Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 137 (Erstes Blatt) — **Samstag, den 13. Juni 1936** — **32. Jahrgang**

Der Denkfehler

Zur Bilanz der Streikbewegung in Frankreich

Der Streik der französischen Arbeiterschaft kann schwerlich nur unter dem Gesichtspunkt des volkswirtschaftlichen Verlustes, den Frankreich durch den mit dem Streik verbundenen Arbeitsausfall erlitten hat, beleuchtet werden. Mit der Feststellung, daß der französischen Wirtschaft Millionen Arbeitsstunden, Millionen an Löhnen und Gehältern verloren gegangen sind, wird nur die Oberfläche berührt. Was sich in Frankreich abgespielt hat, ist von größerer Tragweite. Selbst die Tatsache, daß die politische Agitation einer mit der ungünstigen Situation der französischen Wirtschaftslage spekulierenden Partei ihre Hand nicht unwesentlich im Spiele hatte, trifft den Kern der Sache noch längst nicht, denn dieser Partei mußte erst der Boden geebnet werden, ehe Millionen Menschen ihre Arbeitsplätze verließen und ihren Arbeitgebern den Kampf ansagten. Man muß schon noch weiter zurückgreifen, um der Bedeutung des französischen Streiks im rechten Maße Rechnung zu tragen und seine Folgen richtig abschätzen zu können; denn was in den Forderungen der französischen Arbeiterschaft zum Ausdruck kommt, ist nichts anderes als der Durchbruch jener sozialen Spannungen, deren Keim im imperialistisch-kapitalistischen Zeitalter der Vor- und Nachkriegszeit gelegt wurde. Und um den Ausgleich dieser Spannungen kommt auch ein Land wie Frankreich, das als sogenannter Siegerstaat Versailles verließ, nicht herum. Was sich in Deutschland in den Nachkriegsjahren, besonders unmittelbar nach dem Kriege abgespielt hat, steht Frankreich noch bevor, wenn es sich nicht schon inmitten einer solchen Entwicklung befindet.

*

Wenn Deutschlands Wirtschaft zuerst an den Folgen der genannten Wirtschaftsepoche zu Grunde zu gehen drohte, dann nur deshalb, weil Deutschland die wenigsten Ausweichsmöglichkeiten besaß. Wir waren während der vier Kriegsjahre verarmt und Versailles nahm uns das Letzte. Frankreich aber erntete, — erntete materiell mehr, als es verbrauchen konnte, und der französische Arbeiter konnte sich an hohen Löhnen und niedrigen Preisen erfreuen. Und aus diesem „Erfolg" glaubte man schließen zu dürfen, daß der Grundsatz des guten Verdienens in jeder Weise gerechtfertigt sei, ja man war überzeugt, daß die Sklavenarbeit des deutschen Volkes der französischen Wirtschaft nur dienlich sein könne. Darin aber lag der große Denkfehler jener Herren, die glaubten, dem französischen Volke zu nützen, wenn sie das deutsche der Verelendung entgegenführten; denn die Gratisarbeit des deutschen Menschen entwertete die des französischen Arbeiters, der ja seine Erzeugnisse im Preise den deutschen anpassen mußte, um konkurrenzfähig zu bleiben. Mit der Entwertung seiner Arbeit aber sanken die für seine Leistungen erzielten Preise, und dem mußte das Sinken der Löhne folgen, wenn sich die Ausweichsmöglichkeiten erschöpft hatten, d. h. wenn die Arbeitsleistungen Deutschlands für Tributzahlungen aufhörten und wenn die Reserven der französischen Wirtschaft aufgebraucht waren. Diesen Punkt hat Frankreich jetzt offenbar erreicht. Ein Blick in die französischen Staatsfinanzen zeigt das auf das deutlichste.

*

Eine der wichtigsten Aufgaben der neuen französischen Regierung war und ist die Beschaffung von Geld, um für die laufenden und stets steigenden außerordentlichen Budgetlasten, die nicht zuletzt durch gewaltige Rüstungsanforderungen hervorgerufen sind, Deckung zu schaffen. Darüber hinaus müssen beträchtliche Schatzamtfehlbeträge ausgeglichen und das Eisenbahndefizit behoben werden. Man schätzt die aufzubringende Summe mit 20 Milliarden Franken sicher nicht zu hoch ein. Was dieser Betrag für die französische Wirtschaft bedeutet, ist zu erkennen, wenn man bedenkt, daß Frankreich seit Jahren keinen anderen Ausweg mehr weiß, als sich durch deflationistische Maßnahmen zu retten und daß die Bevölkerung Frankreichs dabei nicht gerade reicher geworden ist. Um überhaupt zu Geld zu kommen, wird der französischen Regierung nichts anderes übrig bleiben, als sich wie bisher an die Bank von Frankreich zu halten, deren Wechselbestände in den sechs Wochen um die Aprilmitte bereits von 12 Milliarden auf 17,5 Milliarden Franken gestiegen waren. Da die Wirtschaftslage Frankreichs ein derartiges Anwachsen der Wechselbestände aber in keiner Weise rechtfertigt, darf man annehmen, daß die Wechsel in der Hauptsache als Schatzbonds herausgegeben wurden, die der Regierung zur Beschaffung der erforderlichen Mittel dienten. Diese Finanzpolitik wird man wahrscheinlich auch fortsetzen müssen, da ja die Volksfrontabgeordneten ihren Wählern versprochen haben, jede weitere Notverordnung zu unterbinden. Daß aber der Weg einer noch stärkeren Besteuerung umgänglich ist, davon ist man in einsichtsvollen Kreisen Frankreichs wohl nicht ganz überzeugt, da man ja selbst mit den Sorgen der Regierung hinreichend vertraut ist. Die Furcht vor einer Abwertung und die Furcht vor einer übertriebenen Besteuerung wird jedenfalls so lange nicht beseitigt werden können, bis es Herrn Leon Blum gelingt, einen geordneten Staatshaushalt auszuweisen.

Wenn nun in diese denkbar ungünstige Situation der Streik mit solch ungeheuren Ausmaßen hineinplatzte, dann mag man daran, besonders in Frankreich, zweierlei erkennen. Einmal: wer diesen Streik heraufbeschwor; denn es muß undenkbar erscheinen, daß der aufgeklärte national denkende Franzose in diesem Augenblick Forderungen an seinen Staat stellt, die unerfüllbar sind, und zum anderen: wohin der liberalistisch-kapitalistische Geist ein Volk geführt hat, das sich Siegerstaat nennt. Mit nichts könnte man das Destruktive einer von Haß erfüllten Machtpolitik, die in Besitzende und Habenichtse einteilen will, aufzeigen als mit dem Beispiel Frankreich.

Wir können uns kein Urteil darüber erlauben, wohin der Weg unseres westlichen Nachbarn führen wird; aber wir wissen, daß Frankreich am Scheidewege steht: Bolschewismus oder eine Politik des friedlichen Aufbaus zusammen mit den Völkern Europas im Sinne einer geordneten Welt.

H. G.

Die Gewerkschaften versagen

Die Kontrolle über die französische Streikbewegung verloren
Symbolische Hinrichtungen

Handlanger der Roten

Paris, 12. Juni.

Der Aufruf des marxistischen Gewerkschaftsverbandes, daß überall da, wo eine Einigung erzielt worden sei, die Arbeit wieder aufgenommen werden müsse, und die Erklärung des kommunistischen Abgeordneten Thorez, daß man einen Streik auch zu beenden wissen müsse, scheinen die Annahme zu bestätigen, daß den Gewerkschaften die Kontrolle über die Bewegung entglitten ist. Glücklicherweise ist es, abgesehen von einigen unwesentlichen Zwischenfällen, bisher nicht zu Ausschreitungen gekommen. Fest stehe aber, daß die Nervosität der Arbeiter von Tag zu Tag wächst. Ferner ist unbestreitbar, daß in den streikenden Betrieben ein großer Hundertsatz der Arbeiter heute nur noch gezwungen weiterstreikt.

In den Renault-Werken an den Ufern der Seine werden täglich und nächtlich symbolische Hinrichtungen vollzogen, d. h. **man erdrosselt ausgestopfte Puppen und erklärt, dies seien die Renegaten, die den Streik satt haben und mit mehr oder weniger stichhaltigen Vorwänden die Besetzung der Betriebe aufgeben.** Die einsichtigeren Arbeiter sind sich vollkommen darüber im klaren, daß sie augenblicklich nicht mehr für ihre sozialen Forderungen kämpfen, sondern Handlanger gewisser kommunistischer Elemente sein sollen. Unter diesen Umständen kann bei einer Fortdauer des Streiks die Möglichkeit nicht von der Hand gewiesen werden, daß es unter den Arbeitern selbst zu Uneinigkeit, wenn nicht gar zu Reibereien kommt, deren Folgen unübersehbar wären. In welche Lage die Regierung in einem derartigen Falle kommen würde, schildert der ehemalige Generalsekretär der radikalsozialistischen Partei, Edouard Pfeiffer, am Freitag in der Finanzzeitschrift „Le Capital". Die Regierung würde, so schreibt er, im Falle von Unruhen vor die Wahl gestellt sein, sich entweder der Polizei bzw. den Truppen zu bedienen, um die Ruhe wiederherzustellen, oder aber den Unruhen freien Lauf zu lassen. Léon Blum würde jedoch durch den Einsatz von Truppen gegen die Arbeiter etwas tun, was er in seiner 30jährigen politischen Laufbahn immer wieder verurteilt habe. Tue er es aber nicht, dann würde er das Land der Anarchie ausliefern. Außerdem würde er im Falle von Gewaltmaßnahmen gegen die Arbeiter Gefahr laufen, daß die Kommunisten ihm den Rücken kehrten, was seinen Sturz zur Folge haben könnte. Im anderen Falle aber würden ihn die Radikalsozialisten nicht länger unterstützen. Die erste Aufgabe der neuen Regierung müsse deshalb darin bestehen, die öffentliche Ordnung sicherzustellen. Pfeiffer versucht, mit einer optimistischen Note zu schließen. Das hindert ihn aber nicht, bald einige ernste Wochen vorauszusagen. Dann werde Ruhe eintreten und die Regierung die Möglichkeit haben, ihre schwere Aufgabe zu erfüllen.

40-Stunden-Woche genehmigt

Abstimmung in der französischen Kammer

Paris, 12. Juni.

Die Kammer hat mit 385 gegen 175 Stimmen den Gesetzentwurf über die Einführung der 40-Stunden-Woche in seiner Gesamtheit angenommen und sich darauf vertagt. Der Entwurf ist am Freitagnachmittag sofort an den Senat gegangen.

Feuerkreuzler schützen Fleischermeister

Paris, 12. Juni.

Im Pariser Westen haben mehrere Fleischermeister, die zu den Feuerkreuzlern gehören, den Streikbefehl nicht befolgt. Andere Feuerkreuzler übernahmen den Schutz ihrer Läden für den Fall von Ausschreitungen Streikender. Die Polizei entsandte darauf Schutzleute, die sich verpflichteten, die Läden zu bewachen, worauf die Feuerkreuzler abrückten. Streikende versuchten eine Kundgebung, sie wurden aber abgewiesen und die Polizei nahm vorübergehend einige Verhaftungen vor. Später wurde die Polizeiwache vor den Fleischerläden durch Republikanische Garde abgelöst.

Nach dem „Intransigeant" erklärte Innenminister Salengro, die Pariser Polizei werde mit einer für die Demokratie erforderlichen Mäßigung ihre Aufgabe ohne Schwäche durchführen.

Sowjetagenten in Kalkutta

London, 12. Juni.

Der Berichterstatter der „Morningpost" meldet aus Kalkutta, dort sei ein Umsichgreifen kommunistischer Umtriebe zu beobachten, das auf die Tätigkeit von in Sowjetrußland geschulten Agitatoren zurückzuführen sei.

Völkerbundsrat zum 26. Juni einberufen

Genf, 12. Juni.

Der Präsident des Völkerbundsrates hat, wie Freitag mittag amtlich mitgeteilt wird, den Völkerbundsrat auf den 26. Juni 17 Uhr zur Fortsetzung seiner 92. Tagung einberufen.

In der amtlichen Verlautbarung hierüber wird daran erinnert, daß auf der Tagesordnung folgende Fragen stehen:

1. Der Streit zwischen Abessinien und Italien,

2. der in Locarno am 16. Oktober 1925 abgeschlossene Garantievertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien,

3. die Niederlassung der aus dem Irak ausgewanderten Assyrer,

4. der Bericht über die letzte Tagung des Ausschusses für die Sklaverei.

Unter der Ueberschrift „Hoffnung auf ein neues Locarno" veröffentlicht „Times" den Bericht seines Berliner Korrespondenten über das Vorwort, das Botschafter von Ribbentrop für die Sammlung diplomatischer Dokumente von den Vorverhandlungen zum Locarnovertrag bis zu dem kürzlich von der britischen Regierung an die deutsche Regierung übersandten Fragebogen, geschrieben hat. In dem Bericht der britischen Zeitung wird u. a. von Ribbentrops Meinung vermerkt, daß nach den vielen Verletzungen am Sinn und Wortlaut des Locarnovertrages durch die nichtdeutschen Partner die Rheinland-Besetzung genau so selbstverständlich sei, wie die Nacht dem Tag folge. Es heißt in dem Artikel weiter, daß sich Deutschland über die Wiedererlangung der Souveränität in bezug auf den Rhein in keine Unterhaltungen einlassen werde. Die Tatsache der wiedererlangten Souveränität habe die Vorbedingungen für einen Geist und eine Atmosphäre der Versöhnung geschaffen, welche allein möglich sei unter gleichberechtigten Staaten. Es sei Deutschlands ernsthaftester Wunsch, mit den Nachbarländern einen ehrenhaften und dauerhaften Frieden zu schließen und ein neues Locarno im Westen auszubauen.

Erregung in Paris

Rote Fahnen / Die ersten Enteignungen / „Revolutionärer Sport" / Die Gefahr der Sowjetisierung

Im Restaurations-, Hotel- und Kaffeehausgewerbe wurde am Donnerstagabend eine Einigung erzielt, so daß die Arbeit am heutigen Freitag wieder aufgenommen wird.

Zum zweiten Mal sind am Donnerstagnachmittag wieder Umzüge von Streikenden in der Innenstadt erschienen, die ausschließlich rote Fahnen mit sich führten und mit erhobener Faust die Straßen durchzogen. An vielen Straßenecken bildeten sich außerdem im Laufe des Tages kleine Aufläufe, wo unbekannte Redner sehr stürmische Ansprachen hielten.

Diese gespannte Stimmung wird nicht nur von den Blättern der Rechten gekennzeichnet, sondern auch die radikalsozialistische „Ere Nouvelle" erklärt, daß die Erscheinungen des Donnerstag ernstestes Nachdenken verlangten. Gewiß verstehe man, daß die Regierung Geduld habe, aber man müsse klar heraussagen, daß Geduldhaben nicht gleichbedeutend damit sei, daß sich eine Unordnung aufrichte und daß diese endgültig werde.

Das nationalistische „Echo de Paris" schreibt, es wolle laut sagen, was man sich leise zuflüstere, daß nämlich alles so vor sich gehe, als ob die Sowjetisierung Frankreichs nahe bevorstände, oder mindestens, als ob man es versuchen wolle. Gewiß sei Frankreich für eine derartige Regierungsform nicht reif. Das wüßten auch die Leiter der Volksfront, aber ein gefährlicher anarchistischer Zug gehe durch die Arbeiterklasse. In dieser Anarchie wollten die Kommunisten nicht übertroffen werden, mehr noch, sie seien die einzigen, die wüßten, was sie wollten. Paris habe das Gefühl, so sagt das Blatt an anderer Stelle, daß eine Revolution begonnen habe.

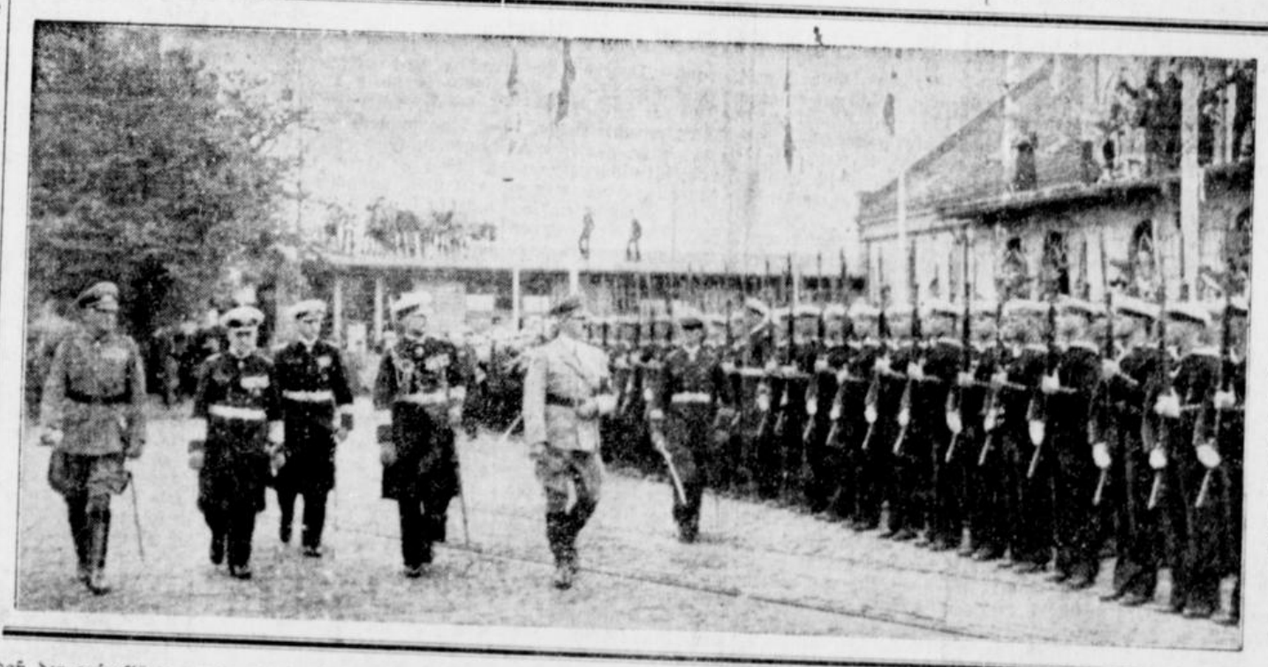
Der rechtsgerichtete „Le Jour" ist beunruhigt, weil man die eigentlichen Urheber der Streiks in den einzelnen Betrieben überhaupt nicht kenne. Vielfach seien Forderungen von außen in die Betriebe hineingebracht und gegen den Willen der Belegschaften aufgestellt worden. Wenn dann eine Einigung nicht zustande kommen wolle, so nur, weil zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein eiserner Vorhang gefallen sei. **Schon verzeichne man die ersten Enteignungen von Fabriken.** So seien die Direktoren einer großen Molkerei in Dranch vom Personal zum Verlassen des Betriebes gezwungen worden. Die Arbeiter hätten dann in eigener Regie weitergearbeitet. In Aulny hätten die Arbeiter einer Heizkörperfabrik, nachdem eine Einigung mit den Arbeitgebern nicht zu erreichen gewesen wäre, die Maschinen wieder in Betrieb gesetzt, und zwar unter der Leitung des Ortsbürgermeisters. Der „Matin" meint gleichfalls, daß die Streitfälle mit den Arbeitern eine schwere Sorge für die Regierung und für das Parlament darstellten. Die Oeffentlichkeit lebe dauernd unter der Gefahr irgendeines Zwischenfalles, der von Agitatoren herbeigeführt werden könne, die von irgendeiner Grenze kommen könnten, wie auch von all denjenigen, die die Autorität der französischen Gewerkschaften unterminieren wollten. **Es müsse endlich Schluß gemacht werden. Man dürfe die Gemeinschaftsaktion nicht zu einem revolutionären Sport werden lassen.**

Sogar bei den Kommunisten wird zu einer gewissen Mäßigung geraten. Der Abgeordnete Thorez erklärte am Donnerstagabend in einer großen kommunistischen Veranstaltung, daß man den Streik beenden müsse, sobald die wesentlichsten Forderungen erfüllt seien. Man müsse auch ein Kompromiß abzuschließen wissen, damit die auf Erzeugung von Panik gerichtete Agitation nicht erleichtert werde.

Eidesleistung der vier neuen italienischen Minister

Rom, 12. Juni.

Die vier neuernannten italienischen Minister Ciano (Aeußeres), Alfieri (Propaganda), Lessona (Kolonien) und Lantini (Korporationen) haben sich am Donnerstagvormittag im Flugzeug nach Pisa begeben und in dem nahegelegenen königlichen Sommerschloß „Rossore" in die Hände des Königs den Eid auf die Verfassung abgelegt. Die vier neuen Minister, die in der faschistischen Uniform erschienen waren, wurden anschließend zum Frühstück geladen.



Die Parade in Wilhelmshaven

Der Führer und Reichskanzler weilte Donnerstag in Wilhelmshaven, wo eine Parade sämtlicher Marine-Truppenteile der Garnisonen vor ihm stattfand. In seiner Begleitung befanden sich Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg und Generaladmiral Dr. h. c. Raeder (Scherl-Bilderdienst-M)

Notizen

Anläßlich der Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wurde in Belgrad zwischen der Deutschen Verrechnungskasse und der jugoslawischen Nationalbank ein Protokoll über Fragen des Verrechnungsverkehrs und die weitere Erleichterung des gegenseitigen Reiseverkehrs unterzeichnet.

•

Die bereits gemeldete Aufstellung des Gouverneurs von Kansas, Landon, zum Kandidaten für die Präsidentschaftswahl rief bei den Anwesenden tumultartige Beifallsstürme hervor. Auf dem Republikanischen Parteitag wurde am Freitag der Chikagoer Verleger Frank Knox zum Kandidaten der Republikanischen Partei für den Posten des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

•

In Erlangen wurde auf dem Gelände der ehemaligen Kreisgeflügelzuchtanstalt mit Hilfe des Kreistages von Ober- und Mittelfranken und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eine Siedlerschule eingerichtet.

•

Im Zusammenhang mit den Zusammenstößen zwischen Streikenden und Polizei in Thorn und Gdingen sind dort 41 Personen verhaftet worden. Ein großer Teil der Verhafteten, vielfach jüdische Kommunisten, war erst unmittelbar vor den Unruhen in Thorn bzw. Gdingen eingetroffen.

•

Die türkische Regierung hat sich durch die Nationalversammlung auf gesetzlichem Wege einen Zusatzkredit von 25,8 Millionen türk. Pfund bewilligen lassen, was eine Erhöhung der Ausgabenseite des Haushaltes um ein Siebentel bedeutet.

•

Bei der Uebernahme seines neuen Ministeriums hat Graf Ciano den Gesandten de Peppo, einen seiner engsten Mitarbeiter im Propagandaministerium, zu seinem Kabinettschef im Außenministerium ernannt.

Van Zeeland erneut beauftragt

Brüssel, 12. Juni.

Ministerpräsident van Zeeland ist vom König Freitagabend erneut mit der Regierungsbildung beauftragt worden. Er hat den Auftrag angenommen, nachdem er vorher eine beinahe zweistündige Unterredung mit dem König gehabt hatte. Der König hat van Zeeland erklärt, daß das öffentliche Wohl die unverzügliche Bildung einer neuen Regierung erfordere. Man hat den Eindruck, daß der König einen außerordentlich ernsten Appell an van Zeeland gerichtet hat.

Die Lage im Innern hat sich am Freitag weiter verschärft. Die Streikbewegung in den Industriegebieten hat bedenklich an Umfang zugenommen.

Die Entscheidung über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts wird für Samstag erwartet. In Verhandlungen mit den Parteien dürfte sich van Zeeland nicht mehr einlassen.

Immer noch: Chamberlain

Regierungsopposition will Rechenschaft fordern.

London, 12. Juni.

Die beiden englischen Oppositionsparteien sind entschlossen, wegen der Rede, die Neville Chamberlain vor zwei Tagen über die Notwendigkeit einer Völkerbundsreform und Sanktionsaufhebung gehalten hat, von der Regierung Rechenschaft zu fordern. Die Regierung soll eine eindeutige Erklärung abgeben, ob sie sich mit den Aeußerungen des Schatzkanzlers identifiziere oder nicht. Die Arbeiterpartei beabsichtigt, schon in der Montagsitzung des Unterhauses die Anfrage an die Regierung zu richten. Wie Reuter berichtet, verlaute aus Regierungskreisen, daß die Regierung noch zu keiner Entscheidung gekommen sei und vor einer solchen den gesamten Fragenkomplex noch genau werde prüfen müssen.

Schwere Bluttat in Danzig

Politischer Leiter der NSDAP von einem marxistischen Zettelverteiler schwer verletzt.

Danzig, 12. Juni.

Die Sozialdemokratische Partei hatte in verschiedenen Stadtteilen Danzigs Flugblätter verteilen lassen, die von der Polizei verboten und beschlagnahmt wurden. Die sozialdemokratischen Zettelverteiler kehrten sich jedoch nicht an die polizeilichen Vorschriften, sondern verteilten ihre Flugblätter weiter auf der Straße.

Im Grünen Weg stieß der Politische Leiter der NSDAP F. Schulz auf zwei marxistische Zettelverteiler. Der eine Marxist ging auf Schulz mit einem Messer los und verletzte ihn so schwer in der Bauchgegend, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Schulz, der lebensgefährlich verletzt ist, konnte noch nicht von der Polizei vernommen werden. Der Täter und ein Komplice wurden von dem Ueberfallkommando verhaftet.

Der Kattowitzer Hochverratsprozeß

Aufsehenerregende Enthüllungen über das Spitzelwesen

Kattowitz, 12. Juni.

Der 8. Verhandlungstag im großen Kattowitzer Hochverratsprozeß begann mit der Vernehmung der restlichen fünf Angeklagten, die nichts Neues mehr auszusagen hatten.

Im Anschluß daran folgte die Vernehmung der ersten beiden Zeugen. Der Kriminal-Alpirant Tnc, der als Hauptbelastungszeuge gilt, wiederholte in seinen Aussagen zunächst im wesentlichen die in der Anklage erhobenen Beschuldigungen gegen die Angeklagten. Die weiteren Aussagen des Kriminal-Alpiranten stützten sich nur noch auf die Berichte des Pielorz, der bekanntlich Spitzeldienste für den Agenten Ptok geleistet hat. Während der Vernehmung wurde der Zeuge von den Angeklagten verschiedentlich befragt. Seine Antworten waren zum größten Teil ausweichend, wie er überhaupt einen sehr befangenen und unsicheren Eindruck machte.

Der Kriminalbeamte Chwila konnte seine Aussagen gleichfalls nur auf die Angaben von Polizeiagenten stützen.

Aufsehenerregend waren wiederum die Aussagen des mitangeklagten Spitzels Pielorz, der die Aussagen des Chwila ergänzte. Auf sein Befragen mußte Chwila bestätigen, daß er den Pielorz aufgefordert hatte, der Polizei Spitzeldienste zu leisten. Pielorz erklärte weiter, der Polizeiagent Ptok habe ihm einmal gesagt: „Der Polizeiagent Hachulla aus Janow will, daß du eine Bewegung gründest, in den Ortschaften drei bis vier Leute findest, Listen führst und die Sache organisierst." Dafür sei ihm, dem Angeklagten Pielorz, Arbeit angeboten worden, die er jedoch abgelehnt habe.

Wie der erste Zeuge, war auch Chwila während seiner Vernehmung sehr unsicher und befangen. Am Samstag sollen weitere acht Zeugen, darunter vier Kriminalbeamte, vernommen werden.

Neue Bluttaten in Spanien

Schießereien zwischen Marxisten und Anarchosyndikalisten

Madrid, 12. Juni.

Die Schießereien zwischen Marxisten und Anarchosyndikalisten haben in Malaga wieder ein Todesopfer gefordert. Die Kommunisten töteten ein Mitglied des anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsverbandes durch 14 Schüsse und verletzten ein anderes lebensgefährlich. Die Verbandsleitung erließ daraufhin einen Aufruf, in dem sie ankündigte, daß der Generalstreik auf unbestimmte Zeit ausgedehnt wird.

In Fuentepiedra bei Malaga nahmen die Anarchosyndikalisten Rache für ihre getöteten Anhänger und erschossen den linksrepublikanischen Chef der Städtischen Polizei.

In Malaga dauert die gespannte Lage nach der bereits gemeldeten Erschießung des Präsidenten des Provinziallandtages weiter an. Den ganzen Tag über fanden zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten einerseits und Anarcho-Syndikalisten andererseits an verschiedenen Punkten der Stadt Feuergefechte statt, bei denen ein 14jähriges Mädchen durch einen Schuß getötet wurde. Ein von den Anarcho-Syndikalisten verübtes Attentat auf ein kommunistisches Mitglied der Gemeindeverwaltung schlug fehl.

Der sozialdemokratische Gewerkschaftsverband „U. G. T." hat einen Aufruf erlassen, in dem die ihm angeschlossenen Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert werden. Diese Anordnung der Gewerkschaft wird jedoch von den Marxisten boykottiert. Man erblickt hierin erneut den Beweis dafür, daß die marxistische Gewerkschaftsleitung im Ernstfalle die Arbeitermassen nicht im Zaum zu halten vermag.

Feuerüberfall auf einen Trauerzug

Die Spannung zwischen den marxistischen und anarchosyndikalistischen Elementen hat sich in den letzten 24 Stunden noch weiter verschärft. In Malaga verübten die Anarcho-Syndikalisten heute vormittag einen Ueberfall auf einen marxistischen Trauerzug, der dem am Mittwoch von ihnen erschossenen kommunistischen Gemeinderat das letzte Geleit gab, und töteten den sozialdemokratischen Präsidenten des Provinziallandtages durch Abgabe mehrerer Schüsse.

Die Schiffskatastrophe bei Wien

Der Kapitän über die Ursache / Versagen der Steuerung

Wien, 12. Juni.

Wien steht heute völlig unter dem Eindruck der Schiffskatastrophe auf der Donau.

Die amtliche Polizeikorrespondenz veröffentlicht jetzt die Darstellung des Kapitäns des gesunkenen Dampfers „Wien", Fiedler. Dieser erklärte, daß er sich nach dem Fassen von Kohle zu den Fahrgastlandungsplätzen der Donau-Schiffahrtsgesellschaft begeben wollte. 200 Meter vor der Reichsbrücke habe, vermutlich infolge eines Kettenrisses, das Steuerruder des Schiffes versagt. Der Bug sei von der Strömung herumgerissen worden, das Schiff habe sich quergestellt und sei breitseitig gegen die Pfeiler der Reichsbrücke angetrieben worden. Der Kapitän berichtet weiter, daß er daraufhin das Kommando „Volle Kraft voraus" gegeben habe, in der Hoffnung, das Schiff werde Kurs gegen das Ufer nehmen. Da aber die Maschinen im Augenblick des Versagens der Steuerung auf „halbe Kraft rückwärts" gestanden hätten, sei die Zeit zum Herumwerfen zu kurz gewesen.

Die gewaltige Strömung der Hochwasser führenden Donau warf die „Wien" an den Brückenpfeiler der im Neubau befindlichen Reichsbrücke. Unter ungeheurem Getöse barst die „Wien" mittschiffs auseinander. Das Schiff sackte in drei Minuten weg. Insgesamt waren 29 Personen, durchweg Angestellte der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, an Bord. Zum Glück war es dem Kapitän noch möglich gewesen, die Dampfsirene als Notsignal betätigen zu lassen, so daß der größte Teil der Besatzung auf Deck eilen konnte. Die Leute klammerten sich an das Holzgerüst der im Bau befindlichen Brückenpfeiler und konnten sich so retten. Sechs Personen gelang nach den letzten amtlichen Meldungen die Rettung nicht. Die vermißten und als tot zu betrachtenden Personen sind der Schiffsheizer, der Restaurateur des Schiffes und seine Frau, zwei Aufräumefrauen und die Büfettfrau. Vier Tote dürften sich im Wrack befinden, während zwei Leichen nach Auslage von Zeugen weggeschwemmt zu sein scheinen.

Die Strompolizei hat vorläufig die Durchfahrt unter der Reichsbrücke vollständig gesperrt. Durch diese Unterbrechung des durchgehenden Schiffsverkehrs wird hauptsächlich die Frachtschiffahrt betroffen, da der Personenverkehr durch Umsteigen auf andere Dampfer aufrechterhalten werden kann. Die Bergungsarbeiten zur Hebung des Wracks, von dem auf Steuerbordseite gerade noch die Buchstaben des Schiffsnamens „Wien" aus den Fluten ragen, werden sobald als möglich beginnen, aber sehr lange Zeit beanspruchen. Der durchgehende Schiffsverkehr wird wieder freigegeben, wenn die Lage des Wracks genau bestimmt ist. Der Wert des untergegangenen Dampfers beträgt zwei Millionen Schilling. Der Schaden, den die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft erleidet, ist nicht durch Versicherung gedeckt.

Dr. Schacht bei Prinzregent Paul

Belgrad, 12. Juni.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte Freitagvormittag mit dem Gouverneur der hiesigen Nationalbank, Dr. Radosavljevitsch, eine längere Unterredung, in der verschiedene Fragen der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen behandelt wurden.

Mittags wurde Dr. Schacht vom Prinzregenten Paul in Audienz empfangen. An den Empfang schloß sich ein Frühstück, das der Prinzregent zu Ehren Dr. Schachts gab, an dem u. a. der Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch und der deutsche Gesandte von Heeren beiwohnten.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt gelegentlich des Empfanges in der deutschen Gesandtschaft Donnerstagabend vor den zahlreich erschienenen Gästen, unter denen sich der Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch, der Handelsminister Dr. Vebanitsch, der Finanzminister Letitsa sowie führende Persönlichkeiten des hiesigen Wirtschaftslebens befanden, einen Vortrag, in dem er die Entwicklung der Weltwirtschaft nach dem Kriege und die Wirtschaftspolitik des neuen Deutschlands beleuchtete.

Insbesondere verwies Dr. Schacht darauf, daß die Gemeinsamkeit wirtschaftlicher und realer Interessen zweier Länder auch eine gesunde Grundlage für ihre allgemeine Zusammenarbeit darstellt. Zu den Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien stellte Dr. Schacht fest, **daß sich die wirtschaftlichen Interessen der beiden Staaten glücklich ergänzten und daß nichts Trennendes zwischen ihnen stehe**, sodaß für ihre gute Weiterentwicklung in der Zusammenarbeit alle Voraussetzungen vorhanden seien. Der Vortrag Dr. Schachts wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Arabischer Ueberfall auf einen britischen Polizeiinspektor in Jerusalem

Jerusalem, 12. Juni.

Der britische Polizeiinspektor Sigrist, der sich durch sein angeblich übermäßig scharfes Vorgehen den besonderen Haß der Araber zugezogen hat, wurde am Freitag von zwei Arabern überfallen und durch Schüsse in die Brust und in die Schultern schwer verletzt. In dem sich entspinnenden Feuergefecht erlitt einer der Täter ebenfalls schwere Verwundungen, während der zweite Täter entkommen konnte. Ein britischer Polizist, der sich in Begleitung des Polizeiinspektors befand, wurde leicht verletzt.

Englische Truppenverschiffung

London, 12. Juni.

Ein Bataillon Hochländer ist in Gibraltar auf dem Schlachtkreuzer „Repulse" eingeschifft worden. Der Kreuzer wird heute nach Aegypten in See gehen.

Einigkeitsappelle in China

Schanghai, 12. Juni.

(Ostasiendienst des DNB.)

Nach dem Vorbild zahlreicher anderer Organisationen in allen Teilen des Landes haben nun auch die Rektoren aller Schanghaier Universitäten und Hochschulen einen Aufruf zu Frieden und Einigkeit herausgegeben. Darin beschuldigen sie die Südwestführer, den Landesfeinden Vorspanndienste zu leisten, und fordern sie zu sofortiger Einstellung des Vormarsches nach Norden auf. Die Nanking-Regierung wird gebeten, um eine friedliche Lösung bemüht zu bleiben.

In einem äußerst scharfen Aufruf klagen zehn kantonesische Mitglieder des Nankinger Zentralvollzugskomitees Japan an, Urheber der Unruhe im Südwesten zu sein, um aus der chinesischen Uneinigkeit Nutzen zu ziehen. Dieser Tatsache gegenüber müsse jede innerpolitische Meinungsverschiedenheit in China unbedingt zurückgestellt werden.

Meldungen aus Kanton sprechen von regen Truppentransporten auf allen Bahnen an die Front. Die an der Ostgrenze der Provinz stehenden Streitkräfte haben den Vormarsch nach Fukien angetreten und bereiten sich auf den Einmarsch in die Provinz Kiangsi vor.

Auch die Nankingtruppen marschieren

Gibt Kanton nach?

Die Nanking-Truppen haben die bisher nördlich von Tschangscha verlaufenden Verteidigungsstellungen verlassen und sind südwärts über Höngtschou bis Leinang vorgestoßen. Die Flugzeuge der Nanking-Regierung haben über Kinang, dem augenblicklichen Hauptquartier der Kwangsi-Truppen, Flugblätter abgeworfen. Die Südtruppen haben den Rückzug angetreten, um Zusammenstöße mit den Nanking-Truppen zu vermeiden. Der Oberbefehlshaber der Kanton-Streitkräfte, General Tschentschitang, sandte an den chinesischen Staatspräsidenten Linsen ein Telegramm, in dem er mitteilt, daß er unter dem Eindruck der Vermittlungsversuche der Zentralregierung seine vorläufig nach Norden gerichtete Expedition im Interesse einer Einheitsfront mit der Zentralregierung eingestellt habe. Die Nanking-Regierung sollte aber endlich alle Anstrengungen unternehmen, um sobald wie möglich zu einer starken Außenpolitik gegenüber Japan zu kommen. Aus dem Telegramm des Generals Tschentschitang an Präsident Linsen sowie aus einer Reihe von Meldungen aus Kanton geht hervor, daß infolge des Währungsverfalls die Begeisterung in Kanton für die Expedition gegen die Nankingarmee abebbt.

USA. gibt den Bau von 12 Kreuzern und 6 U-Booten in Auftrag

Washington, 11. Juni.

Das Marineamt hat Angebote für den Bau von sechs Zerstörern und drei U-Booten eingefordert. Dies ist die Hälfte des Gesamthauprogramms für das im Juli beginnende Fiskaljahr, die anderen sechs Zerstörer und drei U-Boote werden auf der Marinewerft gebaut.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

3. Fortsetzung

„Nein, das nicht . . . Das heißt, über eines habe ich mich furchtbar geärgert: Sie ist sehr kurz angebunden . . ." — „Mein lieber Junge", meinte die alte Dame mit leisem Lächeln, „man hat mir von einem gewissen Chefingenieur Westernkirch erzählt, der geradezu empörend kurz angebunden sein soll . . ." — „Möglich", gab er ebenfalls mit einem Lachen zu.

Sie waren inzwischen in das Eßzimmer gegangen. Als das Mädchen die Suppe brachte, klingelte es. Frau Westernkirch ging selbst hinaus und kam gleich wieder zurück. „Herr Griesbach ist draußen. Ich habe ihn auf dein Zimmer geführt." — „Ich möchte nur wissen, was der will", brummte Westernkirch. „Hoffentlich hält er mich nicht zu lange auf."

Es war wirklich Bluff gewesen, wenn Griesbach von einem neuen Motor sprach, der zehn Prozent Betriebsstoffersparnis und fünfundzwanzig Prozent Leistungserhöhung verwirklichte. Der Wahrheit gab er allerdings die Ehre, wenn er von dem grenzenlosen Vertrauen seines Finanzmannes sprach. Außerdem war seine Absicht, Rosemarie Overhoff zu heiraten, ernsthaft zu nehmen.

Ein neuer Griesbach-Motor war tatsächlich in Vorbereitung. Die Versuche waren keineswegs befriedigend verlaufen, und es bestand wenig Hoffnung, daß er den neuen „Overhoff" in den Schatten stellte. Eine Verschmelzung der beiden Werke durch Einheirat war Griesbachs Traumprojekt, das seine Zukunft vergolden sollte.

Westernkirch und Griesbach hatten mehrere Monate zusammen bei Overhoff gearbeitet. Zu einer Freundschaft war es zwischen beiden niemals gekommen. Griesbach bewunderte die Leistungen des gleichaltrigen Kollegen mit Recht, ohne daß Westernkirch dieses Gefühl erwiderte. Als er in sein Zimmer kam, saß Griesbach auf einem Stuhl und paffte eine dicke Zigarre. „Guten Tag, lieber Westernkirch", sagte er höflich und stand auf. „Tag! Mein Mittagessen steht auf dem Tisch und . . ." — „Ich will Sie nicht lange aufhalten! Nur eine Frage: auf wie lange sind Sie an Overhoff gebunden?" — „Welches Interesse liegt Ihrer Frage zugrunde!" erkundigte sich Westernkirch. Er bot dem Besucher keinen Platz an.

„Das werden Sie später verstehen. Sind Sie gebunden oder nicht? Sie können die Auskunft verweigern, wenn Sie wollen." — „Mein Vertrag läuft mit Ende dieses Monats ab", erwiderte Westernkirch nach einer Weile zögernd. „So. Suchen Sie vielleicht eine neue Stelle?" — „Nein!" — „Schade! Ich wollte Ihnen bei den Griesbach-Werken Teilhaberschaft anbieten und . . ." — „Tut mir sehr leid", sagte Westernkirch kühl. „Overhoff ist schon mit der gleichen Frage an mich herangetreten."

Griesbach lachte höhnisch auf. „Overhoff! Sie wissen ja wohl, wie er es mit mir gemacht hat. Ich rate Ihnen ab. Zumal doch die Idee des neuen Motors von Ihnen stammt." — „Allerdings", meinte Westernkirch. „Na, also! Lassen Sie sich nicht weiter ausbeuten, Westernkirch. Wenn Sie absolut nicht zu Griesbach wollen, so überreden Sie den alten Fuchs wenigstens, daß unsere beiden Werke sich verschmelzen." — „Auf dem Gebiet haben Sie ja selbst schon Erfahrungen gemacht", bemerkte Westernkirch. „Ich persönlich ziehe es vor, mich nicht zu blamieren." — „Meinetwegen! Ist ja nicht zu reden mit dem Mann. Versuchen Sie trotzdem mal Ihr Bestes. Soll Ihr Schaden nicht sein, Westernkirch. Beschlafen Sie mal die Sache. Wiedersehen . . ."

Er verabschiedete sich schnell. Westernkirch sah ihm achselzuckend nach. Nach dem Essen fuhr er in das Werk zurück. Der Chef war bereits im Büro, und wie üblich, begab sich Westernkirch zu ihm, um Vortrag zu halten. Zu seiner Ueberraschung fand er auch Fräulein Overhoff anwesend. Sie saß neben dem Schreibtisch und führte mit ihrem Vater ein sehr angeregtes Gespräch. „Und ich wiederhole dir," sagte sie, „es ist mein fester Wille, im Werk zu arbeiten." — „Westernkirch, Sie kommen gerade recht", rief der alte Herr. „Nun stellen Sie sich mal vor: meine Tochter hier bildet sich ein, sie könne uns helfen. Was sagen Sie dazu?"

„Die Begeisterung wird nicht lange anhalten", erwiderte er. „Ich rate zu. So kuriert man am schnellsten und wirksamsten."

Rosemarie fuhr ihn wütend an. „Herr Westernkirch, wir sprechen hier über eine Angelegenheit, die nur meinen Vater und mich etwas angeht." — „Ich bitte tausendmal um Verzeihung", sagte er und wollte schon wieder zur Tür hinaus. „Westernkirch, um Gottes willen, lassen Sie mich nicht allein", protestierte der alte Herr, ihm heimlich zuwinkend. Dann wandte er sich an seine Tochter: „Also gut, mein liebes Kind, du darfst morgen mit deiner Arbeit im Werk beginnen. Wo soll sie anfangen, Westernkirch?"

Westernkirch lächelte. Ein teuflisches Lächeln. „Zunächst im Heizungsraum." — „Sehr gut", grinste Overhoff. „Und dann in der Gießerei." — „Und darauf in der Drehbank", ergänzte Westernkirch. „Das ist ein glänzender Lehrplan", stimmte Overhoff bei. „Und wenn sie sich dann durch alle zwölf Abteilungen zu voller Zufriedenheit durchgearbeitet hat, darf sie als Anfängerin ins Zeichenbüro." — „Ihr könnt mich nicht abschrecken", erwiderte Rosemarie. „Schmutzige Hände schänden ja nicht." — „O Rosemarie," seufzte Overhoff, „warum bist du bloß kein Junge geworden!"

Als sie nach dieser Unterredung nach Hause kam, stand ein Herr wartend in der Diele. Rosemarie erkannte zu ihrer Ueberraschung Ernst Griesbach. „Gestatten, gnädiges Fräulein, daß ich Sie ergebenst begrüße." Er drückte ihr einen Rosenstrauß in die Hand. „Vater ist im Werk", meinte sie. „Ich bin doch Ihretwegen gekommen," sagte er.

Die Höflichkeit gebot, ihn ins Zimmer zu führen. Zehn Minuten lang brachte er seine Komplimente vor. Wenn sie ihn so von der Seite belah, mußte sie zugeben, daß er hübsch war. Ein interessantes Profil. Manche Frauen lieben diesen Typ. Rosemarie nicht.

„Darf ich wiederkommen?" fragte er schließlich. — „Nur Samstag und Sonntag. Unter der Woche arbeite ich im Werk", erwiderte sie. Als er dann fort war, legte sie sich gewissenhaft die Frage vor: „Werde ich den mal heiraten?" Die Antwort, die aus tiefem Herzen kam, lautete: „Nie!"

Einige Wochen waren vergangen. Rosemarie Overhoff arbeitete in der Fabrik. Den Heizraum hatte man ihr erspart. Dafür aber mußte sie in der Gießerei zeigen, was sie konnte. Nachdem der Werkmeister seine volle Zufriedenheit erklärt hatte, kam die Dreherei an die Reihe. Auch hier ging alles gut. Das, womit ihr Vater und Westernkirch im stillen gerechnet hatten, trat nicht ein. Ihre Begeisterung blieb wach.

Jetzt war sie in der Polierabteilung. Sie trug einen blauen Monteuranzug. Westernkirch kontrollierte gerade und nahm den Werkmeister beiseite. „Da schüttelte man den Kopf", flüsterte der Werkmeister. „Wie ein Mann! Bis jetzt habe ich ihr noch keine Arbeit zurückgegeben." Westernkirch ging ein paar Schritte weiter und blieb hinter Rosemarie stehen, die in aller Ruhe an einem Metallstück arbeitete. „Hm," sagte er, „Sie schaffens doch?" Sie sah auf. „Kinderspiel. Das ist doch wohl eine Arbeit, die man sonst Lehrlingen anvertraut, nicht wahr?" — „Alles will von der Pike auf gelernt sein", erklärte er und ging weiter. Dabei fragte er sich ganz im stillen: „Hat sie nun blaue oder stahlblaue Augen?" Schließlich mußte er lachen: „Was geht mich das eigentlich an?"

Rosemarie war mit vollem Herzen bei ihrer Arbeit. Daß man sie zu derart geringfügigen Tätigkeiten heranzog, empörte sie nicht. „Zähne zusammen und zeigen, was du kannst!" In der Mittagspause fuhr sie mit ihrem Wagen heim. Als sie ankam, fand sie ihren Vater krank vor. Er lag im Bett und klagte über Herzbeschwerden. Rosemarie wollte zu Hause bleiben, aber er meinte, so schlimm sei es nicht. Trotzdem rief sie den Arzt an.

Nach dem Essen traf sie den Arzt noch persönlich an. Sein Gesicht war ernst. „Ihr Vater muß im Bett bleiben", sagte er. „Ich habe ihm absolute Ruhe verordnet." — „Schlimm?" fragte sie erschrocken. „Bitte, verheimlichen Sie mir nichts." — „Bei diesen Herzsachen kann man das nie mit Bestimmtheit sagen. Ich bin dafür, daß wir noch einen Facharzt kommen lassen. Auf jeden Fall müssen alle Aufregungen von Ihrem Vater fern gehalten werden."

Sie ging in das Krankenzimmer und küßte ihren Vater zärtlich. „Ich habe mit dem Arzt gesprochen. Du mußt tun, was er sagt, Vater! Und ich will dir helfen, wo ich kann. Ist es nun nicht doch gut, daß ich vom Fach bin? Ich werde dich über alles unterrichten, was im Werk passiert. Westernkirch und ich passen schon auf. Und du Vater, du siehst zu, daß du uns recht bald wieder gesund wirst!"

Das waren mutige Worte und er lächelte. „Hoffentlich gibt es keine Auseinandersetzungen zwischen euch. Westernkirch hat viel Temperament." — „Wir werden schon auskommen, Vater."

Heute traf sie ausnahmsweise eine halbe Stunde später im Werk ein. Westernkirch stand am Werktor und sah ihr stirnrunzelnd entgegen. „Der Dienst beginnt um zwei Uhr, Fräulein Overhoff." — „Ich weiß. Aber Vater ist krank. Ziemlich ernstlich, befürchte ich. Während seiner Abwesenheit werde ich im Chefbüro mitarbeiten. Es wäre sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie mich etwas einführen wollten."

(Fortsetzung folgt.)

Siebenhundert Jahre Stadt Recklinghausen

Herne gratuliert

Vor zwei Jahren konnte unsere östliche Nachbarstadt Castrop-Rauxel ihr 1100jähriges Bestehen feiern. Für dieses Jubiläum war grundlegend eine Urkunde des Leydener Archivs a. d. Jahre 834 über einen Grundstücksaustausch in Castrop. Herne ist zwar auch schon 890 urkundlich nachgewiesen, aber bei uns hat man es versäumt, im Jahre 1890 das tausendjährige Bestehen zu feiern. Nun tritt unsere nördliche Nachbarstadt, Recklinghausen, in die Reihe der Städtejubilare. Bei ihr gründet sich das Jubiläum nicht auf die erste urkundliche Erwähnung, sondern auf die Verleihung der Stadtrechte. Und das ist nunmehr schon 700 Jahre her. Fürwahr ein Anlaß, besonders stolz der reichen Vergangenheit zu gedenken. Wenn auch die mittelalterliche Stadt an Größe keinen Vergleich mit der heutigen aushält — sie zählte etwa 2500—3000 Einwohner —, so stand sie doch an Bedeutung neben Essen, Dortmund und Soest. Sie gehörte der Hanse an und ist in der Neuzeit sogar fürstliche Residenzstadt gewesen.

Was uns bei der Jubiläumsfeier als Herner besonders interessieren dürfte, ist die Frage nach dem nachbarlichen Verhältnis zwischen uns und den Recklinghäusern. Wir waren Dorf und bäuerliche Gemeinde, Recklinghausen aber befestigte bürgerstolze Stadt. Bei uns herrschte bodenrechtliche und teilweise persönliche Abhängigkeit vom Adel, vornehmlich den Strünkedern, in Recklinghausen hatte man (neben gleichen bäuerlichen Verhältnissen wie bei uns) freie Bürger, eigene Bürgermeister und einen Rat; der Landesherr war der Erzbischof von Köln. So war schon in der politischen Verfassung ein wesentlicher Unterschied. Dazu kam die politische Grenze. Die Emscher schied die Grafschaft Mark vom kurkölnischen Vest. Und sie tat es trotz ihrer zu normalen Zeiten doch nicht besonders großen Breite so nachdrücklich, daß eben nördlich der Emscher „Ausland" war. Das weite Emscherbruch in Recklinghausen-Süd und die dortigen Markenwälder taten ein übriges, die Trennung zu verschärfen. Die Beziehungen von hüben nach drüben waren so gering, daß es bei (jetzt) Haarmann nicht einmal eine Brücke über die Emscher gab. Was uns aus der Geschichte des nachbarlichen Verhältnisses überliefert ist, ist nur Kampf und Streit. Es ist der durch zwei Jahrhunderte sich hinziehende Streit der Strünkeder Ritter mit der Stadt Recklinghausen. Aber es ging hier nicht um Herrschaftsrechte, von denen sich die Stadt emanzipieren wollte, sondern um ganz materielle Dinge, um das Gras auf der Weide, das Laub und Holz in den Wäldern, das Wild auf der Wildbahn und die Fische in der Emscher. Davon suchten sich die Strünkeder so viel zu sichern, wie sie konnten, und in diesem Kampf ist es oft toll hergegangen. Zwar hatten die Herner kein unmittelbares Interesse an dem Ausgang dieses Streites, aber entweder wurden sie von den Recklinghäusern selbst in Mitleidenschaft gezogen, oder sie mußten dem Strünkeder Hilfe leisten. So standen sich die Herner und Recklinghäuser fremd oder feindlich gegenüber. Nicht einmal die Liebe schlug Brücken, denn Heiraten zwischen den Familien nördlich und südlich der Emscher fanden sozusagen überhaupt nicht statt.

In diese Abschließung voneinander hat die moderne Zeit erhebliche Wandlung gebracht. Schon als 1842 die Provinzialstraße von Herne nach Recklinghausen gebaut wurde und Herne 1847 den Recklinghäuser Nachbarn den Anschluß an die Eisenbahn brachte, der durch eine Postkutschenverbindung erleichtert wurde, wurde der Verkehr zwischen den beiden Emscherufern lebhafter. In der Zeit der industriellen Entwicklung sind beide Städte sogar baulich fast aneinandergewachsen. Gemeinsam betreiben sie die Straßenbahn Herne—Recklinghausen, gemeinsam haben sie Kultureinrichtungen wie Theater und Musik gepflegt, viele Herner haben früher das Recklinghäuser Gymnasium besucht, gemeinsam erholte man sich in der leider jüngst abgerannten Hafenbadeanstalt, die Recklinghäuser besonders aus Süd kommen zur Unterhaltung und zum Einkauf nach Herne, die Herner fahren zur Erholung, zum Sport (Pferderennen auf der Hiller Heide) nach Recklinghausen. Wenn auch in den Eingemeindungskämpfen etwas von den alten Raubritterzeiten auflebte, so hat das doch nie nachhaltige Wirkung gehabt. Zwischen Recklinghausen und Herne besteht durchaus harmonische Nachbarschaft. So glatt, wie die Grenze seit der Emscherregulierung gezogen ist, so glatt ist das beiderseitige Verhältnis. Während früher das quellfrische Wasser nur Streit sah, ist das trübe der heutigen Emscher geradezu „Sinnbild" der ungetrübten Freundschaft.

Darum nimmt Herne auch an dem 700jährigen Stadtjubiläum Recklinghausens herzlichen Anteil, es freut sich mit den Nachbarn der ehrenreichen Tage und versäumt nicht, herzliche Glückwünsche hinüberzuschicken über die Emscher, die einst trennte, nun aber Brücken trägt.

Eine Industriegemeinde feiert Stadtjubiläum

Von Heinrich Brathe.

In diesem Jahre blickt die westfälische Industriegemeinde Recklinghausen auf ein siebenhundertjähriges Bestehen als Stadt zurück. Bürgerschaft und Verwaltung sind in schöner Gemeinschaftsarbeit bestrebt, das Jahr der Stadtgründung durch Feiern und Veranstaltungen, deren Höhepunkte am 13., 14. und 15. Juni sind, festlich auszugestalten. Das gesamte westische Land nimmt Anteil an der Freude und Ehre der Stadt, die

seit siebenhundert Jahren der wirtschaftliche, kulturelle und Verkehrsmittelpunkt der Landschaft zwischen Emscher und Lippe

ist. Aber auch das übrige Westfalen gedenkt des freudigen Ereignisses der Stadt Recklinghausen, die echt westfälischen Charakter besitzt.

In dem mit amerikanischem Tempo entwickelten Industriegebiet mag das Vorhandensein einer siebenhundertjährigen Stadt seltsam und wenig reizvoll erscheinen. Um so stolzer ist die Freude der Recklinghäuser, im Festjahre in einer Reihe sinnvoller Veranstaltungen den Blick der Besucher auf die jahrhundertealte Vergangenheit, die ehemalige und jetzige Bedeutung der Stadt zu lenken. Siebenhundert Jahre Stadt! Eine gewaltige Zeitspanne mit einer Fülle abwechslungsreichen und bedeutungsvollsten Geschehens, einer Kette von Glück und Unglück, mit Blüteperioden und Verfallserscheinungen, mit Taten heldenhaften Bürgerstolzes, blutigen Kämpfen und einem erfreulichen Vor- und Aufwärts in städtischer Entwicklung.

In Wirklichkeit ist Recklinghausen noch um Jahrhunderte älter.

Dafür zeugen die geschichtlichen Belege, die im sorgsam gepflegten Archiv behütet werden und auf die Zeit des Frankenkaisers zurückweisen, der den damaligen alten Sachsenhof in einen karolingischen Reichshof mit Gewalt und Bedeutung für einen umfassenden Strich Landes zwischen Emscher und Lippe umwandelte. Als Recklinghausen dann im Jahre 1236 Stadtrechte erhielt, herrschte über ihr und dem betreuten westfälischen Land der Krummstab der Kölner Kirche, die bis tief in die Neuzeit hinein Besitzrechte an der Hauptstadt des westfälischen Landes wahren konnte. In diese bedeutsame Epoche stadtgeschichtlichen Lebens und Werdens fällt eine herrliche Blüteperiode mit Wohlstand und Bürgersinn, mit unternehmungsfreudigem Tatengeist.

Die alte Hansestadt

Recklinghausen machte gleich ihren Schwesterstädten Dortmund und Soest im In- und Ausland von sich reden, Erzeugnisse ihres Kunst- und Gewerbefleißes kündeten in aller Welt den Ruhm und das Ansehen der wallumfriedeten, stolz bewehrten Hansestadt. Hinein fallen aber auch Zeiten blutiger Wirren, schwere Schicksalsschläge und Heimsuchungen, Zeiten der Zerstörung der wertvollsten Güter, unselige Glaubenskämpfe, Schrecken und Elend des dreißigjährigen und später des siebenjährigen Krieges, in denen die Stadt ununterbrochen den Kriegsvölkern als begehrte Beute diente. Aus dem Wirrwarr und Niedergang, aus Schutt und Trümmer entstand stets wieder ein neues Recklinghausen der Kraft und des Glaubens an die unzerstörbare Macht deutschen Könnens und Fleißes. Zwar war der mittelalterliche Glanz des Blühens und Schaffens unwiderbringlich dahin, dennoch aber schaffte der fleißige Recklinghäuser beständig weiter. Als im Jahre

1789 die kurkölnische Regierung vor den französischen Revolutionsheeren nach Recklinghausen flüchtete,

da erwachte noch einmal der Geist der Vergangenheit und die Petersmänner, genannt so nach dem ältesten Bauwerk der Stadt und des Vestes, der ehrwürdigen im 13. Jahrhundert erbauten und jetzt noch bestehenden St. Peterskirche, erlebten die Pracht und Macht ihrer Stadt als westische Hauptstadt aufs neue. Doch schon bald schlug der Korse dem Land tiefe Wunden. Stadt und Land Recklinghausen wurden als neues Fürstentum dem Herzog von Arenberg zugeteilt, der ungefähr ein Jahrzehnt Hof in der Stadt in der jetzt noch erhaltenen Engelsburg hielt und der schon bald mit weisem Geschick die Nöte der Stadt zu lindern verstand. Doch die mächtige Hand des Franzosenkaisers nahm bereits im Jahre 1811 dem verdienten Herzog Recklinghausen fort und schlug es zum Großherzogtum Berg, bei dem es bis 1815 verblieb. Jetzt nach dem Verlöschen des Sternes Napoleons nahm Preußen das jahrhundertelang selbständig gebliebene westische Land in seine Obhut und gab Recklinghausen seiner Bedeutung als alte Hauptstadt entsprechend die Vormachtstellung als Sitz des Landrats.

Nach Jahrzehnten ruhiger und beständiger Fortentwicklung unter der preußischen Herrschaft brach dann in den siebziger Jahren mit dem

Vordringen des Kohlenbergbaues über die Emscher

ins westische Land eine zweite herrliche Blüteepoche über die alte Stadt herein. Aus dem ehedem so kleinen Städtchen wurde über Nacht die moderne Industriestadt, die von Jahr zu Jahr in Bedeutung und Ansehen wuchs und sich bis zum Kriege eines gesunden Wohlstandes erfreute. 14 Doppelschachtanlagen, zahlreiche bedeutende mittlere und kleinere Industrien aller Art und Gattung sind ein beredter Beweis für die Vorherrschaft des Kohlenbergbaues in Recklinghausen, das mit mächtigen Schritten sich den 100 000 nähert. Trotzdem aber hält die Stadt am Ueberlieferten fest. Sie ist auch trotz Industrie und Gewerbe in weitem Umfange Stadt des Ackerbaues und der Behörden geblieben. Nicht weniger als 4000 ha sind von der Gesamtfläche landwirtschaftlich genutzt. Zahlreiche Behörden und Organisationen mit zentraler Bedeutung für einen überörtlichen Bezirk haben in Recklinghausen ihren Sitz, darunter Polizeipräsidium und SA-Brigade. Immer wird Recklinghausen das Haupt des westischen Landes, das auch jetzt noch in Erfüllung geschichtlicher Mission eine wirtschaftliche und kulturelle Einheit bildet, sein und bleiben, die Zentrale im nördlichen Industrierevier.

Wen das Geschick nach Recklinghausen verschlägt, ist überrascht von dem freundlichen Hauch, der ihm aus dieser Stadt des Kohlengebietes entgegenweht.

Eine Stadt, die abweicht von dem üblichen Bild einer Industriegemeinde, die vielmehr in Grün und Blumen liegt

und darob bereits vor Jahrzehnten von der westfälischen Dichterin Hedwig Kiesekamp in wundervollen Versen besungen ist. Wenn auch das Recklinghausen der Hedwig Kiesekamp im Sturmschritt der Zeit in vielen Teilen ein anderes geworden ist, das Schöne, Idyllische ist geblieben dank der glücklichen Harmonie, mit der sich natürliches Werden und künstliche Beeinflussung, das „Gestern" und „Heute" zu einem Neuen gefunden haben. Auf den Wällen, die sich wie ein Ring um die Altstadt legen und denen besondere historische Bedeutung zukommt, an den althistorischen Toren, die den Forderungen der Neuzeit entsprechend in große, freie Plätze umgewandelt sind, und endlich in Alt-Recklinghausen, dem ältesten Teil der Stadt, um den das Recklinghausen der neuen und neuesten Zeit sich kreisförmig entwickelt hat. In Alt-Recklinghausen verweilt der Besucher mit besonderem Entzücken, denn hier wird ihm die Vergangenheit lebendig, die aus gut erhaltenen Bauwerken vergangener Jahrhunderte zu ihm spricht. Durch blumengeschmückte Gassen und Gäßchen, an deren Seiten noch so manche Erinnerung an längst entschwundene Zeiten auftaucht, geht der Weg zurück aus dem farbenfrohen Idyll in

das Recklinghausen der Moderne,

das gleich seinen Nachbarstädten von starkem Verkehr durchpulst ist. Und obgleich dieser Teil Recklinghausens mit seinen Großstadtgebäuden und Menschenwogen ein getreues Spiegelbild der ewigen Unruhe einer Industriestadt ist, fehlt auch hier keineswegs das schöne Element. Vertieft und herrlich ergänzt wird der schöne Eindruck, den Recklinghausen auf den ersten Blick vermittelt, durch einen Reichtum an Grünanlagen, die sich bis in den Kern der Altstadt hineinziehen. Wohl keine Stadt im Industriewesen hat sich einen so innigen Zusammenhang mit der Natur bewahrt, wie gerade Recklinghausen. Mit Stolz und Freude kann somit die siebenhundertjährige Stadt in das achte Saeculum des Bestehens und Schaffens eintreten.

Dieses wechselvolle Schicksal der Stadt wird bei der Feier des siebenhundertjährigen Bestehens am Sonntag in einem großen historischen Festzug versinnbildlicht werden, an dem über 600 Personen in den Trachten der damaligen Zeiten teilnehmen werden. Für die Jubelfeier ist

ein dreitägiges Programm

aufgestellt worden. Am ersten Tage werden mittags die ältesten Einwohner bewirtet. Nachmittags läuten alle Glocken und am Abend wird nach einem voraufgegangenen Gedenken der Toten der Kriege ein großes Festkonzert im Saalbau stattfinden, an dem auch der Herner Städt. Chor mitwirkt. Zu dem Festakt am Sonntag werden führende Persönlichkeiten aus der Provinz und dem Reich erwartet. Im Anschluß an den Festakt wird die Jahrhundertausstellung im Westfälischen Museum eröffnet. Nachmittags findet dann der große historische Festzug statt. Am Abend des 15. Juni erstrahlt die Stadt in herrlicher Illumination. Im Verlaufe des ganzen Jubiläumsjahres finden zahlreiche bedeutende Tagungen, Veranstaltungen und Ausstellungen in Recklinghausen als Zeichen des mutigen Schrittes in das achte Jahrhundert statt.

Das Deutsche Rote Kreuz ruft

„Horch, das Feuerglöcklein gellt" — so beschwor vor hundert Jahren der Dichter Eduard Mörike den rettenden „Feuerreiter" längst verklungener sagenhafter Zeiten. Heute kündigt durchdringendes Klingeln und Hupen in den Straßen der Großstadt das Herannahen der helfenden Feuerwehr an. Sirenengeheul warnt auf dem Lande vor Luftgefahren, in den Häfen und auf See ermöglichen die Nebelhörner mit vernehmlichem Ton den Schiffen die Fahrt. Die Rotkreuzfahne weht und schweigt. Aber ihr leuchtendes Zeichen der Nächstenliebe ruft allen zu: Ich helfe! Seit über 70 Jahren flattert die Fahne mit dem roten Kreuz auf weißem Grunde in Krieg und Frieden über Hilfs- und Rettungswerk, über all den vielen und mannigfaltigen Organisationen des Bereitschaftsdienstes, den das Deutsche Rote Kreuz auf Grund der Genfer Konvention von 1864 als nationale Gesellschaft für Deutschland ausübt — jener Genfer Konvention, die der Führer und Reichskanzler sowohl in seiner großen zündenden Friedensrede vom 21. Mai 1935 als auch in seiner großen Friedenserklärung vom 7. März 1936 für die gemeinsame Arbeit der Völker zur Wahrung des Friedens als vorbildlich hingestellt hat.

In allen Kriegen seit 1864 ist das Rote Kreuz als neutrale, von allen Kulturländern geschützte und anerkannte Organisation lindernd und helfend tätig gewesen, bei allen Katastrophen und Unglücksfällen, bei Sturmschäden und Ueberschwemmungen, bei Seuchen und Notständen — immer hat die in ihrem Schweigen beredte Fahne mit dem roten Kreuz die Sanitätsmänner, Schwestern und Helferinnen herangeführt zur Rettung gefährdeter Menschen, zur Hilfe und Heilung von Leib und Leben. Immer war und

Sammeltag des Deutschen Roten Kreuzes

13.u.14.Juni 1936

Der Juni und die Natur

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stacheldorn.

1. Der Rosenmonat.

Der Juni wird, wie allbekannt,
Der Rosenmonat auch genannt,
Wer diesen Namen einst erdacht,
Hat seine Sache gut gemacht.

Was könnt' im Juni schöner sein
Als so ein zartes Röslein!
Was wäre uns die Junipracht,
Hätt' er nicht Rosen mitgebracht!

Beim süßen Sang der Nachtigall
Erblühen auch die Rosen all,
Der Juni ist doch ein Poet,
So wie er nur im Buche steht.

Wenn so ein kleines Blumenbeet
Mit Rosen in der Blüte steht,
Dann sieht man gleich dem Juni an,
Was er nicht alles leisten kann.

Dann ist um uns die Juniluft
Erfüllt mit süßem Rosenduft,
Dann neigt man sich zur Rose hin
Und ehrt sie als die Königin.

Doch ohne Licht- und Sonnenschein
Kann eine Rose nicht gedeih'n,
Und ohne Sonnenschein und Licht
Erblüh'n die Junirosen nicht.

2. Allerlei Rosen, die keine Rosen sind.

Wenn Fräulein „Rosa" jung erblüht
Und schön wie rote Rosen glüht,
Dann gibt sie durch den „Rosenmund"
Die Liebe in dem Herzen kund.

Die „Rose" kann ein Blümelein,
Jedoch auch eine Krankheit sein,
Dann sitzt sie uns oft im Gesicht,
Doch duftet sie beileibe nicht.

Das „Rosenöl" im Blumenblatt
Auch den Geruch der Rose hat,
Den Umstand hat man wohl bedacht
Und ein Parfüm daraus gemacht.

Der „Rosenkohl" ist eine Frucht,
Hat nichts zu tun mit Rosenzucht,
Er ist ja ein Gemüse nur
Und ein Produkt der Feldkultur.

Die „Wasserrose" blüht im Teich
Und sitzt auch nicht am Rosenzweig,
Man schätzt sie wohl, sie blüht auch schön,
Doch läßt man sie gewöhnlich stehn.

Der „Rosenmontag" soll am Rhein
Gefeiert und gefürchtet sein,
Gefeiert dort als Narrenfest,
Gefürchtet, weil man Haare läßt.

Von „Kirchhofsrosen" spricht man auch
Nach einem alten Volksgebrauch,
Was sie bedeuten, was sie sind,
Das weiß wohl heute jedes Kind.

Die „Rosenstraße", Herne-Alt,
Ist kurz und dörflich von Gestalt,
Die Rosen blühten Jahr um Jahr,
Als Herne auch ein Dörfchen war.

3. Wenn der Roggen blüht.

Wenn der Roggen golden blüht
Und die Sonn' am Himmel glüht,
Wenn der Wind darüber weht,
Während er in Blüte steht,
Wenn er sich in Wellen wiegt,
Aehre sich an Aehre schmiegt,
Wenn die Halme schwankend wehn,
Aber wieder auferstehn:
Dann verheißt uns die Natur
Segen auf der weiten Flur.

Wenn man aber in der Nacht
Gänge durch den Roggen macht,
Wenn man in dem Roggenfeld
Mal ein stilles Schläfchen hält,
Wenn man in die Aehren greift
Und sie von den Halmen streift,
Wenn man auch die Halme knickt
Und das Leben so erstickt:
Dann zerstört man auf der Flur
Diesen Segen der Natur.

4. Die Frühkartoffeln.

Zu Pfingsten sprach der Großpapa:
„Die Frühkartoffeln sind schon da,
Sie sehn so appetitlich aus
Und laden ein zum Mittagsschmaus."

Die Oma aber meinte dann:
„Nun sieh mal unsern Opa an!
Er blieb bei den Kartoffeln stehn,
Doch hat er nicht den Preis gesehn."

Die Oma ist im Kaufen groß,
Sie fand den Preis zu rigoros,
So kam es denn, daß Opa Klas
Zu Pfingsten noch die alten aß.

Der Preis! Der Preis! Der ist nicht schön,
Das muß ein jeder eingestehn,
Und wenn es auch nur „Mäuse" sind,
Das Geld uns aus der Tasche rinnt.

Doch nur Geduld! Auf stolzen Höh'n
Bleibt doch der Preis nicht immer stehn,
Hier gibt es keinen „Status quo",
Die Senkung kommt schon sowieso.

Inzwischen essen wir vergnügt,
Was unten noch im Keller liegt,
Bis dann vielleicht nach Monatsfrist
Der letzte Rest erledigt ist.

5. Freuden und Sorgen des Kleingärtners im Juni.

Wenn's im Garten grünt und blüht,
Wird erheitert das Gemüt,
Regnet's aber tagelang,
Wird dem Gärtner angst und bang.

Wenn's im Garten gut gedeiht,
Hat der Gärtner seine Freud',
Kommt es aber umgekehrt,
Man den Gärtner schimpfen hört.

Wenn die erste Beere reift,
Hört man, wie der Gärtner pfeift,
Picken sie die Vögel an,
Schimpft der böse Gärtnersmann.

Wenn der Himmel leuchtend blaut,
Er den Segen stets beschaut.
Wenn er aber Raupen sieht,
Stimmt er an ein Klagelied.

Wenn der Garten Gutes beut,
Hat der Gärtner seine Freud',
Wenn die Ernte mal verlagt,
Hat er sich umsonst geplagt.

6. Kleine Anfragen.

An die Sonne.

Sonne, wo ist deine Glut?
Wo der Sommerübermut?
Wo bleibt denn dein heißer Strahl?
Wo die Wärme im Kanal?
Wo hast du dich denn versteckt?
Oder bist du eingeweckt?
Weißt du nicht, daß dein Planet
Schon in deiner Nähe steht?
Kennst du nicht mehr deine Pflicht?
Oder willst du einfach nicht?

An den Wettergott.

Warum magst du alles naß?
Sag' mal, was bedeutet das?
Warum weht der Wind so kalt
In der Stadt und in dem Wald?
Warum scheint die Sonne so,
Wie zu Winters Ultimo?
Warum blies der Wind aus West
An dem Herner Schützenfest?
Warum kam so mancher Guß?
Sag' uns das mal, Pluvius!

An die Wetterwarte.

Warum zieht fast jeder Mann
Immer noch den Mantel an?
Warum fragt fast jede Frau:
Wird der Himmel noch nicht blau?
Kommt nun bald der Sonnenschein?
Oder schläft die Sonne ein?
Wird das Wetter endlich nun
Gleichen dem in Kamerun?

Die Antwort.

Eichen fallen — ein Prinzip —
Niemals auf den ersten Hieb,
Alles geht nach festem Plan
So wie bei der Eisenbahn,
Nur Geduld und kaltes Blut,
Endlich wird doch alles gut.

ist das Rote Kreuz das hohe Sinnbild wahrer Menschlichkeit und einer Gemeinsamkeit der Völker, die sogar über die Schrecken des Krieges besteht.

Die Rotkreuzfahne weht wie alle Fahnen des nationalsozialistischen Deutschlands nun mit größerem Stolz, nachdem der Führer dem deutschen Volke seine volle Wehrhoheit wiedergegeben hat, nachdem die schöne Saarpfalz mit dem Mutterland wieder vereinigt und das alte deutsche Rheinland den gleichen militärischen Schutz wie das ganze übrige Vaterland erhalten hat. Dem Helfertum und Bereitschaftsdienst des Deutschen Roten Kreuzes sind damit umfassendere Aufgaben erwachsen. **Unter der Schirmherrschaft Adolf Hitlers arbeiten 1¼ Millionen Männer und Frauen in 7300 Vereinigungen des Deutschen Roten Kreuzes einhellig zusammen.** Fast drei Millionen Mal sind sie im vorigen Jahre für die erste Hilfe in Anspruch genommen worden.

Und nun ruft das Deutsche Rote Kreuz am 13. und 14. Juni das ganze deutsche Volk auf, einmal im Jahre sich selber in den Dienst des Roten Kreuzes zu stellen. An alle geht der Weckruf: „Helft uns helfen!" Jene Männer in der Uniform der Sanitätskolonnen, jene Frauen und Mädchen in der Tracht der Krankenschwestern, Helferinnen und Samariterinnen — Ihr kennt sie alle aus ihrer treuen, unermüdlichen Arbeit. Nun dankt ihnen, indem Ihr ihnen helft. Das Deutsche Rote Kreuz ruft! Möge der Rotkreuztag in den Herzen aller deutschen Volksgenossen ein dankbares und lebendiges Echo erwecken!

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Zum Sonntag gehört die Freude. —

Da sehe ich meine lieben Sonntagsleser alle aufschauen und mich bitten: Ja bring sie uns, denn sie fehlt so vielen! Und manche mit welken Gesichtern und trüben Blicken höre ich sagen: Rede nicht davon, es gibt keine! Und wieder andere mit lachenden Kinderaugen drängen mich: Ja künde uns von der Freude!

Wahrer, echter Freude muß der Friede vorangehen. Wo Menschen sich streiten, da flieht auch die Freude; sie kommt aber gleich, wenn Menschen sich lieben. Wer die Freude liebt, muß auch die Menschen lieben. Wer den Frieden in sich hat und in seinem Hause, der hat immer auch den Platz auf der Sonnenseite dieses Lebens und kann sich freuen.

Es ist ein armes Haus, wo der Friede fehlt. Man kann ihn nicht mit Gold und Silber kaufen, und es bleibt arm, auch wenn es mit Schätzen bis obenhin gefüllt ist. Grau in Grau bleibt das Heim, wo man sich nicht freuen kann, weil der Friede fehlt. Da scheint keine Sonne, da hört man kein Singen, da lacht kein Kindermund, da freut sich kein Vater und da klagt nur die Mutter. Da ist die Freude ausgezogen und kehrt nicht wieder. —

Wo aber der Friede wohnt, da kann die Hütte zum Palast und die Erde zum Himmel werden. Da gibt jeder Morgen neue Freude und neues Leben, da lachen die Kinder, da freuen sich Vater und Mutter und da sonnen sich noch Greise im Glücke der Jungen. Und da freut sich, wer ein- und ausgeht und nimmt einen Becher voll Freude mit auf seinen Heimweg; dort ist Sonntag auch am Werktag, dort verscheucht der Friede auch die grauen Geister trüber Tage und läßt die Sorgen des Lebens viel leichter tragen.

Die schöne Blume der Freude kann sich auch nur einwurzeln auf tiefem, reichbesonntem Boden, in reiner Lebensluft und in der Sonnenregion der Liebe; aber nicht unter Dornen und Disteln oder gar im Sumpf und Morast oder in sonnenlosen Niederungen. Da gedeihen nur Blumen mit üblem Geruch, mit giftigen Früchten und von kurzer Dauer.

Wo der Friede wohnt, da blüht auch die Freude auf. In deinem Herzen also trage vor allem diesen Frieden und wandere vergnügt durch die blühende Welt! Und an alle, die dir begegnen, verschenke dann beides: Freude und Frieden!

* * *

Kundgebung der Ortsgruppe Herne-Mitte der NSDAP

Vereidigung von 60 neuen Mitgliedern.

Im Evgl. Vereinshaus veranstaltete die Ortsgruppe Herne-Mitte der NSDAP gestern abend eine Kundgebung. Auf dieser wurden den neuen Mitgliedern der Ortsgruppe nach der feierlichen Vereidigung die Parteibücher überreicht. Der Vereidigung gingen einige Musikstücke der Gauinspektionskapelle voraus. Ortsgruppenleiter Ewert nahm die Vereidigung vor. Er sprach, während sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben hatten, die Eidesformel vor, die von den neuen Mitgliedern nachgesprochen wurde. Sechzig neue Mitglieder erhielten nun anstelle der bisherigen vorläufigen Parteiausweise die richtigen roten Mitgliedsbücher.

Nach einem Marsche der Kapelle sprach der Stoßtruppredner Pg. Hamacher, Essen, über das Thema „Adolf Hitler und die deutsche Freiheit". Der ungeheure Wahlsieg vom 29. März 1936 habe den Kampf der Bewegung um die Eroberung der deutschen Seele auf eine ganz andere Basis gestellt. Um das eine Prozent der unbelehrbaren Reinlager werde man sich nicht mehr kümmern, sondern sein ganzes Interesse den Bejahern des Nationalsozialismus zuwenden. Erneut wolle man seine Pflicht tun und Prediger und Apostel des Nationalsozialismus bleiben. Man wende sich an alle ehrlich Denkenden. Auch wer Vorurteile gegen die Bewegung habe, müsse zugeben, daß es schöner im deutschen Vaterlande geworden sei, friedlicher und ruhiger. Der Redner gab dann ein Bild von der innen- und außenpolitischen Lage. Immer wieder konnte der Redner die Ruhe, Ordnung und Disziplin in Deutschland den andern Ländern, die uns nicht wohlgesinnt sind, als Vorbild hinstellen. Während sich Gewitterwolken am europäischen Horizont zusammenballen, stehe der Führer und Volkskanzler als Hort des Friedens da, dagegen habe der Völkerbund seine eigene Ohnmacht und Schwäche vor aller Welt dargetan. Das deutsche Volk, früher wehrlos gemacht, wolle durch seine Wehrkraft nur die Ordnung und Sicherheit Deutschlands, das seiner friedlichen Arbeit nachgehen wolle, sichern, nicht aber irgendjemand bedrohen.

* * *

Ein alter Zunftbrauch lebt wieder auf!

Ein alter Zunftbrauch der Buchdrucker, das „Gautschen", am Johannistage, dem Namenstage Gutenbergs, wird in Herne wieder eingeführt. Aus Herne sowie der näheren Umgebung werden sich sämtliche „ungegautschten" Jünger Gutenbergs zum öffentlichen Taufakt des „Gautschens" einfinden. Die Zeremonie des „Gautschens" wird für die Anhänger der hochedlen Buchdruckerkunst wieder zu einer feierlichen Handlung erhoben. Früher wurde sie nur an durstigen Montagen vorgenommen und durch den Gautschbrief bescheinigt. Wenn ein junger Buchdruckergehilfe irgendwo eine „Kondition" antrat, ohne durch den Gautschbrief beweisen zu können, daß er die Wassertaufe „ad posteria" erhalten hatte, so wurde diese Taufe bei nächster Gelegenheit vollzogen. Denn ungegautscht sah man keinen Buchdrucker als richtigen Schwarzkünstler an. Wenn in Herne dieser alte Zunftbrauch der Buchdrucker jetzt wieder aufgenommen wird, so werden die Täuflinge auch den Gautschbrief der Zunft erhalten. Der „Gautschakt" wird am diesjährigen Johannisfest, am 20. Juni, im Evgl. Vereinshaus vollzogen.

Sommerfest der NSV

Am 4. Juli 1936 veranstaltet die NSV im Saal und Garten des Saalbaus Strickmann ein großes Sommerfest zugunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind". Außer einem hervorragenden Programm, zu dem auch bekannte Künstler des Rundfunks verpflichtet wurden, ist durch den Aufbau eines Weindorfs, einer kleinen Tanzbar, einer idyllischen Sumpfecke und andere Dinge für die nötige Abwechslung gesorgt. Da beim letzten Bunten Abend der NSV die großzügige Verlosung allgemein Anklang gefunden hat, ist auch dieses Mal den Besuchern Gelegenheit geboten, für einen geringen Lospreis wertvolle Gewinne zu erlangen. Im Interesse der guten Sache ist allen Volksgenossen der Besuch dieser Veranstaltung zu empfehlen.

Karten im Vorverkauf sind zu haben in sämtlichen Ortsgruppen-Geschäftsstellen der NSV, in der Buchhandlung Ewert, Bahnhofstr. 10b, beim Verkehrsverein am Bahnhofsvorplatz, bei den Mitgliedern der Frauenschaft und beim Kolonialbund.

* * *

Das Ereignis dieses Sommers in Sodingen

Nach langen Vorbereitungen hat sich die NSDAP Herne-Sodingen entschlossen, wieder einmal durch ein großes Fest alle Volksgenossen zu vereinigen. Unter dem Motto „Volksfest" wurden sämtliche Vereine gesammelt. In edlem Wettstreit wird jeder Verein versuchen, die besten Darbietungen des Abends zu bringen. Ebenso haben sich selbstverständlich sämtliche Gliederungen der Partei bemüht, dem Fest ein gutes Gelingen zu sichern. Der Kartenvorverkauf hat soeben eingesetzt.

* * *

Sammlung der Bahnhofsmission.

Mit den anderen Organisationen zusammen hat auch die Konferenz der Bahnhofsmissionen am Sonnabend und Sonntag die Erlaubnis zum Sammeln, und zwar innerhalb des Bahnhofs. Die segensreiche Arbeit der Bahnhofsmissionen und Bahnhofsdienste, die bald auf eine sechzigjährige Tätigkeit zurückblicken können, ist genugsam bekannt; alleinreisende Kinder und junge Mädchen, Kranke, Alte und sonstige Hilfsbedürftige wissen davon zu sagen. Wenn nun am Sonnabend und Sonntag auch hier am Bahnhof gesammelt wird, wollen wir hoffen, daß jeder gern sein kleines Opfer bringt, damit neben den andern Abzeichen in den Tagen auch das Edelweiß getragen wird. Der Ertrag der Sammlung ist für die Erhaltung und Erneuerung der Plakate in den Eisenbahnzügen bestimmt, die von den vereinigten Katholischen und Evangelischen Bahnhofsmissionen und Bahnhofsdiensten gemeinsam dauernd unterhalten werden müssen.

* * *

St. Antonius-Waisenhaus.

Uns wird geschrieben:

Zum Feste des hl. Antonius, am heutigen Samstag, bitten wir, unseres Hauses in althergebrachter Weise zu gedenken. Da der Samstag nicht der geeignete Tag ist, bitten wir, wenn möglich, den Dienstag (16. 6.) zum Besuch unseres Hauses zu wählen. Das feierliche Hochamt ist Dienstag um 8 Uhr in der Waisenhaus-Kapelle, wozu alle Mitglieder des Waisenhausvereins sowie alle Freunde und Gönner herzlich eingeladen werden.

* * *

Kunstausstellung im Museum nur noch morgen!

Die Kunstausstellung „Westfälische Kunst der Gegenwart" im Städt. Museum kann nur noch bis morgen, Sonntag, 19 Uhr in Herne gezeigt werden. Wer die Ausstellung noch nicht besichtigt hat, sollte es morgen tun. Die Ausstellung zeigt einen guten Ueberblick über das Kunstschaffen in unserer Heimatprovinz in der Gegenwart. Es sind zahlreiche Gemälde, Zeichnungen, Graphiken und Plastiken ausgestellt.

Gleichzeitig mit dem Ausstellungsbesuch können auch die übrigen Abteilungen des Museums in Augenschein genommen werden; ein besonderes Eintrittsgeld wird dafür nicht erhoben.

* * *

Zuwachs im Zoo.

Nachdem der Tierpark im Gysenberg kürzlich durch zwei Füchse bereichert worden ist, die die Politischen Leiter von Herne-Alt gestiftet hatten, hat er jetzt eine natürliche Vermehrung erfahren. Das Damtier hat Donnerstag abend ein munteres männliches Kälbchen gesetzt. Mutter und Jungtier befinden sich wohlauf.

* * *

*** Die ersten 500 Mark Gewinn.**

Freitag mittag gegen 12 Uhr war's auf dem Wochenmarkt. Eine Frau lief eilig an dem Stand des braunen Glücksmannes vorbei, dieser rief sie an, als letzte einen Groschen auf das Spielfeld zu setzen. Die Frau tat's. Beim Auslosen erhielt sie sogar das Recht, in den Zauberkasten zu greifen. Wer beschreibt ihren freudigen Schrecken, als sie beim Oeffnen des Loses liest: Gewinn 500 Mark! Die fünf Personen, die um das Glückslos gespielt hatten ließen sich sogleich je 100 RM. auszahlen. Die Freude der von dem unerwarteten Glück betroffenen Volksgenossen war natürlich sehr groß. Wer versuchts auch einmal?

*** Silberhochzeit.**

Polizei-Oberwachtmeister Simon Nettel und Ehefrau Juliane feiern heute das Fest ihres 40jährigen Ehejubiläums. Sie wohnen seit 35 Jahren in Sodingen. Herzl. Glückwunsch!

*** Gruß dem Alter.**

Frau Witwe Veronika Welzel, Leibnizstraße 6, wird heute 70 Jahre alt. Wir wünschen ihr noch manches weitere Lebensjahr in bester Gesundheit.

*** Bestandene Meisterprüfung.**

Bernh. Timmer, Sohn des Drehers Bernh. Timmer, Goethestraße 9, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Dortmund seine Meisterprüfung als Polsterer mit dem Prädikat „gut".

*** Wilhelm Lohmanns Beisetzung.**

Eine stattliche Anzahl von Hernern wohnte gestern morgen der Beisetzung des verstorbenen Sparkassenrendanten i. R. Wilhelm Lohmann in Heisingen bei. Die sterblichen Ueberreste waren im Hause einer Schwester des Verblichenen aufgebahrt worden. Von hier aus bewegte sich der imposante Trauerzug zu dem herrlich gelegenen Friedhof Heisingen, wo der Ortspfarrer die kirchlichen Handlungen an der Familiengruft vornahm. Behördenvertreter der Stadtverwaltung und der Sparkasse, Vertreter des Kirchenvorstandes sowie eine große Anzahl von Herner Freunden und Bekannten des Toten legten Kränze am Grabe nieder. Nach der Beerdigung fand in der Heisinger Pfarrkirche ein Levitenhochamt statt, in dem der Geistliche des Verstorbenen in einer kurzen Ansprache gedachte. Nun ruht Wilhelm Lohmann von seinem arbeitsreichen Leben aus, das er mit vorbildlichem Pflichtbewußtsein ausfüllte. Seine aufopfernde und helfende Liebe haben viele Mitbürger unserer Stadt an sich erfahren, und sie trauern nun diesem tiefreligiösen Manne, dem die Nächstenliebe nicht nur leere Worte waren, nach. Mit ihm ist auch das leuchtende Vorbild eines Beamten dahingegangen, der mit Leib und Seele Jahrzehnte lang sein reiches Wissen unserer Vaterstadt geopfert hat.

*** Ein Wäscheschrank stand in Flammen.**

Gestern abend gegen 19 Uhr wurde die Freiwillige Feuerwehr zur Mittelstraße gerufen, wo bei einer Familie ein Wäscheschrank in Brand geraten war. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Zeit den Brand löschen, doch war die im Schrank befindliche Wäsche zerstört.

*** Mit dem Motorrad gestürzt.**

Der Motorradfahrer Rudolf J. aus der Leibnizstraße stürzte gestern nachmittag mit seiner Maschine, als er sich auf dem Heimweg von Castrop-Rauxel nach hier befand, und erlitt einen Unterschenkelbruch. Ein an der Unfallstelle vorüberfahrendes Personenauto schaffte den Verletzten zu seiner Wohnung.

*** Schüler angefahren.**

Am 6. 6. 36 gegen 15.30 Uhr wurde auf der Castroper Straße ein 10jähriger Schüler von einem Fahrrad angefahren und leicht verletzt.

*** Reichsbund der Körperbehinderten.**

Am Montagabend findet im Lokale Stemberg eine Versammlung statt. Es spricht Gaubeauftragter Kamerad Nußbaum vom Gau Westfalen-Süd.

*** Versammlung der Knappschaftsbeamteninvaliden.**

Die Fachschaft der Knappschaftsbeamteninvaliden in der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Herne, hielt in der Wirtschaft Wiegmann, Am Kricken, eine gutbesuchte Versammlung ab, die von dem Ortsgruppenleiter, Steiger a. D. Reiter, geleitet wurde. Zuerst wurden die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, wonach das angeregte Sommerfest beraten wurde. Das Fest soll voraussichtlich im Garten der Wirtschaft Grünendahl abgehalten werden. Die endgültige Beschlußfassung und die Programmausarbeitung wurden der nächsten Versammlung überlassen, zu der auch ein auswärtiger Redner der DAF gewonnen werden sollen.

*** Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung.**

Der im Auftrage der Handwerkskammer zu Dortmund von der Kreishandwerkerschaft Herne durchzuführende Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung beginnt am Montag, dem 16. Juni 1936. Interessenten wollen sich an diesem Tage um 20 Uhr im Raum 3 der Berufsschule einfinden und sich bei Herrn Gewerbeoberlehrer Henke melden.

2000jähriger Einbaum aus der Lippe geborgen.

Einen für die Heimatgeschichte wertvollen Fund machte das Arbeitsdienstkommando, das in Cappel bei der Lippe-regulierung beschäftigt ist. Beim Ausbaggern des Flusses stieß man vier Meter unter dem Wasserspiegel auf einen Einbaum, der nach den Schätzungen ein Alter von mindestens 2000 Jahre aufweisen muß. Der Einbaum ist dank der konservierenden Schicht, in der er lag, noch so gut erhalten, daß man am Heck die Stelle erkennen kann, wo das Steuer befestigt war. An den Scharten sieht man, daß der Baum mit Steinbeilen und Schabern bearbeitet wurde. Man glaubt nach den Feststellungen, daß sich an der Fundstelle, wo die Lippe einen scharfen Knick macht, noch mehrere solcher Einbäume auf der Flußsohle befinden. Diese will man unter der fachmännischen Mitarbeit des Leiters der vorgeschichtlichen Abteilung des Landesmuseums, Dr. Stieren-Münster, zu bergen versuchen. Da in dem Einbaum der Beckenknochen eines größeren Tieres, wahrscheinlich eines Pferdes, und in der Nähe mehrere Schädelknochen älteren Datums gefunden wurden, hofft man an dieser Stelle der Lippe wertvolle Aufschlüsse über die Besiedlung der Gegend durch unsere Vorjahren erhalten zu können.

Einrichtung der Schulsparkasse in Herne

Ein bedeutsamer Beschluß des Sparkassenvorstandes. – Schulamt und Sparkasse im Dienste der Nation.

15 000 neue Sparer!

Durch Beschluß des Sparkassenvorstandes unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters ist nunmehr auch in Herne die Schulsparkasse ins Leben gerufen worden, deren Einführung an den Herner Volksschulen in den nächsten Tagen bevorsteht. Der großen Einsicht und dem staatspolitischen Weitblick aller in Frage kommenden Dienststellen ist es zu verdanken, daß damit eine Einrichtung geschaffen werden konnte, die eine große Lücke in der Jugenderziehung auszufüllen berufen ist.

Welches Ziel verfolgt die Schulsparkasse?

Die Schulsparkasse soll den Sparsinn in der deutschen Jugend wecken, ihn verstärken und fördern. Sie hat 2 große Aufgaben zu erfüllen. Sie soll einmal den materiellen Wert des Sparens für den einzelnen, sodann aber auch den hohen sittlichen und ideellen Wert, die ungeheuer wichtige Bedeutung der Spartätigkeit lehren, den diese nicht nur für den einzelnen selbst, sondern auch für die deutsche Volkswirtschaft und für die deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft hat. So gesehen, nimmt die Schulsparkasse eine sehr bedeutsame Stellung ein bei der Erfüllung der hohen Aufgabe nationaler Kapitalbildung, wie zur Heranbildung einer zielbewußten, charakter- und willensstarken sowie ordnungsliebenden Jugend.

Zur Erreichung dieses Zieles ist allerdings die opferfreudige Mitarbeit und der tatkräftige Einsatz der Lehrerschaft erforderlich. Aber wer könnte diese wichtige volkserzieherische und nationalpolitische Aufgabe besser meistern als gerade die Schule mit ihrem in der Erziehung erprobten Lehrerstabe? Den deutschen Erziehern wird es auf Grund ihrer pädagogischen Erfahrungen viel leichter fallen, als den Eltern, der deutschen Jugend den Sinn und den Zweck des Sparens zu veranschaulichen. Aber auch die Eltern dürfen nicht abseits stehen. Ihre offene Hand wird nur dann die segensreichsten Auswirkungen haben, wenn sie ihre Kinder durch Belehrungen und Ermahnungen zum Sparen anhalten und so die Gedanken der Kinder immer wieder auf die Schulsparkasse lenken.

Durch sie soll Anregung und Gelegenheit zu praktischer Spartätigkeit kleiner Beträge gegeben werden. Sie soll die Kinder stark machen im Willen zum Sparen, daß sie dem Drang zum Vernaschen kleiner Geldgeschenke leichter widerstehen können. Sie soll dem Kinde zeigen, daß Sparen erst opfern bedeutet und daß der verfeinerte Genuß nicht ohne vorheriges Opfer erzielt wird. Und doch soll sie nicht zum Geiz führen. Nicht jede Wunschregung soll in der kindlichen Seele freudlos erdrückt werden. Es soll vielmehr das Unterscheidungsvermögen für eine wohlbedachte und eine unbedachte Art der Geldverwendung gefördert werden. Das Schulsparen geht nicht auf Genußverzicht, sondern auf Genußveredelung aus. Pünktlichkeit führt auch hier zum Ziel. Auch der ärmste unserer Volksgenossen kann sich durch Verzicht auf entbehrliche Dinge einen „Notgroschen" schaffen, der es ihm später vielleicht ermöglicht, ein Handwerk erlernen zu können oder der ihm gar die Berufsausbildung bezw. die Selbständigmachung sichert.

Die Schulsparkasse weckt in dem heranwachsenden Menschen, dem jüngsten Gliede der deutschen Volksgemeinschaft, das Gefühl für die Notwendigkeit des Sparens, für Ordnungsliebe und für zweckmäßiges Einteilen. Es kommt bei der neuen Einrichtung nicht so sehr darauf an, wieviel gespart wird, sondern daß überhaupt gespart wird. Nicht die Höhe des Sparbetrages, sondern der Umfang der Beteiligung ist ausschlaggebend. Der Spargedanke, die Fürsorge für die deutsche Zukunft, muß das ganze deutsche Volk umfassen und ein gemeinsames Band um alle schlingen. Das Sparen muß zur Volkstugend entwickelt werden. Es ist in zunehmend stärkerem Maße eine Verpflichtung, die jedem einzelnen Volksgenossen gegenüber der Gesamtheit obliegt. Deswegen kann das nationalsozialistische Deutschland die Förderung der Jugendsparpflege nicht länger entbehren. Der Spargedanke muß ganz bewußt in den Dienst des Wiederaufbaues und der Erneuerung des Staates gestellt werden. Deutschlands Wirtschaft steht im Um- und Aufbau. Und dieser Prozeß kostet naturgemäß viel Geld. Deswegen müssen wir den Kampf gegen die Verschwendung auf der ganzen Linie aufnehmen. Wir müssen sparen an Geld, Menschen, Maschinen und Material. Die Jugendsparpflege muß das Mittel zur Volkserziehung werden, das die heranwachsende Jugend und damit das ganze deutsche Volk zu wirtschaftlicher Vorsorge, zur Genügsamkeit und sittlichem Ernste erzieht. Denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft.

Die Jugend von heute ist der Sparer von morgen

Aufgaben, die in der Zukunft noch ihrer Lösung harren, wird man nur meistern können, wenn sich die Jugend für sie einsetzt.

Zwei Institutionen geben sich zur Erreichung dieses Zieles in Herne die Hand. Die Sparkasse und die Herner Erzieherschaft. Beide arbeiten sie auf gemeinsamer Grundlage, beide stehen sie durch die Schulsparkasse im Dienste für die Nation und für die deutsche Zukunft. Für das allgemeine Wohl des deutschen Volkes werden dadurch Werte geschaffen, die in nationaler, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht für den Bestand und das Gedeihen unseres Volkes von weittragender Bedeutung sind. Es ist ein großes Ziel, das durch die Schulsparkasse und die Förderung der Jugendsparpflege erreicht werden soll. Es ist eine Aufgabe, die nur erfüllt werden kann, wenn jeder, der zur Mitarbeit berufen ist, sich mit seiner ganzen Kraft dafür einsetzt; denn Jugendsparpflege ist nationale Pflicht, an der Sparkasse und Erzieherschaft gemeinsam arbeiten werden unter dem Motto: Nichts für uns, alles für Deutschland!

Kätherstenliebe ist Caritas



Heute und morgen sammeln die Verbände der katholischen und evangelischen Liebestätigkeit.

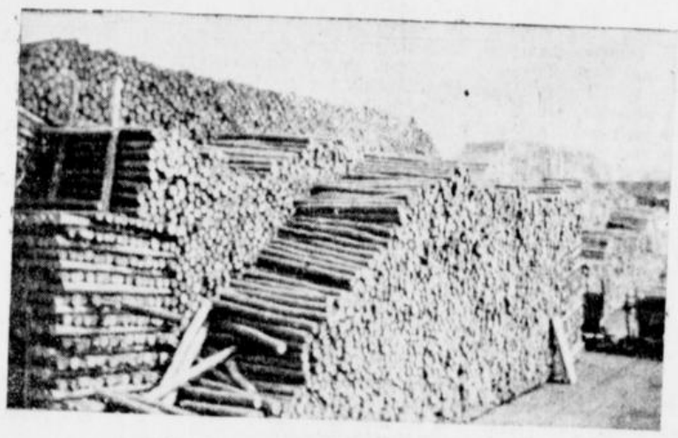


Buchhandlung Koethers & Röttsches

Ein Wald wandert in die Grube

Besuch im Holzmagazin der Zeche Constantin





(Bild: Werkphotos)

Neben der Lampenstube erstreckt sich das Holzmagazin. Es gehört allerdings der Zeche nicht. Sein Eigentümer ist ein Unternehmer. Erst wenn der einzelne Stempel von einem der großen Stapel in den Grubenwagen wandert, ist er von der Zeche käuflich erworben. Den großen Holzplatz füllen die teilweise 8 Meter hohen Holzstapel fast ganz aus. Zwischen den Stapeln ziehen sich die Schienen für die Grubenwagen entlang.

Es ist eine riesige Menge Holz, die für die Aufrechterhaltung der Förderung benötigt wird. In jedem Monat wandern etwa 2500 cbm Holz auf einer der Herner Schachtanlagen in die Grube, was einer täglichen Menge von etwa 4 Waggons entspricht. Vorrätig hat das Holzmagazin durchschnittlich etwa 5000 cbm Holz. Fast jeden Tag laufen Waggons ein, deren Inhalt entweder aufgestapelt oder gleich in kleine Wagen, die zur Grube gehen, verladen wird. Man kann sich also ausmalen, daß eine Herner Zeche in einem Monat einen schon ansehnlichen Wald in die Grube befördert. Das gesamte Holz liefern uns die deutschen Wälder. Der größte Teil der Tannen- und Kiefernstempel kommt aus Pommern und Brandenburg. Auch die Eifel und der Schwarzwald geben eine Menge davon her.

Für die Kohlengewinnung in der Grube wird dem Revierſteiger monatlich ein bestimmtes Quantum Holz zugeschrieben. Ist das Gebirge schlecht oder stellen sich sonstige Erscheinungen ein, die den Holzverbrauch steigern, dann wird dieser auf den Gesamtverdienst der Revierbelegschaft umgerechnet. Das weiß ein jeder Kumpel und deshalb trachtet er danach, den Holzverbrauch zu mindern, ohne jedoch das Leben seiner Kameraden durch einen mangelhaften Ausbau zu gefährden. Niemals wird ein Kumpel einen Holzstempel, der zu lang ist, kleiner schneiden, da ja das Holzmagazin jede Länge auf Lager hat. Wenn der Kumpel seiner Frau nach der Schicht das Klötzchen oder den „Mops" nach Hause bringt, dann hat er dafür immer einen unbrauchbaren Stempel zerschnitten. Niemals aber einen guten. Zwar ist das Mitnehmen von Brennholz verboten, aber es ist eine alte Bergmannssitte, und wenn ein zünftiger Kumpel, der sonst seine Arbeit tut, seinen Kloß mitnimmt, dann wird schon ein Auge zugedrückt.

Je nach der Stärke des Flözes richtet sich die Länge der Stempel. Während die kürzeren für den Abbau der Kohlen bestimmt sind, dienen die längeren zum Ausbau der Strecke. Gemessen werden die Stempel nicht nach Meter, sondern nach Fuß. Ein „Fuß" ist aber noch lange kein Fuß. Wenn der Kumpel einen Stempel messen will, spreizt er beide Hände aus und läßt beide Daumen sich berühren, dann hat er den „Fuß". Was dazwischen liegt, sind auch keine Zentimeter, sondern Fingerbreiten. Unsere Bergmänner kennen kein Zollstock, aber das Maß ihrer Hände trügt nicht.

In den letzten Jahren ist der eiserne Stempel aufgetaucht, der aber den Holzstempel nicht verdrängen konnte, trotz seines „eisernen" Charakters. In den meisten Flözen läßt sich überhaupt infolge des schlechten Gebirges kein Eisenausbau durchführen. Uebrigens wird der Eisenstempel nach der Wegnahme der Kohle wieder ausgebaut, während der Holzstempel stehen bleibt und denselben Weg gehen wird, wie die Kohle, an deren Stelle er trat. Der Holzstempel ist auch sonst ein guter Freund des Bergmanns, denn wenn das Gebirge hereinbrechen will, warnt der Holzstempel den Kumpel durch sein Knistern. Ganz das Gegenteil ist beim eisernen Stempel der Fall, der sich völlig in Schweigen hüllt und keinen Ton von sich gibt.

Wenn auch täglich auf den gesamten Herner Schachtanlagen rd. 20 Eisenbahnwaggons Holz den Weg in die Grube nehmen, so braucht uns doch um das Aussterben des deutschen Waldes nicht zu bangen, da die Natur mit uns im Bunde ist.

Die Gemeindegrenze durch den Biergarten.

In Gastwirtschaftsbetrieben spielen die Gemeindegrenzen noch immer eine große Rolle. Die Polizeistunde beispielsweise ist in den einzelnen Gemeinden verschieden festgesetzt, und ausdauernde Zecher wechseln in solchen Grenzgebieten oft über die Straße, wo im Bezirk der Nachbargemeinde noch länger getrunken werden darf. Zu besonders grotesken Erscheinungen kann es kommen, wenn die Gemeindegrenze mitten durch einen Biergarten geht. Dann entstehen auch allerhand steuerliche Schwierigkeiten.

Mit einem solchen Fall mußte sich das Thüringische Oberverwaltungsgericht befassen, und es sagt dazu in einer Entscheidung (A 1/36): Es mag sein, daß sich tatsächliche Schwierigkeiten daraus ergeben, daß der Bierverbrauch der Wirtschaft, weil die Gemeindegrenze durch den Wirtschaftsgarten geht, teils in St. und teils in Pr. versteuert werden muß, und zudem sowohl die Biersteuersätze als auch die Bierpreise in St. und Pr. verschieden sind. Dem kann aber nur durch eine Vereinbarung zwischen den beiden Gemeinden über die Besteuerung begegnet werden. Auf die hier allein zur Entscheidung stehende Rechtsgültigkeit der Steuerforderung der Gemeinde Pr. ist es ohne Einfluß. Für die Steuerpflicht ist es nicht entscheidend, wo das Bier verzapft wird, sondern wo es verbraucht (getrunken) wird. Der Steuertatbestand des „Einbringens" in den Gemeindebezirk Pr. wird daher damit erfüllt, daß in der Wirtschaft in St. ausgeschänktes Bier über die Grenze in den zum Gemeindebezirk Pr. gehörigen Teil des Gartens verbracht und dort getrunken wird. Das ist kein Formalismus, denn das Ueberschreiten der Grenze ist hier der für die Begründung der Steuerpflicht kennzeichnende Umstand. Die Abgabenhoheit der Gemeinden wird es mit sich bringen, daß auf beiden Seiten einer Gemeindegrenze verschieden hohe Abgabensätze (z. B. Zuschläge zur staatlichen Grundsteuer) erhoben werden, und es können sich auch dann Fälle wie der vorliegende und entsprechende Schwierigkeiten ergeben. Ihre Beseitigung ist Aufgabe einer vernünftigen Regelung der Gemeindegrenzen. Die Rechtsprechung kann den tatsächlichen Grenzverlauf nicht außer acht lassen und damit im Ergebnis eine andere Grenzziehung vornehmen.

Wer reist, hat mehr vom Leben!

Bedient euch des Herner Verkehrsvereins!

Wie schnell doch die Zeit verrinnt! Längst schon liegt der Mai hinter uns. Mit Griesgram und unmanierlicher Kühle hat er sich verabschiedet. Wenig erfreulich und vorsommerlich war bisher auch die Miene, die sein Nachfolgemonat aufgesetzt hat. Doch das Werden und Vergehen der Natur kennt keinen Stillstand; sie hat sich inzwischen zu vollem Leben entfaltet. Nur wenig Tage trennen uns noch von der Sonnenwende, und wer noch teilhaben will an der Schönheit der Welt, darf nicht mehr allzu lange säumen.

Jedem sein Urlaub! Jedem eine Sommerreise! Niemand bleibe zu Hause!

Wer anders könnte wohl hierzu aufrufen, wie der Verkehrsverein, der als berufener Anwalt in allen Reise- und Verkehrsangelegenheiten und als treuer Helfer des Verkehrs die vom Fremdenverkehr herausgegebenen Parolen ins Volk hinein trägt. Reisen bedeutet eine der größten Freuden des Menschen, und diese Freude sollte jedem als verdient gegönnt und gegeben werden. Wie heißt es doch in Goethes schönem Wanderlied?

Bleibe nicht am Boden haften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften,
Ueberall sind sie zu Haus.

Wenn wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los;
Daß wir uns an ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß!

Die Aufforderung, die in diesen Versen zum Ausdruck kommt, ergeht auch an dich, Mensch der Welt, Rastloser, dem der Augenblick schier kürzer noch als Wetterleuchten ist, und sie sagt dir, daß du dich eine Zeitlang freimachen sollst von der Bürde des Alltags. Verwebt in das Spiel der Natur, ihr ganz verschrieben, habe im Herzen die Welt. Dir gehört die See, fließen die Bäche, grünen Busch und Hänge, rauschen die Wälder, dir gilt der Zauber sonnübergoldeter Berggipfel. — Wunder überall, die zu schauen niemand müde wird. Alles was dein Auge sieht, ist jung und neu, erstanden aus dem ewigen Wechsel des Seins, sind Eindrücke, die das Reiseerleben unvergeßlich gestalten.

Es ist selbstverständlich, daß niemand planlos und unvorbereitet auf die Reise geht. Leider ist in der Oeffentlichkeit noch immer nicht genügend bekannt, daß

der Verkehrsverein Herne (am Bahnhofsvorplatz) ein treuer Helfer in allen Reise- und Verkehrsangelgeenheiten

ist. Darüber hinaus steht in Verbindung mit dem städt. Propaganda- und Wirtschaftsamt als Arbeit für die Gesamtstadt heute mehr denn je die Stadtwerbung im Vordergrunde. Deshalb sollte jeder, der irgend kann, von dieser örtlichen Einrichtung Gebrauch machen und sie unterstützen. In unermüdlicher Kleinarbeit widmet sich der Verkehrsverein dem Dienst am Kunden. Wer eine Reise vorhat, wendet sich am besten vorher an den Verkehrsverein, wo jedermann kostenlos Auskunft erhält, wie er am schnellsten und billigsten sein Reiseziel erreicht. Zahlreich ist das Material an Werbeschriften von Bädern und Kurorten, die jedem die Wahl seines Erholungsaufenthaltes erleichtern. Will jemand eine Seereise mitmachen, nach Uebersee fahren, ganz gleich wohin, mit dem Flugzeug oder Luftschiff fliegen, sich ein Fahrscheinheft für In- und Ausland, eine Schlafwagenkarte, eine Urlaubskarte (alles zu amtlichen Preisen natürlich) verschaffen, oder eine Reisegepäckversicherung abschließen, oder will jemand eine schöne, preiswerte Gesellschaftsreise, eine Rheindampferfahrt unternehmen, so wende man sich vertrauensvoll an den Verkehrsverein, der dieses alles gern vermittelt. Ebenso gern nimmt er den Reisenden auch andere Arbeiten ab, wie Besorgung von Pauschalaufenthalten, Paßvisen, Reise-Kreditbriefen nach dem Ausland. Beim Verkehrsverein sind Wander-, Radfahr- und Autokarten vorrätig, liegen außer Reisebüchern und Werbeschriften Adreß- und Telefonbücher sowie Nachschlagewerke aller Art u. a. Verzeichnisse der deutschen Bäder, ihrer Kurmittel und Heilanzeigen, das Reichsverzeichnis der Kindererholungs- und Heilanstalten usw. zu jedermanns Einsicht auf. Das ist nur ein kleiner Querschnitt aus der Verkehrsvereinsarbeit zum Nutzen der Bürgerschaft.

Zeit, Mühe und Arbeit spart, wer beim Verkehrsvereins zuverlässige Auskunft einholt.

Durch seine Benutzung werden die Interessen der Stadt Herne gefördert.

„Faust II" im Stadttheater Bochum

Die bereits angekündigte Neuaufführung von „Faust II" im Bochumer Stadttheater findet am Donnerstag, dem 11. Juli, statt. Die Einrichtung des Goethe-Festjahres 1928 wurde einer dramaturgischen Durchsicht unterzogen und technisch so konzentriert, daß jetzt „Faust II" im Rahmen eines üblichen Theaterabends geboten werden kann, ohne daß weitere Wortkürzungen vorgenommen werden. Es ist der gleiche Versuch, der bei der Neuaufführung von „Faust I" in den diesjährigen Spielplan unternommen wurde. Die Inszenierung besorgt Dr. S. Schmitt. Die Bühnenbilder sind von Johannes Schröder.

Und wiederum ein Sündenfall

Im Winter am Strandbad in Berlin.

Falls es sich noch nicht herumgesprochen haben sollte, Berlin hat ein neues Strandbad bekommen!

Es liegt draußen in Johannisthal und unterscheidet sich von allen enderen durch eine Besonderheit. Insofern, als nämlich das Wasser, das bei Strandbädern bisher immer für notwendig erachtet wurde, hier durch Abwesenheit glänzt.

Patent!

Für solche ungewöhnlichen Angelegenheiten hat ja das Patent bekanntlich immer die Filmindustrie.

Die Tobis-Rota beweist uns hier zum Beispiel, daß man in Johannisthal zu einem Bade schreiten kann, welches man schon vier Wochen vorher im Mittelmeer genommen hat, als man zu den Außenaufnahmen für den Film „Die Entführung" dort war.

Das besagte Strandbad ist übrigens in diesen Tagen ganz außerordentlich gut besucht gewesen und ist es noch.

Eine Unmenge schöner und eleganter Menschen hält sich dort auf. Im Badeanzug oder Strandanzug liegen sie im Sande, und ein ganzes Sonnensystem von Scheinwerfern läßt sie den Winter völlig vergessen.

Dort brütet sommerliche Hitze auf breitrandigen Strohhüten, die angetan sind, die allzu blendenden Strahlen abzuhalten.

Und da ist auch ein Mann mit einem „Bauchladen", der Obst zur Erfrischung feilbietet. Denn die Hitze ist wirklich goldecht.

Das Obst an und für sich auch.

Nur leider ist es dem guten Manne gar nicht feil!

Denn der Produktionsleiter hat ihm ausdrücklich gesagt, das Obst würde nachher für eine Großaufnahme gebraucht, und darum dürfte es in keinem Fall vorher schon aufgegessen werden!

Und nun geht dieser arme Mensch herum und soll Handel treiben, ohne Umsätze machen zu dürfen!

Er wird ja durch sein Honorar als Komparse allerdings entschädigt. Er ist ja nur nebenberuflich Obst-Max im Strandbad.

Aber trotzdem ist seine Lage entsetzlich traurig.

Scharenweise belagern ihn die schönsten Mädchen und stellen ihn in der herzbrechendsten Weise auf die Probe.

Sie machen sich geradezu einen Sport daraus, ihn zur Hergabe des Obstes zu verlocken.

Ratlos wandern seine Augen zwischen den schönen, lieben Trauben und den schönen, lieben Mädchen hin und her.



Nächtliche Ruhestörung.
Theo Lingen in dem Boston-Film der Tobis-Rota „Die Entführung". (Photo: Tobis-Rota)

Armer Obst-Max! Das sind Früchtchen!

Der Produktionsleiter sieht eine Weile aus der Entfernung herüber und lacht.

Und am Ende geht es dann natürlich so, wie es vom Anbeginn der Welt an immer ging.

Die Evas greifen sich dann doch schließlich die verbotenen Früchte, und der Mann hat immer nur das Nachsehn.

Da steht er nun also und verfolgt mit traurigen Augen den Weg des Obstes in die diversen Münder und sagt gar nichts mehr.

Und richtig kommt auch schon aus der Ferne der Herr und Produktionsleiter an.

Und alles erstarrt.

Mit ernstem Gesicht besieht er sich den Bauchladen, ergreift die letzte, vereinsamte Traube, verzehrt sie und sagt:

„Doch! — Ja! — Das Obst ich gut! Ich werde gleich noch welches nachbestellen!"

Und nun frage ich Sie: Wo wären wir heute, wenn Adam und Eva damals auch so weggekommen wären?

Ein Neandertal-Museum.

Im Neandertal bei Düsseldorf fand dieser Tage die Grundsteinlegung zu einem urgeschichtlichen Heimatmuseum statt, das in engstem Zusammenhang mit dem bereits geschaffenen eiszeitlichen Wildgehege stehen wird. Der Bau, der den schlichten niederbergischen Stil zeigen wird, soll neben Lagerräumen für Winterfutter der gehegten Tiere einen großen Raum für wechselnde Ausstellungen und zwei eigentliche Museumsräume erhalten. In diesen werden alle Fragen, die sich an das Neandertal als urgeschichtlich bedeutsame Fundstätte knüpfen, wissenschaftlich aber allgemein verständlich zur Darstellung gelangen. Auch die frühgermanischen Funde, die in einer vorgeschichtlichen Wallburg auf dem nahen Butterberg gemacht wurden, werden hier die gebührende Berücksichtigung finden.

Ein Meteor niedergegangen.

Ein in der Nähe von Hoba in Südwestafrika niedergegangener Meteor wird in seinem Gewicht auf etwa 66 Tonnen geschätzt.



Gespräch auf der Schloßterrasse
Lola Chlud und Hans Stüwe im Peter-Ostermayr-Film der Ufa „Die Heilige und ihr Narr" (Phot. Ufa)



Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Samstag, 13. Juni 1936
Nr. 137

Pokal und Aufstieg

Der Fußballsonntag in Westfalen

Mit einer recht zugkräftigen Tageskarte wartet am kommenden Sonntag der Fußball in Westfalen auf. Die Anteilnahme am Kampf um den Aufstieg zur Gauliga hat ihren Höhepunkt erreicht und wird am 14. Juni vor allem die große Auseinandersetzung in Bochum zwischen den Preußen und der Borussia aus Dortmund tragen.

Schalke 04 im Pokalkampf.

Das vermittelt der ersten Schlußrunde um den von-Tschammer-Pokal den besonderen Reiz. Ganz Westfalen hofft nun in diesem Wettbewerb auf seinen Meister und wird seinen Weg aufmerksam verfolgen.

Pokalrunde:
VfvB Ruhrort — Schalke 04
SpVgg. Röhlinghausen — Arminia Bielefeld
Fortuna Düsseldorf — Klafeld-Geisweid verl.

Aufstieg:
Preußen Bochum — Borussia Dortmund
Sportfreunde Siegen — SV Rotthausen
VfB Bielefeld — SuS 13 Recklinghausen

VfvB Ruhrort — Schalke 04.

Unbeeindruckt von Stuttgart hat der Meister nun ein großes Ziel: Pokalsieger 1936! Es lohnt jeden Einsatz. Wir kennen es aus dem großen Beispiel England, wie man einen Pokalsieg wertet. Und alles deutet darauf hin, daß auch im deutschen Fußball Meisterschaft und Pokal von gleicher Zugkraft sein werden. Schalke wird sich nach der entgangenen Meisterschaft nun mit all seinem Können auf die kommenden Aufgaben im Pokalwettbewerb einstellen. Am Sonntag ist es der VfvB Ruhrort, der sich dem Meister entgegenstellt. Er wird ihn auf seinem Wege nicht aufhalten können. Freilich spielten die Leute von der Ruhrmündung in Jahren zuvor im niederrheinischen Fußball eine erste Rolle, aber jetzt ist ihre Kampfkraft nicht mehr die alte. Schalke wird wohl ohne Mühe zum Siege kommen.

Spielvgg. Röhlinghausen — Arminia Bielefeld.

Zwei Westfalen unter sich. Einer wird nun weichen müssen. Röhlinghausen hat sich bislang wacker durch alle Runden geschlagen und will noch weiter kommen. In der Arminia aus Bielefeld stellt sich nun allerdings ein Partner ein, der auch etwas vom Handwerk versteht. Die Arminen haben auch schon einmal bessere Zeiten gesehen, hatten aber auch in diesem Jahr wieder das übliche Pech, nicht groß in Erscheinung treten zu können. Sie werden sicherlich in Röhlinghausen alles daransetzen, um dem „k. o." zu entgehen, aber sie werden sich sehr mühen müssen, wenn sie die Spielvereinigung auf eigener Scholle bezwingen wollen.

Weitere Spiele sind: Viktoria Berlin — Wacker Leipzig, SpVg Feuerbach — Phönix Karlsruhe, Wacker Marklewitz — VfB Stuttgart, 1. FC Pforzheim — FK Pirmasens, Beuthen 09 — Minerva Berlin, BC Hertha — Wacker Halle, Altona 93 — Wacker Berlin, Viktoria Hamburg — Dessau 05, Holstein Kiel — Polizei Lübeck, Freiburger FC — Offenbacher Kickers, Bayern München — 1. SSV Ulm, Kassel 03 — Polizei Chemnitz, VfB Leipzig — 1. SpV Jena, Hertha-BSC Berlin — TSV Eimsbüttel, Kickers Stuttgart — München 60, Viktoria Stolp — Preußen Danzig, MSV v. d. Goltz Tilsit — Hindenburg Allenstein, Vorw. Rasensport Gleiwitz — Preußen Langenbielau, Cherusker Görlitz — SpV 92 Berlin, SpV Sloersheim — Mannheim-Waldhof, FC 05 Schweinfurt — Hanau 93, Wormatia Worms — VfB Friedberg, VfL Benrath — SpV Rheydt, Rot-Weiß Oberhausen — ASV Arch.

Dritter Aufstiegkampf

Preußen Bochum — Borussia Dortmund.

Das ist der Schlager der Aufstiegrunde am kommenden Sonntag. Er ist von entscheidender Bedeutung. Die Borussen müssen schon siegen und vor der gleichen Notwendigkeit stehen auch die Preußen, wenn sie nicht noch in letzter Stunde den sicher gewähnten Aufstieg entschwinden sehen wollen. Man kann sich so leicht vorstellen, wie sehr sich beide Einheiten ins Zeug legen werden, um ihre Chancen zu nutzen. Es ist natürlich müßig, sich über den mutmaßlichen Sieger zu unterhalten — es ist „alles drin". In der ersten Auseinandersetzung in Dortmund kamen die Preußen durch einen unerhörten Energieeinsatz schließlich noch zum 3:3, und sie werden sich auf eigenem Grund und Boden noch mehr einsetzen, um mit einem Siege den Aufstieg sicher zu haben.

Sportfreunde Siegen — SV Rotthausen.

Wie stark der SV Rotthausen zur Stunde ist, das lehrte der Sieg des zurückliegenden Sonntags über Bochum. Er ist noch immer ernsthafter Anwärter auf einen „Platz an der Sonne". Freilich, nach Siegen wird er nun mit etwas gemischten Gefühlen fahren. Ratthausen weiß zu gut, daß nur ein Sieg über die Sportfreunde der Weisheit letzter Schluß sein kann. Das Siegerland hat die Hoffnungen auf ein wackeres Durchhalten der Aufstiegrunden durch die Sportfreunde rasch entschwinden sehen, aber trotzdem kann sich der Gast auf einen hartnäckigen Widerstand gefaßt machen. Aber er wird zu brechen sein.

VfB Bielefeld — SuS 13 Recklinghausen.

Eine Formsache, mehr nicht. Für Bielefeld und Recklinghausen ist nichts mehr zu wollen. Der Vorsprung der Mitbewerber ist auch für den VfB zu groß geworden. Recklinghausen wird vielleicht noch ein Interesse daran haben, das 0:2 aus der ersten Serie gutzumachen, aber es wird kaum dazu reichen.

Erle 08 — TRU Düsseldorf.

Ein vielversprechendes Freundschaftsspiel am Sonntag. Am Forsthaus in Erle hat auch ein TRU aus Düsseldorf noch nicht gewonnen.

Fronleichnams-Fußball im Westen.

In der sog. „Runde der Zweiten" spielten am Donnerstag Tura Bonn und Borussia Fulda. Fulda kam mit einigen Ersatzleuten, während Bonn mit einem überraschend gutem Spiel aufwartete. Der Sieg der Bonner mit 4:0 (2:0) ließ auch nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig.

Zwei Pokalspiele stiegen ebenfalls am Fronleichnamstage. Westmark Trier besiegte den FV Saarbrücken klar mit 3:1 (1:0). Saarbrücken spielte ohne Sold. Trier hatte die bessere Halbreihe und erspielte sich einen schönen Sieg.

Trotzdem der Leiter des Pokalspiels Kölner CfR — Bingst 05 zweimal eine Verlängerung ansetzte, fiel keine Entscheidung. Es bleib beim 0:0.

Großes Rätselraten im Kampf um den Aufstieg zur Bezirksklasse

Die Lage wird für den VfB Börnig kritisch. – Große Tabellenumwälzung in Sicht?

Das große Rätselraten im Kampf um den Bezirksklassenaufstieg hat begonnen. Auch nach dem siebten Spielsonntag erfolgte nicht die geringste Klärung der Lage, das Spiel „Plätzchen, Plätzchen verwechselt euch" hat angehalten. Nur noch drei Spielsonntage trennen uns vom Abschluß der Aufstiegsspiele, und noch sind alle Vereine fast maßgeblich am Aufstieg beteiligt. Zwischen Tabellenspitze und -ende besteht nur ein magerer Unterschied von zwei Punkten und ein einziges Spiel kann genügen, um den Tabellenletzten an die Spitze zu bringen. Wer wird es aber nun endgültig schaffen?

Der **VfB Börnig** liegt auf Grund des Torverhältnisses immer noch in Führung, ihm zugesellt hat sich die **Tgmd. Ehrenfeld.** Einen Punkt zurück liegen **Haspe** und **Herbede,** mit einem weiteren Punkt zurück folgen die Dortmunder Vertreter **Viktoria und Hombruch 08.** Die Aussichten sind also für alle noch offen.

Der VfB Börnig muß nach Herbede, Ehrenfeld nach Haspe. – Viktoria Dortmund stellt sich in Hombruch vor.

Der vergangene Sonntag war für den **VfB Börnig** sehr unerfreulich, eine derart hohe Niederlage zu beziehen, damit hatten wohl die wenigsten gerechnet. Die Börniger haben jetzt den unbedingt schwersten Weg zum Aufstieg, weil sie eben alle Spiele auswärts erledigen müssen. Diesmal geht es nach **Herbede,** und dort werden sie den Sieg der ersten Serie, 3:0, wohl nicht wiederholen können, denn Herbede ist auf eigenem Boden ein sehr gefährlicher Gegner und bezog dort noch keine Niederlage, ein Grund mehr, dem VfB Börnig wenig Hoffnungen zu machen. Ueberhaupt liegen die Herbeder sehr gut, weil sie noch zwei restliche Spiele auf eigenem Boden haben; erreichen sie in diesen beiden Spielen Siege, so sollten sie den Aufstieg sicher haben. Wesentlich günstiger liegt aber noch **Hagen-Haspe.** Wie gefährlich diese Mannschaft auf eigenem Boden ist, bewies der letzte Sonntag. Verloren sie noch am 1. Pfingsttag glatt 0:5 in Börnig, so warteten sie sieben Tage später mit einem 5:1-Sieg auf. Nun muß **Ehrenfeld** den schweren Gang antreten und auch Herbede muß noch nach Haspe. Die Gefahr ist für Ehrenfeld besonders groß und eine Niederlage wäre bestimmt keine sonderliche Ueberraschung, wobei die Hagener mit einem Schlag die Führung übernehmen könnten. Das Treffen dürfte entscheidend sein. Auch das Dortmunder Lokaltreffen hat entscheidende Bedeutung. Der Verlierer dürfte aus dem Wettbewerb ausgeschaltet werden, weil er dann kaum noch einen der ersten Plätze erreichen kann. In Hombruch geben wir den Platzbesitzern bessere Aussichten.

Der achte Spielsonntag dürfte endlich ein Auflockern der Tabelle mit sich bringen. Wir wollen nur hoffen, daß der VfB Börnig seine Stellung behaupten kann, die Aussichten sind schlecht. Aber in größter Gefahr war der VfB Börnig immer zur Stelle. Ob wir die Börniger Sonntag abend noch an der Tabellenspitze finden werden, entscheidet die Tagesform. Es wäre bitter, nach sieben Sonntagen Führung diese noch abgeben zu müssen. Wir halten beide Daumen für den VfB Börnig.

Herbede-Ruhr — VfB Börnig
Union Hagen-Haspe — Tgmd. Ehrenfeld
Hombruch 08 — Viktoria Dortmund.

Herbede-Ruhr — VfB Börnig.

Himmelhoch jauchzend am Pfingsttage, zu Tode betrübt aber schon eine Woche später war der VfB Börnig. Uns hatte der 5:0-Sieg des VfB Börnig am ersten Pfingsttag über Haspe schon nicht überzeugen können, denn was man damals in der zweiten Halbzeit von ihm sah, war nicht mehr als Anfängerfußball. Diesen miserablen Ball spielte man einen Sonntag später, hatte nur das Pech, einen Gegner anzutreffen, welcher entschlossen die Schwächen des VfB Börnig ausnutzte und durch zwei Führungstore in der ersten Halbzeit größte Verwirrung in die Börniger Reihen brachte. Zu allem Unglück versagte auch noch die sonst so bewährte Börniger Hintermannschaft. So geht es nun noch Herbede, woselbst die Trauben reichlich hoch hängen, denn bisher konnte nur Ehrenfeld dort einen Punkt erobern. Die Herbeder Platzverhältnisse sind derart, daß auch der VfB Börnig nur zu leicht straucheln könnte, zumal er augenblicklich in ziemlich zerfahrener Verfassung ist. Es steht in diesem Treffen alles auf dem Spiel, Tabellenspitze und eventueller Aufstieg. Glatt 3:0 siegten die Börniger im Hinspiel, diesen Sieg werden sie kaum wiederholen können. Unsere Hoffnung liegt nur in einem großen Spiel der Börniger Hinterreihen, dann kann natürlich auch der Sturm wieder zu Atem kommen. Nur größte Einsatzbereitschaft kann zum guten Ende führen. Ist die Herbeder Klippe überwunden, dann sollte man dem VfB nichts mehr anhaben können.

Union Hagen-Haspe — Tgmd. Ehrenfeld.

In Haspe hat auch Ehrenfeld wenig Hoffnungen auf einen Sieg. Der hohe Sieg von Haspe gegen Hombruch gibt zu denken. Wir rechnen eher mit Ehrenfelds Niederlage als mit einem Siege.

Hombruch 08 — Viktoria Dortmund.

Die Viktorianer siegten im ersten Gang 3:1. Wesentlich schwerer sollte es ihnen aber in Hombruch gemacht werden. Wir lassen diesen Spielausgang vollständig offen.

Gesellschaftsspiele der Herner Vereine.

Westfalia Herne — Viktoria Herne

Man mag vielleicht im ersten Augenblick über diese Paarung den Kopf schütteln, und doch ist hierzu weniger Veranlassung gegeben, weil einmal die Westfalia hierdurch sein hohes Verständnis für die Nöten der unterklassigen Vereine innerhalb der Stadt zeigt und weil anderseits die Besucher durch die aktive Berührung mit dem größeren Bruder sehr viel lernen können. Dabei sind die Horsthauser gar nicht so spielschwach, auch wenn ihnen in diesem Jahr der Aufstieg zur 1. Kreisklasse ein weiteres Mal verwehrt wurde. Unser Eindruck ist nämlich der, daß sich die Gäste bisher meist selbst um manchen Sieg und damit auch um den Aufstieg gebracht haben. Setzt sich ihnen gegenüber mal ein Gegner energisch auf die Hinterbeine, wird man nervös, es „rutschen" dann sofort mehrere Aktive vom sportlichen Teppich ab, so daß für die nächsten Spiele Ersatzgestellungen nötig sind, wodurch wiederum weitere Spielverluste zu beklagen sind. Sich beherrschen können, nie das Geschick mit Gewalt bezwingen wollen, das ist die Parole für jeden Verein, der vorwärts kommen will. Unter solchen Gesichtspunkten dieses Treffen bestritten, sind die Viktorianer wohl der Gegner, der den Westfalen manches abverlangen wird, auch wenn sie am Schluß trotzdem noch die Leidtragenden sind. Um allen Gerüchtemachern entgegenzutreten, erklärt die Westfalia, daß folgende Elf antreten wird: Sabota, Krüger, van Haren, Klein II, Kroll, Niklas, Kurek, Joswiak, Klein I, Genderski, Kannaker.

Viktoria spielt in folgender Besetzung: Lange, Noga, Hötte, von Domarus, Pierzyka, Dolezych 2, Bork, Schreiber, Küttemann, Dolezych 1, Pieper.

Vorher spielen die Reserven beider Vereine.

BV Altenbochum — SC Germania Herne.

Genau wie in der Bezirksklasse, tragen auch die Kreisklassenzweiten Freundschaftsspiele aus, um den Besten zu ermitteln. Die Herner Germanen, die ihr erstes Spiel am Vorsonntag gegen Castrop 11 auszutragen hatten, das aber wegen Unbespielbarkeit des Platzes ausfiel, empfangen bereits heute abend den Zweiten der Gruppe 2 Bochum. Die Altenbochumer, die lange Zeit die Führung inne hatten, wurden noch kurz vor dem Gruppensieg von Ehrenfeld abgefangen. Es ist daher zu erwarten, daß die Herner einen Gegner antreffen, der zumindest ein ausgeglichenes Spiel erzwingen wird. Das spielerische Uebergewicht der Germanen läßt einen knappen Sieg erwarten, doch halten wir den Ausgang des Treffens offen; denn die kampferprobten Gäste stellen eine spielfreudige Elf ins Feld, die sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen bekennt. Die Herner werden das unbedingt berücksichtigen müssen, wenn sie ihren guten Ruf wahren wollen.

Westfalia Bochum — SC Germania Herne.

Am Sonntag erwarten die Rotweißen einen weiteren alten Bezirksligisten aus Bochum, der ebenfalls gute wie auch schon schlechte Tage gesehen hat. Die Gäste stellen im Moment wieder eine sehr gute Mannschaft mit einer sehr starken Hintermannschaft. Die Elf ist sehr schnell und hat im Angriff schußkräftige Leute. Die Platzherren haben in den letzten Wochen riesige Fortschritte gemacht. Der Angriff hat in den letzten Spielen viele Tore geschossen. Man muß aber abwarten, wie er sich gegen den morgigen Höherklassigen in Szene zu setzen versteht. Wir erwarten einen feinen Kampf, der technisch sehr wertvoll sein dürfte und der fraglos ein großes Interesse auslösen wird.

Vorher die Reserve-Mannschaften bei der Vereine.

SC Constantin Herne — Preußen Wanne.

Im letzten Meisterschaftstreffen trennten sich diese beiden Gegner mit dem Ergebnis von 3:3. Da beide Einheiten am Augenblick wieder besonders spielstark sind, sollte es uns nicht wundern, wenn man am Schluß des Treffens abermals über ein Unentschieden nicht hinaus gekommen ist.

BV Herne-Süd — Hansa Herne.

Diese beiden Gegner haben zu morgen ein Zusammentreffen an den Flottmann-Werken vereinbart. Wer Sieger bleibt, läßt sich schwer im voraus sagen, da beide Parteien nach nicht unwesentlichen Neueinstellungen an Spielstärke gewonnen haben. Es ist aber schließlich nicht ausgeschlossen, daß die Süder als Platzverein eine kleine Siegchance haben. Vorher spielen die 2. Mannschaften beider Vereine.

Jugendspiele.

Sonnabend:
Herne-Süd 1c-Jgd. — BV Gerthe 1c-Jgd.
Herne-Süd 1a-Jgd. — BV Gerthe 1a-Jgd.

Sonntag:
BV Herne-S. 1a-Jgd. — Gelsenkirchen 07 1a-Jgd.
BV Herne-S. 1b-Jgd. — Gelsenkirchen 07 1b-Jgd.
BV Herne-S. 1c-Jgd. — Gelsenkirchen 07 1c-Jgd.

Um die Kreismeisterschaft im Jugend-Fußball

Union Günnigfeld — Turnerbund Eickel.

Dieses Entscheidungsspiel, das bereits am letzten Sonntag resultatlos abgebrochen werden mußte, findet morgen vormittag auf dem Germania-Platz seine Wiederholung. Der Sieger aus diesem Treffen tritt dann am darauf folgenden Sonntag gegen Westfalia Herne an.

Das nennt man Olympia-Begeisterung.

Ein Grieche setzt 250 000 Drachmen aus.

Ein sportbegeisterter, in Tanganjika lebender Grieche namens Galanos hat in Athener Blättern verkünden lassen, daß er für den Griechen, der in Berlin einen olympischen Sieg erringt, eine Stiftung von 250 000 Drachmen bereitgestellt habe. Diese Bekanntgabe hat in der gesamten griechischen Sportgemeinde gewaltige Begeisterung ausgelöst.

Leichtathletische Kreismeisterschaften in Bochum

Morgen finden in Bochum auf dem TuS-Platz die leichtathletischen Kreismeisterschaften statt. Alle Könner innerhalb des Kreises sind hier vertreten. Natürlich haben sich auch die beiden führenden Vereine in der Herner Leichtathletik, Westfalia und Turnklub, entsprechend vorbereitet, um gerüstet und aussichtsreich in den Kampf gehen zu können.

In den beiden **Sprinterstrecken über 100 und 200 Meter** dürfte es dieses Mal Erich Graf (Westfalia) gelingen. Nach alledem, was er bis jetzt gezeigt hat, besitzt er unser volles Vertrauen. Allerdings ist der Kampf nicht leicht. Der vorjährige Meister, Werner frohen Kneiptafel nach schwerer Fustballschlacht geresdienstpflicht und kann nicht erscheinen. Die schwersten Gegner für Graf sehen wir in Ehrlich (TuS Bochum), Paßmann (Ehrenfeld), Gölzenleuchter (TV 48 Bochum), Thöne und Röthe (beide Herner TC) und Siemon (Westfalia).

Sehr offen ist der **400-Meter-Lauf.** In seiner augenblicklichen Form („Quer durch Herne"!) hat Mattich (Westfalia) große Aussichten. Sievers (Turn-Club und Albert Graf (Westfalia) werden bestimmt im Endlauf zu finden sein.

Knapp, sehr knapp wird das Ende im **800-Meter-Lauf** sein. Wegener (TV 48 Bochum), Mattich (Westfalia) und Albert Graf (Westfalia) werden sich einen Kampf auf Biegen und Brechen liefern.

Ueber 1500 Meter gibt es die große Revanche zwischen Offenkop (TuS Bochum) und Schulz (TV 48 Bochum). Wille (Westfalia) startet sehr aussichtsreich. Von den Wanner Vertretern sind Behr und Lakomy die bekanntesten.

Od den beiden Langstrecken, **5000 und 10 000 Meter,** wird der Westfalenmeister Legge vom TV 48 Bochum, wenn er an beiden Konkurrenzen teilnimmt (der 10 000-Meter-Lauf findet schon morgens statt), sicher siegen.

Im **Weitsprung** erwarten wir einen Herner Sieg. Wietelmann (HTC) und Erich Graf (Westfalia) müßten stark genug sein, ihre Gegner, von denen Gölzenleuchter (TV 48 Bochum) der bekannteste ist, sicher abzuhängen. Vielleicht sorgt Weiß (Westfalia) für eine Ueberraschung.

Im **Hochsprung** ist Esser (Wattenscheid) Favorit. Mit ihrer Leistung von 1,62 Meter werden Wietelmann und Strathmann (beide TC) mit in der Entscheidung sein.

Im **Dreisprung** wird Wietelmann (TC) sicherer Sieger werden. Seine Leistung bei den Vereinsmeisterschaften von 12,80 Meter wird im Kreis so leicht keiner überbieten. Auf den nächsten Plätzen erwarten wir Graf (Westfalia) und Gölzenleuchter (TV 48 Bochum).

In den **technischen Uebungen, Kugelstoßen und Diskuswerfen,** erwarten wir Buchen (TV 48 Bochum) in Front. Strathmann, Wietelmann und Thöne (HTC) werden Plätze belegen. Padberg (Westfalia) war bis jetzt zu „trainingseifrig", als daß wir ihm einige Aussichten einräumen könnten.

Im **Speerwerfen** wird das Ende zwischen Wietelmann und Buchen (TV 48 Bochum) liegen. Von Wallek (Westfalia) haben wir in diesem Jahre noch nichts gehört.

Dagegen wir es einen Doppelsieg der Westfalia im **Hammerwerfen** geben. Lepiki und Happel (beide Westfalia) werden den Kampf unter sich ausfechten.

Die Staffeln hat man dieses Mal fortgelassen, weshalb, entzieht sich unserer Kenntnis. Lediglich wird die 4×1500-Meter-Staffel gelaufen. Hier gibt es die große Revanche zwischen TuS und Turnverein 48 Bochum.

Alles in allem gesehen, hat von den Herner Vereinen Westfalia in den Laufkonkurrenzen ein kleines Plus, während der Turn-Club in den technischen Uebungen vorn ist. Der Staffellauf „Quer durch Herne" hat bei der Bevölkerung großes Interesse gefunden. Wir hoffen, daß dies Interesse nicht abflaut und daß die Herner den kleinen Weg nach Bochum nicht scheuen, um ihren Leuten dort die nötige Rückendeckung zu geben.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers



Photo Seidenstücker (Delka-M)

Im Schatten der Kastanie

Löwen - Tiger - Bananenschale

Von BRUNO MANUEL

„Ehe ich mich am Broadway unter die Räder eines Lastautos werfe, gehe ich lieber in die Wildnis und werfe mich vor die Raubtiere!", sagte der lebensüberdrüssige Bankier wenige Tage nach dem Dollarsturz. „Das wäre ein abenteuerliches Ende und käme entsprechend in die Zeitung."

Er mietete in Brooklyn eine Kabine erster Klasse und fuhr nach Rhodesia, seinem Ende entgegen. Er hatte in den Büchern der Weltreisenden gelesen, wie man dort von Löwen verspeist wird. Derart zu sterben wünschte er.

In Rhodesia gelandet, ging er zum Gouverneur der Kolonie und sprach: „Ich bin der Bankier Smith aus Newyork. Wo wird man hier am vollkommensten verspeist?"

„Sie werden wohl kaum Gelegenheit haben, mein Herr!"

„Und die Gefahren der tropischen Wildnis?"

„Gibt es nur in den Büchern der Forschungsreisenden." Mit diplomatischer Sachlichkeit berichtete der Gouverneur. „Die Bestien, die darauf lauern, einen Menschen mit Haut und Haaren zu verschlingen, sind erlogenes Zeug. Sie werden nur dem unangenehm, der in ihrer Nähe mit dem Gewehr fuchtelt. Aber es gibt auch keinen Landbriefträger oder Möbelhändler, der nicht ebenfalls unangenehm wird, wenn man in seiner Nähe mit dem Gewehr fuchtelt."

Das wollte Smith auch nicht.

Enttäuscht schiffte er nach Indien weiter. Ueber die bengalischen Königstiger hatte er entsetzliches gelesen. Wenn nur der zehnte Teil auf Wahrheit beruht, genügt es, eines netten, aufsehenerregenden Todes zu sterben.

Smith ging in Bombay an Land und machte sich auf den Weg ins Innere. Wohin er sah, standen die Hütten der Eingeborenen hart am Rande der Dschungel, darin es von bengalischen Bestien wimmelte.

„Sind denn die Kaffern toll geworden," dachte er. Jeden Augenblick konnte ein Tiger kommen und Dutzende von Männern, Frauen und Kindern verschlingen. Die Eingeborenen hatten nicht gelesen, was in dem Buch „Im indischen Dickicht" von einem amerikanischen Fachmann über die Gefahren gesagt wird. Oder sie haben es gelesen und wollen ihrem Leben ein Ende machen.

Smith betrat eine Hütte, in der neun Kaffern mit gekreuzten Beinen auf den Tod brannten. Er beschwor sie, ihn doch zuerst sterben zu lassen, weil er es sehr eilig habe. Dann betete er zur Nacht und schlief ein.

Den Morgen sah er bei voller Gesundheit. Empört zählte er die vorhandenen Kaffern. Keiner fehlte.

Die bengalischen Königsbestien werden keinen Appetit gehabt haben, dachte er und blieb eine zweite Nacht. Er verlegte sein Lager nach dem Eingang der Hütte.

Auch die zweite Nacht überlebte der Lebensmüde dummerweise unversehrt. Er fragte die Eingeborenen, was denn hier los sei und wie lange sie schon warten. Aber die Eingeborenen verstanden weder die Sprache noch sein Gefuchtel mit den Händen.

Er beschloß, seine appetitanregende Erscheinung den Bestien entgegenzutragen und startete zu einem Morgenspaziergang in den Dschungel. Bekanntlich kommt dort niemand lebendig heraus. Sämtliche Reiseschriftsteller wissen es, und es steht in ihren Büchern.

Im Dschungel raschelte es von Reptilien und und Bestien. Smith bekam wahre Prachtexemplare von Königstigern zu Gesicht. Sobald sie aber ihn sahen, sprangen sie weg. Noch tiefer in das Dickicht schritt er und begegnete dort zum Entsetzen seiner vielgeprüften Augen einer englischen Picknick-Gesellschaft, die mitten im Busch frühstückte.

Smith ersuchte sie, umgehend Vernunft anzunehmen. Er machte sie auf die Gefahren aufmerksam. Die Engländer lachten ihn aus und sagten, nicht ein Tiger habe jemals einen Menschen gefressen. Nur die amerikanischen Schriftsteller in ihren Villen am Hudson glauben an die Gefahren im Dschungel, die sie bei hoher Tantieme beschreiben.

Smith trat zerknirscht die Rückreise über Sibirien an. Die kirgisischen Wälder fächelten ihm Hoffnung zu; von Bären zerfleischt zu werden wäre auch nicht häßlich und beinahe noch erregender. Oder von Steppenwölfen. Grauenvolles stand darüber in den Reisebüchern.

— — — Die Bären versagten total.

Aber kurz vor einer Station der Linie Wladiwostok—Swatoje verfolgte ein Rudel Wölfe den Bankierschlitten. Smith bekam vor Freude Herzklopfen. Er befahl dem Kutscher, langsam zu fahren.

„Sind Sie verrückt! Sollen etwa meine Pferde den Bestien ausgeliefert werden."

„Nicht die Pferde ... ich, Sie Esel!", schrie der Bankier.

„Auf Menschen gehen sie nicht," erwiderte der Kutscher und lenkte in eine Ortschaft, wohin die Bestien nicht zu folgen wagten.

Da warf Smith die Bücher der Reiseschriftsteller in die Steppe. Die Wölfe beschnüffelten die zerfetzten Bände, bielten sie aber für keine passende Nahrung.

Smith fuhr nach Newyork, gewillt, dann überhaupt nicht zu sterben.

An der Ecke der 48. Straße rutschte er auf einer Bananenschale aus. Die Pneumatiks eines Lastautos drückten ihm den Brustkasten ein.

Die Mutter bei der Wiege

Schlaf, süßer Knabe, süß und mild!
Du deines Vaters Ebenbild!
Das bist du; zwar dein Vater spricht,
Du habest seine Nase nicht.

Nur eben itzo war er hier
Und sah dir ins Gesicht
Und sprach: Viel hat er zwar von mir,
Doch meine Nase nicht.

Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein,
Doch muß es seine Nase sein;
Denn wenn's nicht seine Nase wär',
Wo hätt'st du denn die Nase her?

Schlaf, Knabe, was dein Vater spricht,
Spricht er wohl nur im Scherz;
Hab' immer seine Nase nicht
Und habe nur sein Herz!

Matthias Claudius

Die verbrannte Klassenarbeit

Eine Schulgeschichte von SIEGFR. BRASE

Ein Spätwintermorgen in der Untersekunda, ein Samstag. Zur Frühstunde war dem Lehrer im Französischen gleich einer Eisblume der Einfall aufgeblüht, die Klasse mit einem ungeahnten „Formen-Extemporale" auf losen Blättern zu überfallen.

Die drei bis vier Dutzend „Formen" waren so oder anders bewältigt, die Klingel schrillte, die Blätter wurden geschwind eingesammelt. Aber unser Magister wartete nicht ab, sondern enteilte, ohne die schwerwiegenden Blätter! Solche Vergeßlichkeit des kleinen dicken Hagestolzes, dem ein struppiger Schnauzbart den Spitznamen „Pintscher" beschert hatte, schrie nach Sühne. Einstweilen stürzte sich die Horde auf den machtlosen Primus, um in allgemeiner Schnellverständigung möglichst viele falschgeratene „Passes definis" in richtige umzuzaubern. Der Erstling aber rang die Hände; brannte es ihm doch auf der Seele, daß die lateinischen Hefte, die er als anvertrautes Gut seinem Klassenlehrer in die Wohnung zu bringen hatte, mehr als einmal von seinen Kameraden unterwegs gütlich abgefangen und in dem großen Hausgewölbe des Nächstwohnenden ihrer Krallen beraubt worden waren. Dieses Verbesserungsverfahren jedoch mußte selbst der Blinde mit dem Krückstock fühlen — geschweige denn der „Pintscher" durch seine scharfen Gläser. Jener entriß drum dem Schuldbeladenen die erraffte Beute, aber nicht, um sie treu und brav seinem zerstreuten Oberlehrer nachzutragen, sondern um flugs die Blätterschicht in den Klassenschrank einzusperren, weitab vom Klassenbuch — in den tiefsten Winkel, wo man schwer etwas fand.

„Die kriegt der nicht!"

Mit dieser Losung schlug heißes Fehlerfieber in kalte Verschwörung um.

„Wir sagen ihm am Montag erstaunt, daß er ja selbst die Blätter wie gewöhnlich mitgenommen hat. Denn bis dahin wird er noch weniger behalten haben."

Das war das feste Stichwort, von zwei Dutzend Jungens unsichtbar unterschrieben. Aber ins Schwarze traf es nicht.

Am Montag nämlich forderte der Beraubte mit gesträubten Haaren und unerwarteter Starrkopfigkeit die Beute, auf die in aller Zerstreuung sein Lehrergemüt sich besonnen haben mußte. Er ließ sich gar nichts einreden, schnob hinaus, holte nacheinander den Ordinarius, den Direktor. Alle dreiundzwanzig schworen Stein und Bein; der vierundzwanzigste lag ehrlich krank — zu Hause.

Um ein Uhr hatten alle dazubleiben — zum Verhör. Einer nach dem anderen wurde vor den feierlich vollbesetzten, drohend grünen Tisch in das Kreuzfeuer pfeilgleich schwirrender Fragen hinübergerufen, aber jeder blieb standhaft wie Old Shatterhand am Marterpfahl. Inzwischen mußten die Verschworenen bei scheuer Nachschau am Frevelort entdecken, daß die „corpora delicti" aus dem Schrankwinkel spurlos verschwunden waren. Nur flüsternd und halb sprach sich herum, daß sie von einigen besonders Tatenlustigen am Samstagnachmittag herausgeholt und noch sicherer „besorgt und aufgehoben" worden waren — aber wo, verrieten sie nicht.

Es wurde drei, es wurde halbvier, und das schwitzende Kollegium hatte keinerlei Indizien. Leider schoß ihm dann doch ein Lichtblitz. Es war der vierundzwanzigste. Ein Freiwilliger entschwand, und bald danach ward die ganze Klasse zitiert. Sie stand wie eine Front. Plötzlich tauchte der Sendling wieder auf, und jetzt schwang der Direktor einen Zettel wie einen Mensurspeer.

„Da stehen sie ja alle — die verbessert haben!"

Der Hieb saß; denn vom Kausalgesetz wissen schon Sekundaner einiges. Daß ein Lehrer doch gewiegter Kriminalist sein konnte, um den Tatbestand am Zipfel zu fassen — daß er am Fieberbett eines abwesenden Angeklagten widersinnig behaupten würde, wir hätten bereits alles gestanden, nun nütze kein Leugnen mehr — daran hatte keiner gedacht.

Von entblößter Flanke her sah sich die ganze Schar aufgerollt. Wie aus einer Saftpresse mußten Geständnisse und auch Enthüllungen fließen, daß jene Nachzügler die Formenprobe im Klassenofen zu Asche verwandelt hatten.

Die Sache war bös. Standen doch alle vor dem begehrten Einjährigen-Zeugnis und einzelne sogar vor der Altersgrenze. Aber es lief noch gnädig ab: zwei Stunden Arrest, vier, sechs Stunden und Verstecker und Verbrenner (die aber die Schule weiterbesuchten) würden das Zeugnis ein halbes Jahr später erhalten. Denn „nicht ohne Tadel" konnte man einer Militärbehörde schwerlich unter die Augen treten.

Natürlich bekamen alle Eltern einen „Blauen Brief". Blaugeschlagen wurde deshalb keiner, und mancher Vater mag im Andenken an eigene Jugendtage heimlich geschmunzelt und sich daran erfreut haben, daß Kameradenbund nur durch einen Betriebsunfall hatte ausgehoben werden können. Uebrigens sickerten bald danach — unbekannt wodurch — bei einigen Lehrern noch jene anderen Verbesserungssünden im Hausflur durch. Offenkundig wäre das des Schlimmen allzuviel gewesen; so blieb es ganz unter uns einschließlich der erwähnten Lehrer, die sich damit begnügten, nur sehr vertraulich ihre Neugier auch nach diesen näheren Umständen zu stillen. Es lebt wohl keiner mehr von ihnen allen. Daß sie im ganzen Verständnis für Jungens im schwierigen Alter hatten, bewies ihre Urteilsfindung, dieser maßhaltende Spruch der Sieger, der erschütterte Autorität wiederherstellte und jeden Reiz zu ähnlichen Verwegenheiten erstickte.

Anekdoten um Ampère

Zum 100. Todestag des großen Physikers am 10. Juni

Das „Wunderkind".

Ampere, der große französische Mathematiker und Physiker, zeigte schon als Kind ein ausgesprochenes Verständnis für die Welt der Arithmetik. Sein Sinn für Zahlenbegriffe schärfte sich schon in frühester Jugend, daß er später oft im Scherz erklärt hat, er habe früher rechnen als sprechen gelernt. In der Schule hielt sich der kleine André-Marie lange bescheiden im Hintergrund, bis der Lehrer seine überragende Begabung erkannte und bereitwilligst förderte. Er ließ besondere Rechenbücher für den gelehrigen Knaben kommen und weihte ihn verständnisvoll ein in die Grundlagen der mathematischen Wissenschaft. Aber es dauerte nicht lange, so mußte er zugeben, daß sein Schüler bei ihm nichts mehr lernen könne.

Versessenheit.

Beschäftigte sich Ampere mit einer wissenschaftlichen Frage, so kannte er sich in diese — nach seinem eigenen Ausdruck — mit einer begeisterten Versessenheit vertiefen, die ihn Zeit und Raum völlig vergessen ließ. Einst geschah es, daß seine Wirtschafterin ihm den Morgenkaffee in das Zimmer brachte. Zu ihrem größten Erstaunen saß der junge Mathematiker, der sonst kein Freund des Frühaufstehens war, bereits am Schreibtisch bei verhängten Fenstern und brennendem Lampenlicht. Ungehalten über die Störung blickte er von seiner Arbeit auf, trat plötzlich ans Fenster und zog lächelnd die Vorhänge zurück. Er hatte sich die ganze Nacht hindurch so in ein Problem vertieft, daß ihm gar nicht der Gedanke gekommen war, die Nacht sei bereits verstrichen.

Seltsame Angewohnheit.

Diese geistige Versunkenheit, mit der Ampere seinen Gedanken nachhing, wurde mit zunehmendem Alter immer stärker. Es konnte geschehen, daß er in Gesellschaft plötzlich mitten im Gespräch abbrach, vor sich hinstarrte und auf der Tischdecke oder den Tapeten Zahlenrechnungen ausführte. Kein Blatt Papier, keine Manschette und selbst kein Teller waren dann vor ihm sicher. So hat er auf einer Festlichkeit seine Tischdame einst schwer beleidigt, als er mitten in scherzendem Gespräch ihren Fächer ergriff und ihn selbstvergessen voller algebraischer Zahlen kritzelte.

Die Droschke als Wandtafel.

Ueber die Zerstreutheit des großen Gelehrten gehen viele Anekdoten. So spazierte er einst in tiefe Gedanken versunken auf der Straße. Er rechnete vor sich hin und blickte sich dabei hilfesuchend nach einer Schreibgelegenheit um. Da sah er vor sich eine große schwarze Tafel, zog ein Stück Kreide aus der Tasche und setzte seine Berechnungen fort. Plötzlich entfernte sich die „Tafel" vor ihm — es war nämlich das schwarze Verdeck einer Mietsdroschke — und zwang ihn, der Bewegung zu folgen. Ampere lief hinterher, ohne sich der seltsamen Lage bewußt zu werden, folgte dem immer schnelleren Tempo und — rechnete, bis der Kutscher schließlich den eigenartigen „Fahrgast" erspähte und das Gefährt zum Halten brachte.



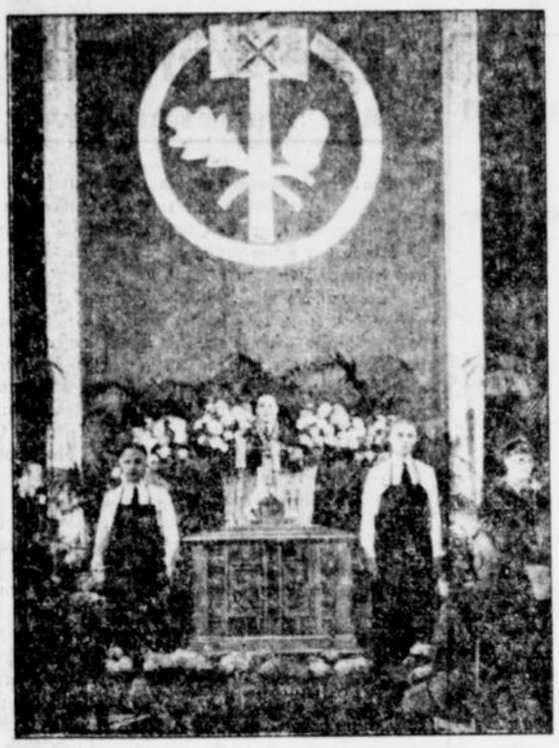
André Marie Ampère

Unangebrachte Kritik.

Dieselbe Zerstreutheit veranlaßte den Gelehrten einst auf einer Gesellschaft zu einer Aeußerung, durch die er sich den unversöhnbaren Zorn der Gastgeberin zuzog. Er war mit dem Essen unzufrieden, schob schließlich unwillig den Teller beiseite und rief seiner Schwester zu, das Essen sei wieder einmal ungenießbar. „Du wirst es wohl niemals fertig bringen, eine Köchin zu engagieren, die anständig und eßbar zu kochen versteht?" — Die Gäste rund um den Tisch waren starr vor Entsetzen und blickten ängstlich auf den ungehaltenen Gelehrten, der erst jetzt bemerkte, daß er nicht Gastgeber, sondern Gast des Hauses war.

Das Zeitgeschehen im Bilde





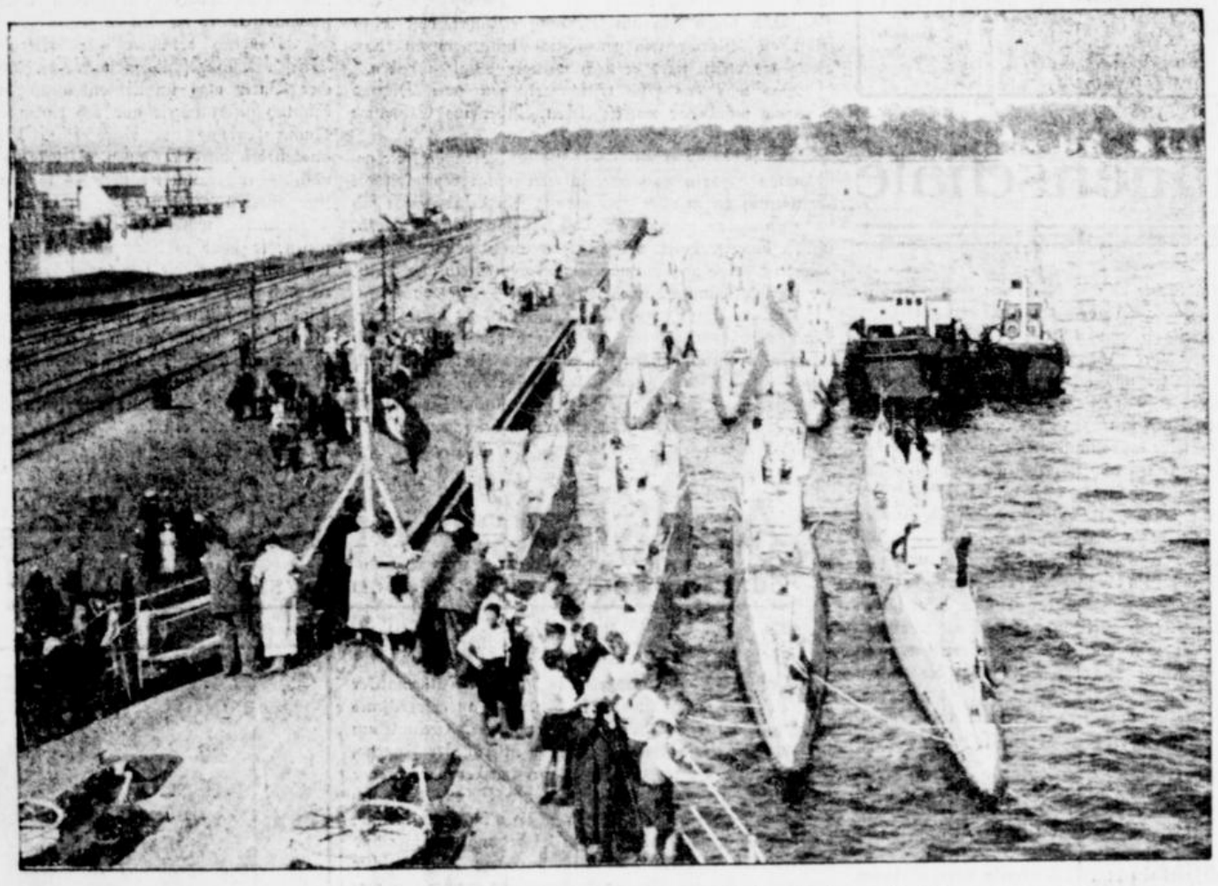
Feiertage der deutschen Handwerker in Frankfurt a. M.

Am Sonntag stand Frankfurt a. M. im Zeichen des Reichshandwerkertages. Im Rahmen der Veranstaltungen wurde in feierlicher Weise in der Paulskirche die Meisterfreisprechung durch den Reichshandwerksmeister Schmidt vorgenommen, von der unser rechtes Bild einen Ueberblick gibt. Links sieht man Maler und Putzmacherinnen bei der Großkundgebung auf dem Opernplatz (Presse-Bild-Zentrale-M)



Hebammen in Nationaltracht bei Reichsminister Dr. Frick

In Berlin fand der internationale Hebammen-Kongreß statt. Aus diesem Anlaß empfing Reichsinnenminister Dr. Frick die ausländischen Gäste. Dieses Bild zeigt den Reichsminister mit einer Abordnung schweizerischer Hebammen, die in ihrer Landestracht erschienen waren. Links neben Dr. Frick die deutsche Hebammen-Führerin, Frau Conti (Presse-Illustration Hoffmann-M)



Die U-Boote, der Hauptanziehungspunkt in Swinemünde

Während der Flottenschau in Swinemünde fanden die schmucken schlanken U-Boote das besondere Interesse der nach Tausenden zählenden Besucher. Diese Aufnahme wurde vom U-Boot-Begleitschiff „Saar" gemacht (Scherl-Bilderdienst-M)





Im Herbst schon auf der Alpenstraße durch das Wendelsteingebirge

Die Bauarbeiten an der Alpenstraße im Wendelstein-Massiv von Bayrischzell nach Sudelfeld schreiten rasch vorwärts, sodaß mit der Fertigstellung bereits zum Herbst zu rechnen ist. Diese Bilder veranschaulichen die Schwierigkeiten des Baues und zugleich die Schönheit der nunmehr erschlossenen Landschaft. Die Mauer (oben) wird außen mit Feldsteinen versehen, um sie der Gebirgslandschaft anzupassen; die innere Seite wird mit Beton ausgegossen. Auf dem unteren Bild sieht man Arbeiter beim Bau und im Hintergrund den Wendelstein (Presse-Bild-Zentrale-M)







Bild links: Dieser Reifenwechsel nahm Caracciola den sicheren Sieg. Das Rennen um den Großen Preis von Barcelona brachte einen dramatischen Kampf zwischen Caracciola und dem Italiener Nuvolari. Caracciola war zum Reifenwechsel gezwungen; er mußte dadurch dem Italiener die Spitze überlassen und vermochte den Abstand nur noch auf wenige Sekunden herabzudrücken. (Scherl-Bilderdienst-M) — Bild Mitte: **Das Seite-an-Seite-Tandem.** Etwas ganz Neues wurde auf einer Tagung der englischen Radfahrer in London gezeigt, nämlich ein Seite-an-Seite-Tandem. Der Herr und die Dame sitzen nebeneinander auf dem besonders konstruierten Fahrrad. (Deutsche-Presse-Photo-Zentrale-M). — Bild rechts: **Olympiakämpferinnen unter einer Decke.** In Karlsruhe wurde eine Prüfung der Olympia-Kernmannschaft unserer Frauen durchgeführt. Es regnete fast ununterbrochen, sodaß die Teilnehmerinnen nicht ganz ihre Höchstform erreichten. Hier hatten sie sich unter eine Decke geflüchtet. Das Bild zeigt von rechts nach links: Käte Kraus, die die 100 Meter in 12,1 Sekunden durchlief, dann Frl. Kaun (Kiel), die im Hochsprung mit 1,59 Zweite wurde. Links von ihr die Siegerin im Hochsprung Frl. Ratjen (Bremen), die mit 1,60 den deutschen bestehenden Rekord erreichte (Presse-Bild-Zentral-M)

Luftschutzsanitätsgeräte in den Apotheken

Der Reichsluftfahrtminister hat durch Bescheid an den Reichsapothekerführer auf Grund des Luftschutzgesetzes den Vertrieb von apothekenpflichtigen Luftschutzsanitätsgeräten für den Werkluftschutz und den Selbstschutz mit sofortiger Wirkung bis auf Widerruf den Apotheken im Deutschen Reich genehmigt. Bei den für den Apothekenvertrieb zugelassenen Luftschutzgeräten handelt es sich im einzelnen um Sanitätstaschen, Gastaschen, Luftschutzverbandkästen und Luftschutzhausapotheken.

Heide zu einem einzigen Liebeslied der schwarz-weiß-roten Minnesänger geworden. Aber noch ist keiner von ihnen zu erspähen. Noch hält sie die Heide in ihrer braunen Hut.

Doch sieh! . . . drüben bei der großen Bulte blitzt es plötzlich schneeweiß auf! Die weißen Spiegelfedern eines rodelnden Hahns! . . . Wild saucht und zischt der schwarze Gesell, spreizt das bunte Gefieder, wirft sich keck in die Luft, schlägt ein lustiges Rad, rodelt und schleift, kullert und saucht, verhält dann ganz plötzlich . . . und rennt wie besessen auf den Nebenbuhler los, der jäh vor ihm eingefallen ist und dem Kampfe nicht ausweicht, sondern mit weit gefächertem Spiel und schräg ins Kraut gespreizten Schwingen sich dem Angriff stellt.

Rot glühen die Rosen der beiden Hähne über den blitzenden Augen, blau schillern die schwarzen Federpanzer und weiß leuchten die Spiegelfedern am zornig gesträubten Stoß. Ein giftiges Gezisch und Gesauche fährt über die Heide, die wild gesträubten Hälse senken sich — und jab wie ein wetterzum fahren sie kollen Gesellen aufeinander los, schmettern sich die schwarz-weißen Schwingen um die struppigen Hälse, schlagen einander die Sporen ins stiebende Gefieder, lassen kraftsammelnd ab, ducken die Hälse ins Kraut, fauchen und zischen immer wilder und giftiger, sträuben immer zorniger die Kragen und prallen abermals zusammen, daß die beiden Körper wie bunte Bälle in die Luft schnellen und die Federn fliegen, als fahre ein wüster Sturmwind durch buntes Laub . . .

„Gruck! . . ." klagt auf einmal der eine und hat genug.

Hastig rennt er zwischen den krautigen Bulten nach dem Birkenbruch hinüber, wo das Riedgras grünt und das Wollgras leuchtet. Aber der Alte ist hart hinter ihm. Die braun und golden schimmernden Hennen, die dicht am Birkenbruch die Köpfe recken, gehören nur ihm ganz allein und keinem andern! Mit einem halben Siege gibt er sich nicht zufrieden. Ganz und gar muß der andere den Balzplatz räumen, sonst setzt es neue Hiebe. Mächtig bringt er den flüchtigen Rivalen auf den Schwung. Schon will er sich zum dritten Male auf ihn stürzen, — da breitet der andere angstvoll die Schwingen und reitet ab. Im Nu ist er verstrichen.

Der alte Platzhahn aber reckt stolz den blauschillernden Kragen und kullert über die Heide sein wildes Siegeslied . . .

Und dann balzt er sich näher an den alten Heideweg heran, — immer näher. Nun steht er mitten auf dem Moorweg und frohlockt der sinkenden Sonne seinen urigen Sang entgegen. Das glutrote Taggestirn aber schmückt das prächtige Gewams des Siegers mit funkelndem Gold und blitzenden Diamanten . . .

Das Korn meines Drillings hat längst sein Ziel gefaßt, . . . ein Fingerdruck — ein jäher Knall, und leblos kippt der alte Hahn ins Heidekraut. Das Blei ging mitten durch sein heißes Herz. Im Hochgefühl der Liebe und des Sieges leidlos umzukippen — welch schöneren Tod kann es geben?

Wenig später schmückt eine schwarze Sichelfeder meinen grünen Hut.

DAS STRAFMANDAT

Von ERIK BERTELSEN

Selbst wenn man schon alt geworden ist, kann man durch verkehrsreiche Straßen auf dem Rad fahren, man muß nur vorsichtig sein. Das behauptete Karl Iversen. Vorsichtig zu fahren hatte er sich zur Pflicht gemacht, obgleich sein Bruder ihn oft deswegen aufzog.

Als er eines Tages seinem Bruder begegnete, der wie gewöhnlich in sausender Fahrt ankam, hielt er ihn an und sagte vorwurfsvoll: „Du kommst doch eines schönen Tages noch unter die Räder! Warum hast du es denn so eilig? Wenn du so weiterfährst, kommst du zu zeitig ins Grab!"

„Nicht so früh wie du, lieber Bruder", war die sorglos gegebene Antwort. „Mit deinem Langsamfahren gefährdest du dich und andere. Wenn du eine Straße kreuzt, hältst du mit deiner Vorsicht den ganzen Verkehr auf."

„So schlimm ist's nun auch nicht", antwortete Karl. „Ich fahre so, wie ich es verantworten kann, sehe mich nach allen Seiten um und richte mich nach den Verkehrsvorschriften."

So konnten sich die Brüder stundenlang streiten, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Jens ließ sich nicht überzeugen, daß er zu schnell fuhr, und Karl blieb immer gleich ruhig dabei; würden alle Radfahrer wie er fahren, gäbe es erheblich weniger Verkehrsunfälle.

Jeden Freitag aß Karl Mittag bei seiner verheirateten Tochter. Dann mußte er im größten Trubel mittags durch die Stadt radeln. Alles bekümmerte ihn nicht, er wußte, er kam sicher über jede Straßenkreuzung, wenn er vorsichtig fuhr. Nur der Kreisverkehr beunruhigte ihn. Da wurde er unsicher und hatte das Gefühl, zwei Augen langten nicht, um alles zu überlehen.

Als er sich eines Tages wieder durch das Gewühl um den runden Platz schlängelte und sich freute, daß er nun bis zu seiner Tochter nur noch gerade Straßen zu



Mittagstunde (Delke-M)

durchfahren hatte, wurde er von einem Schutzmann angehalten, der ihn um Namen und Adresse bat.

Karl Iversen war so verblüfft, daß er nicht gleich antworten konnte. Was hatte er nur verbrochen? Hatte er eine Verkehrsregel nicht beachtet? Er besaß den Mut nicht, den Schutzmann danach zu fragen. Da fiel ihm ein verzweifelter Ausweg ein. Er antwortete: Jens Iversen, Schwarzer Bergweg 18."

Der Schutzmann notierte den Namen sorgfältig, und Karl Iversen radelte bestürzt weiter. Nun würde sein Bruder vorgeladen werden und ein Strafmandat erhalten! Aber — er verdiente es eigentlich auch, so rücksichtslos, wie er zu radeln pflegte!

Als Karl Iversen in das Zimmer seiner Tochter trat, sah sie ihn forschend an: „Was hast du denn, Vater?"

„Nichts Besonderes", antwortete er, „aber man wird verdreht bei dem Gewühl in der Stadt. Die Menschen fahren wie die Wilden. Sie kommen von allen Seiten mit einem Tempo an, daß man nur mit größter Vorsicht einem Zusammenstoß aus dem Wege geht."

„Willst du nicht lieber das Radfahren lassen, Vater?" fragte die Tochter. „Es geht doch eine direkte Elektrische hier heraus."

„Das schon. Aber ich kann auch zu Fuß gehen. Ich habe ja Zeit genug, und das Rad möchte ich heute hier lassen. Ich mag nicht damit zurückfahren."

Einige Tage später trafen sich die Brüder. Jens kam wie gewöhnlich in furchtbarer Hast angeradelt. Karl ging zu Fuß. Schuldbewußt blickte er fort, als der Bruder ihn anrief. Aber Jens schien es nicht zu bemerken. Er war in bester Laune.

„Nanu?" fragte er — „willst du dich zum Wandervogel ausbilden? Oder ist dein Rad durch allzu große Vorsicht endlich kaputt gegangen?"

„Ich mag nicht mehr radeln", antwortete Karl mißmutig. „Es ist kein Vergnügen mehr, so wie sich der Verkehr entwickelt hat."

„Unsinn. Hör mal, was mir passiert ist: Der Verkehrsverein hatte eine Prämie für rücksichtsvolles Fahren ausgeschrieben. 50 Kronen für den besten Radfahrer. Die habe ich bekommen. Was sagst du dazu?! Nun wirst du ja hoffentlich nicht mehr behaupten, daß ich nicht gut radele! Ein Schutzmann, dem ich aufgefallen war, hat mich aufgeschrieben und hat gesagt, ich fahre ausgezeichnet. Ich verstehe nur nicht recht, woher er meinen Namen hatte. Fang nur wieder an zu radeln, Karl. In 14 Tagen wird noch eine Prämie verteilt. Aber sieh zu, daß du nicht zu vorsichtig fährst! Es kommt nichts dabei heraus, wenn man allzu viel Rücksicht nimmt!"

Ballade der Arme-Sünder-Glocke

Ehrenrettung eines Glockengießers

„War einst ein Glockengießer
Zu Breslau in der Stadt . . ."

In der schlesischen Hauptstadt hat man festgestellt, daß die große Glocke im Stadtturm der Maria-Magdalenen-Kirche im Jahre 1386 gegossen wurde — also vor rund 550 Jahren, wie auch aus der Inschrift auf der Glocke hervorgeht. Diese Glocke ist nun dieselbe, die der Dichter Wilhelm Müller in den Mittelpunkt seiner bekannten Ballade stellt: „War einst ein Glockengießer . . ." Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Müller den Stoff zu seinem Gedicht dem gesammelten Sagenschatz der Gebrüder Grimm entnommen. Es heißt darin bekanntlich, daß das geschmolzene Glockengut bereits im Schmelzkessel brodelte und daß man nahe daran war, den Guß zu beginnen; in diesem Augenblick wurde der Meister abgerufen und er vertraute die Aufsicht in der Zwischenzeit einem Lehrjungen an.

Der Junge jedoch war vorwitzig und neugierig, wie das glühende Metall wohl aussehen möge, und wo er ein klein wenig probierte und den Hahn an. Schmelzkessel bewegte, fuhr dieser hinaus, und das glühende Metall schoß brausend in die darunterliegende fest in die Erde eingemauerte Form. Als der Meister wiederkehrte, sah er in der ersten Aufwallung des Zorns, daß nun seine mühevolle Arbeit durch den Vorwitz des Buben vergeblich gewesen sei — das Schwert und stach den Lehrling nieder. Dann stürzte er nach dem Gießhause, um zu sehen, ob noch etwas zu retten sei. Als dann die Erde von der Form weggeräumt und diese zerschlagen war, stellte sich heraus, daß der Guß gelungen und die Glocke fehlerlos dastand. Jetzt kam dem Meister erst die Schwere seiner Tat zum Bewußtsein. Den Toten konnte er nicht wieder lebendig machen; aber er trat festen Trittes vor den Rat der Stadt und lieferte sich selber als Mörder aus, der reuig sühnen wollte, was er verbrochen. Das Gericht konnte nicht anders; der Meister wurde zum Tode verurteilt; aber als letzte Vergünstigung sprach er die Bitte aus, ob nicht auf seinem letzten Gang die neue Glocke geläutet werden könne, um vor seinem Ende noch ihren Klang zu hören. Der Rat mochte das Ersuchen nicht abschlagen, und der herrliche Klang der Glocke war dem Meister letzter Trost auf seinem Todesgange. — Später soll dann die Glocke eine Zeit hindurch immer nur geläutet worden sein, wenn ein armer Sünder seinen Todesweg antrat, und Arme-Sünder-Glocke heißt sie deshalb noch heute.

Soweit der Inhalt der Ballade nach der Sage der Gebrüder Grimm. Jetzt hat man aber festgestellt, daß der Gießer dieser Glocke ein Meister Michael Wilde war und daß sich beim Guß kein besonderes Ereignis zugetragen habe, da nichts davon in den Chroniken verzeichnet stehe. Das Läuten der Glocke bei öffentlichen Hinrichtungen wurde auf eine weit jüngere Bestimmung des Rats zurückgeführt. Und es ist auch genau der Fall verzeichnet, wann das zum ersten Mal geschah, nämlich bei der Hinrichtung eines Schreibers aus Glogau.

Der Glockengießer „zu Breslau in der Stadt" ist also kein Mörder gewesen und auch nicht hingerichtet worden. Es muß sich dabei um die Vermischung mit einer anderen Begebenheit handeln, die in einer mittelalterlichen Chronik „ungarischer oder dacianischer Simplizissimus" dargestellt ist. Hier ist von einem Vorfall die Rede, in dem ein Glockenguß unter den gleichen dramatischen Umständen wie in der Grimmschen Sage geschildert wird. Das Ganze stellt eine Ehrenrettung für einen Glockengießermeister dar, dessen Existenz also geschichtlich nicht nachweisbar ist und der vielleicht überhaupt niemals gelebt hat . . .



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 70 — 1936

Fünf Personen spielen Lotterie

Roman aus der Gegenwart von F. M. FELLMANN • Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Grünwald

Er nickt mit dem Kopfe. Die Arbeit stapelt sich hergehoch auf dem Schreibtisch. Der Direktor macht ein geschmeidig bedauernswertes Gesicht. Er verabschiedet sich von ihm und geht.

Alfred hat ein Grauen vor zu Hause, das es nur war, solange Mogi es teilte. Alles ist komisch und verzerrt, nun sie fehlt. Warum ging er in die Fremde? Was will er hier?

Alfred kauft deutsche Zeitungen. Etwas gärt in ihm, Sehnsucht und Heimweh. Er denkt an seine Familie, seine Berufsstätte.

Er durchwühlt die deutschen Zeitungen. Es steht darin manches von Umgestaltungen. Deutschland liegt wie ein starkes kämpfendes Schiff im Sturme der Zeit. Es dröhnt und kracht in allen Fugen, es stöhnt und stampft und hebt an, seine Menschen durcheinanderzuwirbeln. Bis in tiefste, versteckteste Winkel weht Ahnung und keimt Warten. Wie schwellende Kraft vorm Frühling. Alfred fängt zu suchen an. Sich zu suchen.

Und er findet sich nicht und ist nicht dabei.

Die folgenden Tage werden unerträglich. Er liegt auf dem Amboß des Lebens und eine gemeine Schicksalsfaust schlägt zu.

Auch diese Zeit geht vorüber. Eines Tages, im vollsten Regen, geht die Tür auf und Mogi kommt herein. Sie ist sehr blaß und matt und sie trieft wie ein Regenschirm.

„Mogi!" schreit Alfred erlöst auf und reißt sie hoch und schaukelt sie wie ein Kind, wirft ihr alles vor, was sie ihm angetan und was er verloren hat und verzeiht es ihr sofort und küßt ihr alle Worte weg.

Sie ist noch nicht ganz gesund. Das Fieber hat sie bis ins Mark geschüttelt. Sie läßt ihn lächelnd austoben und seine Seligkeit verbrausen und sagt zuletzt sehr leise und kraftlos: „Wir müssen fort."

Sie sehen sich an. Mogi weint nie. Jetzt hat sie schwimmende Augen. In ein paar Tagen ist Weihnacht.

„Flucht?" fragt Alfred und versteht, was das für sie heißt.

Sie nickt.

„Warum?"

„Sie sind uns auf der Spur."

Also Flucht. Hetze. Mogi hängt durchsichtig bleich und naß auf ihrem Stuhl. Von ihren Kleidern tropft es.

In Alfred gibt es einen schrillen Klang. Es reißt etwas. Er fällt vor Mogi auf die Knie und legt den Kopf in ihren Schoß.

„Verzeih mir, verzeih mir."

Sie versteht alles sofort und streichelt sein Haar und klagt und jammert nicht, sagt nur nach einer Weile: „Wir müssen fort, Alfred. Man kann . . . jeden Augenblick . . . hier sein."

Er steht auf und wischt sein nasses Gesicht ab.

„Ich hole den Wagen."

Als er wiederkommt, sitzt sie noch immer auf ihrem Stuhl. Nichts ist gepackt.

„Wir haben keine Zeit mehr," mahnt sie wieder.

Er hilft ihr rasch in einen trockenen Mantel, rafft zusammen, was ihm in die Hände kommt und verstaut es und sie und sich im grauen Wagen. Es gießt vom Himmel, was herunter will, die Straßen glänzen vor Nässe und zwei junge Menschen verlassen Neapel, das wie Traum und kurze Zuflucht hinter ihnen bleibt.

Mogi fragt nicht nach dem Ziel. Sie sitzt dämmernd in ihrer Ecke.

Alfred fährt wie der Teufel. Es ist unmöglich, daß die Männer, die zehn Minuten nach ihrer Flucht nach ihnen fragen, sie noch finden und einholen können. Ueber die Alte ergießt sich eine Flut von Worten, bis es ihr zuviel wird und sie anfängt zu kreischen.

Die Männer gehen ärgerlich wieder fort.

Rom. Und weiter geht es nicht. Mogi macht schlapp. Sie hat wieder Fieber und möchte sich zwischen kühlen Linnen ausstrecken und kühle Limonade trinken und Kompressen auf die Stirn haben.

Rom. Sie haben es schon einmal flüchtig gestreift. Diesmal rasten sie. Alfred fährt bei einem teuren Hotel mit deutscher Bedienung vor und verlangt gute Zimmer. Mogi steigt an seinem Arm aus dem Wagen und sie lassen sich von einem betreßten Pagen führen, als müßte es so sein.

Alfred beordert sofort einen Arzt, einen deutschen, und eine Pflegerin. Mogi lacht darüber, aber man merkt, wie gut es ihr tut.

Heute ist Weihnacht. Wie es dämmert, fangen alle Glocken auf allen Türmen an zu klingen, die ganze Stadt wird ein rauschend feierlicher Glockengesang.

Alfred hat die Pflegerin weggeschickt und die Fenster geöffnet. Er sitzt bei Mogi und nimmt bewußt Abschied von diesem Leben, das nicht ihm gehörte und nicht schön gewesen ist, weil es ihm nicht gehörte, und er legt ein deutsches Buch, einen Karton Pralinen und einen riesigen Strauß von zartduftenden Maiblumen auf den Tisch. Das hat er von seinem verdienten Gelde gekauft.

„Sei ehrlich, Mogi", sagt er ernst, „wünscht du dir nichts?"

Sie sieht auf die lieben Gaben und in sein Gesicht. Da ist viel klare Ruhe aufgegangen.

„Was soll ich mir wünschen, Alfred? Ich möchte bald wieder gesund sein, damit die Last aufhört. Denn Spaß macht das doch nicht, einen kranken Menschen mitzuschleppen."

Er gibt ihr raxbürstig einen Klapps auf die Hände und sie sagt: „Au!"

„Dann sind wir quitt. Also denke mal nach."

Sie denkt nach; aber sie findet nichts.

Alfred empfindet etwas wie eine Blamage. Er erlebt alles so großartig und blutschwer. Fast grollend sagt er: „Hast du kein Heimweh?"

Sie begreift nicht, wo er hinaus will, und Alfred löst sich mit einem kaum hörbaren Aufseufzen von allem los, was ihn hetzte und sie.

„Wir werden hier bleiben, bis du ganz gesund bist, Mogi. Und wenn du gesund bist, setzen wir uns in den Zug und fahren nach Hause. Brauchst keine Angst zu haben. Ich werde dich schützen. Vielleicht macht man es mir nicht ganz so hart . . . mit der . . . der . . . Strafe. Du und ich, wir taugen doch nicht so recht zu Dieben, Mogi?"

Nun ist es heraus. Die Glocken sind unbeschreiblich laut und erschüttern. Vielleicht erwartet Alfred einen Freudenausbruch, und als alles still bleibt, sieht er sich auf das Mädchen nieder.

Mogi hat die Augen an der Decke und den Mund fest zusammengepreßt.

„Nach Hause, nach Hause", sagt sie ein paarmal und schluckt, und man erkennt nicht, ob sie weint oder lacht. Aber es irrlichtert wie glückhaftes Lachen um sie.

Von da ab gibt sich Alfred sehr gemessen und ist nur noch in Gegenwart anderer mit ihr zusammen. Mogi ist zufrieden und froh und wird allmählich wieder gesund in verwöhnender Sorge und Pflege; denn Alfred, dem Himmel sei es geklagt, Alfred nimmt schonungslos von dem fremden Gelde und behandelt sie wie ein Kleinod.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Es ist kalt geworden in Berlin. Schnee liegt an den Straßensäumen. Die Häuser scheinen zu frösteln. Dumpfig und feucht steht die Luft in den Schächten der Höfe, gläsern in den Straßen. Um Ecken und auf Plätzen schrillt spitz und launisch der Winterwind, wirft sich den Menschen entgegen und bläst ihnen scharf und höhnisch bis auf die Knochen.

Und trotzdem sind die Straßenzeilen belebt in den verschiedenen Stunden des Tages. Das Heer der

In Würzburg wurde der „Tag der Handharmonika" gefeiert



Etwa 1000 Handharmonikaspieler, die 80 Orchester gebildet hatten, kamen in Würzburg zum „Tag der Handharmonika" zusammen. Dieser Schnappschuß zeigt einen lustigen Marsch von Teilnehmern über die alte Mainbrücke. (Atlantic-M)

arbeitslosen marschiert zu den Arbeitsämtern, mit leeren Gesichtern, die ziellos ins Weite sehen. Ihre Hände feiern. Grau und endlos dehnt sich der Zug, ein Heer wider die Willkür einer unbekannten Macht. Hirne zermartern sich, Aufgeregte schleudern Hetzworte wie Fackeln. Es gibt Funken, wo sie aufprallen, Funken, die immer wieder verlöschen. In der Wüste des Schicksals zieht das Heer und kämpft seinen bitteren, harten Kampf gegen das Gespenst der Not. Unsichtbar sind die Waffen und furchtbar.

„Hut ab vor denen, die das aushalten!" sagt Friedrich Wilhelm Schrötelmann, in dessen Lebensmittelgeschäften groschenweise von verhärmten Hausfrauen gekauft wird. „Hut ab vor denen, die mir die Schaufenster nicht einrennen aus Wut und Not und Bitterkeit, und ich kann ja nichts dafür, daß ich soviel im Laden habe. Aber jedenfalls sind das Helden."

Und er denkt daran, daß es in allen Landen der Welt so umgeht, das große Gespenst, das sich nicht bannen läßt und Arbeitslosenproblem und Wirtschaftskrise heißt.

Schrötelmann schaut tief in die Bedürfnisse der kleinen und großen Leute. Neben ihm dienen zufrieden über ihre Anstellung seine Verkäufer. Neben ihm nickt Franz, der Bruder, der das alles schon lange kennt. Neben ihm reift und wächst die kleine so sehr verschreckte Tochter Mitzi, und in abendlicher Feierstunde beraten sie oft im Familienkreise, wie man die Preise noch billiger machen könnte.

„Soviel Sorgen hast du dir dein Leben lang nicht gemacht", sagt Frau Anna; aber sie lächelt dazu.

Die Geschäfte blühen und gedeihen; aber irgendwie ist Schrötelmann nicht zufrieden, ist Mitzi nicht zufrieden und ist Franz nicht zufrieden.

Einmal findet Franz ein Wort.

„Wir genieren uns ganz einfach mit unserem großen Los."

Das stimmt vielleicht. Es hat sie hochgerissen und sehend gemacht.

Von aller Familiensimpelei" unberührt bleibt nur Roman von Malinowski. Er saulenzt und lebt. Als Dorothea ihm zum ...ten Male Geld verweigert, stehen sie sich gegenüber wie Feinde. In der nächsten Zeit ist er viel fort, ist auch meistens auswärts und Dorothea richtet sich schweigend ihr eigenes Leben zurecht, ihr Leben, in das ein Werdendes hineinwachsen will, für das Pe sorgt und denkt und das sie hüten will mit aller einsamen Zärtlichkeit ihrer Jahre.

Das Fest ist vorübergezogen, bei allem ein wenig bedrückt. Alfred hat nicht mehr geschrieben, auch zu Weihnachten nicht, Walter Heinide versinkt in seine geliebte Musik oder sitzt bei Schrötelmanns und Frau Annas Augen wandern von ihm zu Mitzi und von Mitzi zu ihm. Es sind da zwei junge Herzen und zwei junge Gesichter; aber der Reif ist über sie gefallen und sie frieren.

Und ungeahnt schießt ein Neues auf den Kreis nieder. Roman von Malinowski, der nach außerhalb gefahren ist, um wieder eine Beschäftigung zu erlangen, Roman von Malinowski wird in Hamburg verhaftet und unter polizeilicher Aufsicht nach der Reichshauptstadt gebracht. Am andern Tage ist sein Bild in der Zeitung, ein ironischer Artikel. Reporter kommen zu Dorothea und wollen sie sprechen; aber Tante Emma ist bei ihr und bewacht die Schwelle mit ruhiger Energie.

Frauen kommen, Mädchen, den ganzen Tag läutet die Glocke unaufhörlich. Alle wollen von Roman hören, der ein Heiratsschwindler und Hochstapler ist, und Dutzende von Harmlosen betrogen hat!

Dorothea liegt im verdunkelten Zimmer, will nichts hören, nichts sehen, nichts mehr, nichts mehr. Eine Nervenkatastrophe ist über sie hereingebrochen und keiner kann das verstehen, wie das trifft, im Tiefsten verwundet und innerlich bluten läßt. Sie weiß schon um das Mitleid Aufrichtiger, sie ahnt schon um das spöttische Lachen ganz Gescheiter; aber es geht ihr nicht darum, daß Roman an drei verschiedenen Orten „verheiratet" ist, nicht darum, daß ihre Ehe ungültig ist, sie seinen Namen nicht mehr führen darf, daß er viel zuviel von ihrem Gelde vertan hat — um alles geht es nicht, wenn es auch schwer ist. Aber heimlich im großen Strome der Oberflächlichen noch treu und ehrlich fühlen können, alles Sinnen und Denken dem einen Menschen gegeben haben und dann betrogen sein —? Das ist es. Und es gibt noch Unterschiede zwischen flüchtigem Liebesamüsement, zwischen den hintergrundslosen Liebeleien junger Dinger und der in jahrelangem Warten süß und wertvoll gewordenen Liebe des gereiften Weibes.

Darüber kann eine Dorothea nicht reden.

Sie läßt niemand zu sich, will keinen sehen. Auch die Schwägerin Emma stört sie, und sie wendet das Gesicht zur Wand, wenn sie ins Zimmer kommt.

Und mit jungem, raschem Schritt kommt Mitzi Schrötelmann und übertrennt Tante Emma, geht in Hut und Mantel bis an das Bett der Tante, nimmt ihre heiße Hand von der Decke und legt ihre Wange daran: „Liebe, liebe Tante! Nun sei auch du tapfer. Nun sei auch du zufrieden, daß es noch Zeit ist. Er war es nicht wert."

Die heiße Hand will sich losreißen; aber Mitzi hält sie kräftig fest.

Sie flüstert mit einer dunkel vibrierenden Stimme. „Ich weiß wie dir ist. Er hat auch mich betrügen wollen."

Sie wartet auf eine Frage; aber die andere schweigt.

Und sie spricht weiter.

„Er hatte viel Macht über Frauen, nein, nicht er . . . es ist das Fremde in uns, das uns treibt, das uns in die Arme jagt und dem, glaube ich, keiner ganz entkommen kann. Es ist ein böses und seliges Fieber, Tante."

Vom Bett fragte eine ausgebrannte Stimme: „Und du? Hast du mich auch mit ihm betrogen."

Mitzi wird rot; aber sie bekennt ehrlich.

„Nein. Es war nicht leicht, Tante."

Die andere glaubt es aufs Wort.

„Ich danke dir, Mitzi. Du meinst es gut. Geh jetzt bitte."

Mitzi steht sofort auf.

„Du hast ihn liebgehabt, Tante. Das war ehrlich. Du hast dein Kind, und niemand kann es dir nehmen. Reiß das Fieber aus deinem Herzen und gib dein ganzes Liebhaben dem kleinen Kind. Du wirst noch wieder glücklich sein."

Das sagte die Junge. Ihre Stirn schimmert hell, und ihr Gesicht ist klar und wahrhaftig und ohne Oberflächlichkeit. Plötzlich ist ein Band um die beiden geschlungen und die Aeltere sagt: „Komm bald wieder einmal, du."

„So oft du willst."

Von da ab ist sie häufig bei der Tante, und Dorothea nimmt sich zusammen. Sie ist nicht verlassen, nicht Fremde mit einem altmodisch gewordene Gefühl. Sie spinnen beide ein Trostgewand und hüllen das Ungeborene hinein.

„Um Wertloses so leiden, macht ja selber wertlos", findet die betrogene Frau.

Als sie so weit ist, dürfen ab und zu die Freunde und Verwandten kommen. Manche beherrschen kaum die Neugier; aber Dorotheas Gesicht ist so ferner Kühle bei der kleinsten Andeutung, daß jeder zuletzt doch lieber schweigt.

An der Flurtür steht wieder der alte Name: Heinicke. In der Kammer liegen Romans Sachen verpackt. Aus.

Als allerletzter kommt Franz Schrötelmann, versteht sich in peinvollster Verlegenheit absolut nicht zu benehmen, wenigstens nicht nach Malinowskischer Manier, drucst und druckst, plagt vor lauter schwitzender Angst und Pein und schleudert es der betrogenen Frau geradezu vor die Füße: „Was das Kind angeht, Dorothea, so ist es besser, wenn es einen richtigen Vater hat. Wenn du willst, erledigen wir das rasch. Unter uns. Und es bleibt dann alles, wie es ist. Wenn es da ist, kannst du dich ja wieder scheiden lassen. Ich verlange nichts von dir. Ueberlege dir das. Ich komme dann wieder."

Gott sei dank, es ist geschafft. Er stülpt den Hut auf und rennt fort, und Dorothea hat Augen „wie Untertassen" und ist baff.

Als Mitzi kommt, erzählt sie es ihr. Sie macht die Rede des waghalsigen Mannes lachend nach und ist so heiter und aufgeräumt, daß Mitzi mitlachen muß, und sie lachen und lachen, bis Dorothea eine Träne aus dem Augenwinkel wischt und leise mahnt: „Eigentlich ist es doch ritterlich und lieb, Mitzi? Und man sollte gar nicht lachen."

Fortsetzung folgt

DER FÜNFUHRTEE

Von LIESBET DILL

„Ich mußte es dir einmal sagen, meine Liebe, unter Freundinnen ist ja ein offenes Wort erlaubt", sagte meine Freundin Katharina. „Wenn du noch einen Tee gibst, frage erst mich, ich komme und helfe dir arrangieren. Du brauchst dich um nichts zu kümmern Schwöre es mir."

Ich schwor es. Und so erschien sie zu meinem nächsten Tee. Ich war eben dabei, Toast zu machen.

„Du wirst doch Toast nicht auf Gas rösten! Das macht man auf offenem Herdfeuer . . . Stecken Sie mal den Herd an", befahl sie dem Mädchen. „Die Brötchen werde ich selbst machen, die waren voriges Mal nicht schön, sie schmeckten zwar gut, aber sie sahen nicht nett aus. Ein belegtes Brot muß in das Auge stechen, ein Büfett muß aussehen wie eine Konditorei. Wo sind Kakes? Du hast keine? Das geht nicht Also mach rasch, hier ist dein Mantel, dein Hut, und nun fliege. Die Fabrik liegt am Bahnhof Börse Du hast keinen Stadtplan? Ich male dir hier ein Croquis, danach kannst du es im Schlaf finden, es sind zwei Minuten vom Bahnhof Börse. Ich mache die Bowle. Kümmere dich um gar nichts. Gib mir den Weinkellerschlüssel und eil dich. Wenn du zurückkommst findest du alles fertig, du brauchst dich dann nur hinzusetzen . . ."

Ich setzte mich in den Zug und fuhr zum Bahnhof Börse Ich war erst kurze Zeit in Berlin und wußte eigentlich nicht, wo der Bahnhof lag, ich paßte scharf auf und steckte auf jeder Station den Kopf heraus. Endlich kam die Börse Ich stieg aus und fand mit Katharinas „Croquis" das Geschäft. Mit einer großen Tüte Kakes beladen ging ich zum Bahnhof zurück, und setzte mich in den Zug. Es war halb fünf. Die Gäste mußten schon da sein.

Die nächste Station war Alexanderplatz . . . Merkwürdig, dachte ich, vorhin bin ich doch nicht da vorbeigekommen. Die nächste hieß Jannowitzbrücke, dann kam der Schlesische Bahnhof, Warschauer Brücke Leute stiegen aus und ein. Die Gegend kam mir so verändert vor, und dann waren wir in Treptow . . . Ich öffnete die Türe und rief dem Schaffner zu: „Wo fahren Sie denn hin?" Der Schaffner sah mich erstaunt an; aber ehe er antworten konnte, schlug die Türe zu und der Zug fuhr weiter. Auf der nächsten Station schob ich wieder die Türe auseinander und rief dem Stationsvorsteher zu: „Wo sind wir denn hier?"

„Kaiser-Friedrich-Straße", antwortete er. Und der Zug fuhr weiter. Mir ward Angst. Ich war allein im Abteil. Ich stand nur noch am Fenster und sah hinaus. Neukölln, Hermannstraße. Wo war ich denn vorhin mit meinen Gedanken gewesen, daß ich alle diese Bahnhöfe überlesen hatte? Nun mußte doch endlich einmal Eichkamp kommen, statt dessen kam Tempelhof . . . „Halt", rief ich. „Hier will ich nicht hin!" Und ich stieg aus.

„Ich will nach Eichkamp", sagte ich zu dem Fahrkartenbeamten. „Und jetzt bin ich in Tempelhof! Wie kommt denn das?"

„Da sind Sie eben in den falschen Zug gestiegen", sagte der Beamte, und machte ein Loch in meine Karte.

„Weshalb kochen Sie denn die Karte?" rief ich.

„Na, weil Sie sie mir hingehalten haben", sagte er unwillig.

Eine Dame in Trauer nahm sich meiner an. „Sie sind wohl fremd hier, meine Dame? Kommen Sie, ich setze Sie in den richtigen Zug." Der Zug kam an, die Dame half mir hinein und wir fuhren ab. Ich las: Priesterweg, Marienborf, Marienfelde, die Gegend wurde immer flacher und einsamer, immer ländlicher. Die dunklen Umrisse eines Waldes erschienen, ein Weiher blinkte auf. Mir war, als führe ich um den Aequator Wo waren wir denn um Gottes willen? — Wann endlich kam Eichkamp?

„Wo fährt denn dieser Zug eigentlich hin?" fragte ich.

„Nach Zossen", sagte ein junger Mann mit einem Rucksack.

Ich sprang auf. „Wann kommt denn Eichkamp?" fragte ich.

Das mußte der junge Mann nicht, denn er war selbst fremd. Im Abteil entstanden Meinungsverschiedenheiten, wie ich am besten nach Eichkamp käme. Ein Herr meinte, ich soll erst nach Zossen fahren, und den nächsten Zug zurück nehmen und in der Papestraße umsteigen.

„Nein", sagte ein Frau, „in Schöneberg muß sie umsteigen . . ." „Ach Quatsch!" mischte sich ein alter Mann ein. „Da kommt sie ja nach dem Potsdamer Bahnhof . . . Warten Sie mal, ich steige hier aus, kommen Sie mit"

Ich wehrte mich. „Wie heißt denn das hier?"

„Dahlewitz", sagte der Chor.

Ich folgte dem Herrn. Er zeigte mir mit seinem Stock die Fahrt auf einem schlechtbeleuchteten Plan. So bin ich denn von Dahlewitz zurückgefahren. Wo ich umgestiegen bin und wie oft ich ausgestiegen bin, weiß ich nicht mehr, aber ich landete endlich um sieben Uhr in Eichkamp.

Mein Häuschen leuchtete mir schon von weitem entgegen. Ein Stimmengewirr empfing mich, als würde eine Versteigerung dort abgehalten. Der Flur hing voller Mäntel und Hüte. Das Mädchen kam mit einem Tablett voll Tassen aus dem Zimmer. „Na endlich!" rief sie. Sie sah verstört und erhitzt aus. Ihre weiße Haube saß ihr weit hinten.

Ich trat auf etwas Hartes, es krachte.

„Das ist der Toast", sagte das zornige Mädchen, das ganz außer Rand und Band schien. „Der Rest liegt im Kohlenkasten. Und der elektrische Kocher ist rupft, die Dame hat ihn trocken kochen lassen, er hat gestunkt."

„Und die Bowle?" fragte ich.

„Die Bowle, die Bowle!" rief das Mädchen und goß Tee in die Tassen, der schwarz war wie Kaffee. „Wir haben keine Zeit gehabt, sie zu machen." Und sie nahm eine Flasche ohne Etikett in die linke Hand und trug sie hinein.

„Das ist ja der Bowlenwein!" rief ich.

„Das ist denen längst egal", verstand ich.

Ich wurde stürmisch begrüßt. Die Gäste hatten alle heiße, rote Köpfe und waren sehr vergnügt. Im Wintergarten wurden Rheinlieder gesungen, daß die Fensterscheiben klirrten. Das Büfett war abgegrast.

„Wo kommst du denn her?" rief mir Katharina entgegen.

„Aus Dahlewitz", sagte ich.

„Und wo sind die Kakes?"

Ich stand da. „Die Kakes, welche Kakes?"

„Na, deshalb bist du doch fortgefahren! Weshalb siehst du denn so entgeistert aus? Ich habe es mir gedacht, daß du die Fabrik niemals finden würdest, trotz des Croquis . . . Ein andermal geh ich selbst." —

Der Fünfuhrtee endete um ein Uhr nachts.

Katharina, die keine Zeit mehr gefunden hatte, die Bowle anzusetzen, hatte dem Mädchen befohlen, heraufzuholen, was da war. Und so hatten sie mit dem 1er angefangen, und meinen letzten Pfalzwein getrunken, und als der alle war, hatten sie sich an den Bowlenwein gehalten, und dann war es allerdings „egal" . . .

„Ein Glück, daß ich da war. Du hast eine Reise um Berlin gemacht, wozu du dir ja zwar eine andere Zeit hättest aussuchen dürfen, aber ich habe die Sache hier inzwischen geschmissen."

„Jawohl, geschmissen", sagte die zornige Hedwig, der noch immer die Haube weit hinten saß. „Noch mal so'n Tee und ich gehe direkt in die Spree."

DAS SINGENDE DORF

Wo man mehr singt als spricht.

Bergen hütet den deutschen Volksliederschatz.

Vielleicht ist etwas Wahres an der Sage, daß Tannhäuser einst im oberbayerischen Chiemgau gelebt und vor den Zinnen der Schlösser und Burgen seine Liebeslieder gesungen haben soll. Ortsnamen, Bilder und alte Ueberlieferungen weisen in diesem waldumstandenen, bergumkränzten Lande auf das Leben und Wirken des Minnesängers hin. Aber mehr noch, es gibt ein Dorf am Chiemsee, in dem das Volkslied seit altersher mit einer solch leidenschaftlichen Hingabe gehegt und gepflegt wird, wie in keiner zweiten deutschen Gemeinde mehr. Es ist die Ortschaft Bergen, das „singende Dorf" der Bayerischen Alpen. Hier ist der Naturgesang ein Begriff geworden, wie für Oberammergau das Passionsspiel oder für Mittenwald der Geigenbau. Man sagt von Bergen, daß dort wenig gesprochen, aber desto mehr gesungen werde, denn singend geht man hier beim ersten Hahnenschrei ans schwere Tagewerk und singend legt man sich nach getaner Arbeit zur Ruhe. Kein Hochwald rings um Bergen, aus dem nicht jubelnder Gesang schallen würde, wenn die kräftigen Hände der Holzfäller die Art in den Stamm schlagen, kein Mädchen und keine Magd, die beim Mähen oder Heuen, beim Melken oder Waschen nicht ein schönes Lied vor sich hinträllert. Die Kinder, wenn sie aus der Schule stürmen, sie schreien nicht in voller Lust, sondern sie singen ihre Freude in die Welt hinaus, die Mutter singt, wenn sie den Garten pflegt, die Großmutter, wenn sie das Enkelkind auf der besonnten Hausbank wiegt. Selbst der Barbier in diesem klingenden Dorfe kann keine Seife schlagen, ohne nicht ein schönes Lied dazu zu summen.

In jeder Bauernstube und in jeder Knechtekammer hängt eine Gitarre oder Zither, die am Feierabend nicht zur Ruhe kommt, denn zu dieser Stunde sammelt sich die Familie, das Gesinde und die Nachbarschaft, um neue Lieder zu erlernen, die man zufällig in einer vergessenen Truhe gefunden, oder die man irgendwo zum ersten Mal vernommen hat. Wer die meisten und die schönsten Gesänge weiß, der ist der Held des Tages. Meist schließen sich zwei oder drei Familien zu einer Sangesgruppe zusammen, die dann mit einer anderen Gruppe in edlen Wettstreit tritt. Fünfzig, hundert oder mehr Lieder kennt so manche Sippe Melodien, die schon der Urahn sang, oder die man kürzlich erst selbst ersonnen hat. Weit über tausend Volkslieder sind es, die in diesem schmucken Bergdorfe allmählich heimisch geworden sind, wundersame Melodien und eigenartige Texte, die von Liebeslust und Leid, von Berg und Alm handeln, die Heimat besingen und das Brauchtum ehren. Aber wenn von der Stadt ein Musikgelehrter nach Bergen kommt, um die schönsten Gesänge einzufangen, dann hat es schwer, denn die Kinder wie die Alten kennen keine Noten, sie singen und spielen nur aus vollem Herzen . . .

Der Dorfbader als „Generalmusikdirektor".

Der Dorfbader, der nicht schaden kann, ohne ein Lied zu summen, schwingt unsichtbar den Taktstock über die singende Gemeinde. Stundenweit pilgern zu ihm die Kinder, in seiner Kammer hocken dreitklobig die Holzhader und guden die Sennerinnen den „singenden" Figaro die schönsten Jodler und „Gstanzln" förmlich vom Munde ab. Und wenn die jungen Burschen zum Militär einrücken müssen, oder eine Magd in die Stadt verzieht, dann gibt er ihnen jeweils zehn der schönsten Liederterte mit auf den Weg, damit sie zu jeder Stunde singen können, wenn das Heimweh im Herzen sitzt. Er spricht auch das entscheidende Wort, wenn jemand sich nach den Bergen verdingen will. Da geht es dann nicht nach kräftigen Muskeln oder derben



Kinderreigen (Deike-M)

Fäusten, viel wichtiger ist die Frage: „Kannst du auch singen?" Denn ein Mensch, der nicht die Gabe einer schönen Stimme besitzt, ist im singenden Dorf nicht denkbar!

Selbst in der Kirche will man in Bergen nicht das Volkslied missen. Wenn anderswo ein geschulter Kirchenchor getragene Weisen ertönen läßt — durchs Gotteshaus von Bergen schallt der Naturgesang, so wie er den Leuten liegt, die in Wind und Wetter draußen auf den Feldern oder hoch oben auf der Alm ihre Arbeit verrichten müssen. Ja, sie verstehen es sogar, die schönsten Hymnen in ihre melodischen Jodler zu kleiden und es ist dann, als wenn die Nachtigall in Gottes freier Natur ihr Lied erschallen ließe.

Der Bühnenautor mit der Mistgabel.

Wenn schon das Volkslied von der Empore der Kirche klingt, so darf es uns nicht wundernehmen, wenn die Hosenmätze in der Schule munter die Zither schlagen, oder die Saiten der Gitarre streichen, um ihrem Lehrer die lustigsten „Schnadahüpfln" vorzusingen. Ja, manchmal kommt es vor, daß die Dreitäfelhochs den Schulmeister mit wohlgereimten Worten „aussingen", so wie es im Chiemgau bei Bauernhochzeiten und Trachtenfesten alte Sitte ist. Aber sie meinen das wahrhaftig nicht böse, nur kindliche Liebe und Anhänglichkeit zu ihrem ebenso sanges- und musikfrohen Lehrer spricht daraus.

Alles hat sein eigenes Gesicht in diesem Dorf der tausend Lieder. Auch die Musik ist den Bewohnern in Fleisch und Blut übergegangen. Ein einfacher Forstarbeiter nur ist es, der die schneidige Trachtenkapelle führt und ein Bauernknecht schreibt für die Theaterspielgemeinde die notwendigen Stücke. Er denkt sich die Szenen dazu freilich nicht am Schreibtisch aus, sondern sie kommen ihm in den Kopf, wenn er Mist aufläd oder einen Baumstamm flößt. Er schreibt dann die Gedanken rasch auf ein Scheit Holz oder an die Stallmauer, und wenn der Dorfwirt beim abendlichen Heimgarten-Sang ein paar Zeilen davon liest, hält dieser einen Augenblick lang den leeren Maßkrug in der Hand und sucht nach der passenden Melodie. Alle helfen sie dann mit am runden Eichentisch, ein Summen und Singen, Trällern und Brummen beginnt, bis das Lied gefunden ist.

So wird Wort und Melodie in einem deutschen Dorf geboren, von dem man sagen kann, daß es einen Schatz in seinen Mauern hütet, so unermeßlich kostbar, daß er mit Gold nicht aufzuwiegen ist . . .

SEIN LETZTES LIED

Erlebnis einer Birkhahnbalz

Von HERMANN HUTTEL

Wo es im Wietingsmoor mit dem alten Heideweg zu Ende ist, habe ich mir einen kreisrunden Erdschirm gegraben, ihn mit Heidebulten und Torfsoden umschichtet und frisches Birkengrün ringsum gesteckt, sodaß mich sogar der habichtäugige Schäfer nicht sah, als er vorhin mit seinen weißwolligen Heidschnucken ganz dicht an mir vorüberzog.

Auf einem weichen, wulstigen Heidebulten sitze ich, habe die Büchse gegen mein Knie gelehnt und warte auf die Balz der schwarz-weiß-roten Birkhähne, von denen mir heute der stärkste seine Sichelfeder geben soll. Ueber mir leuchtet die lichtgrüne Laube des jungen Birkengrüns, blau lacht der wolkenlose Himmel durch das grüne Gezweig herein. Ein paar Brachvögel streichen durch die glasblaue Luft, verwegene Kiebitze gaukeln keifend über den Erdschirm hinweg und drüben im grünweißen Birkenbruch ruft der Kuckuck nach seinem lichernden Weibchen. Jenseits des alten Heideweges, wo im braunen Kraut das erste Grün sich regt, hoppeln zwei Hasen.

Das alles sehe ich — und noch viel, viel mehr: die drei Rehe, die quer durch die Heide zur Feldmark ziehen, und den Bussard, der ganz nahe auf dem hohen Torfhaufen aufgeblockt ist und das Gewölle seines letzten Fraßes würgend von sich gibt. Erleichtert breitet er die Schwingen und streicht nach neuer Beute.

Langsam neigt sich die Sonne den fernen Bergen zu. Seltsam, — noch kullert nirgends ein Hahn . . .

Halb wach, halb träumend schaue ich einer Grasmücke zu. Die Lerchen trillern ihr Abendlied, die Enten in den Torflöchern werden munter, aus der struppigen Krone der einsamen Föhre läßt der Pirol seinen herrlichen Ruf erschallen.

Aber ganz plötzlich ist dies alles um mich her vergessen und versunken. All mein Sinnen und Trachten gilt jetzt nur noch dem kullernden Hahn, dessen wilder Balzgesang irgendwo in der braunen Heide aufgeklungen ist. Und horch! . . . ein zweiter Hahn mischt sich ein, ein dritter, ein vierter . . . bald ist die ganze

Karlchen und das Herner Schützenfest

Ein Schützenkönig, wie ihn sich alle Herner Sportleute wünschen // Schalkes Sturz in Stuttgart // Was Karlchen an jenem Sonntag nachmittag erlebte // Wieder ein Seitensprung des VfB Börnig.

Tja, Kinder, was soll Karlchen seinen lieben Hernern heute erzählen? Mangel an Stoff gibt es wahrlich nicht, einen ganzen „Courts-Mahler" könnte Karlchen euch heute hinlegen, einen dickbauchigen Roman. So viel des Interessanten hat sich in der letzten Woche abgespielt. Da ist zunächst das eingetreten, womit Karlchen und die anderen Fußballweisen ja schon immer rechnen mußten, von dem man aber erwartete, daß es erst im nächsten Jahr akut werden würde.

Schalke 04 ist von seinem Thron gestürzt.

Karlchen konnte sich bei der weiten Distanz nicht erlauben, dem Kampf gegen den 1. FC Nürnberg selbst beizuwohnen. Um dieses bedeutsame Ereignis im deutschen Fußballsport aber recht eindringlich auf sich einwirken zu lassen, war Karlchen am Sonntag nachmittag nach Gelsenkirchen gefahren, zur Stammkneipe der Mannen um Szepan und Kuzorra, zur „Mutter Thiemeyer" am sagenumworbenen Schalker Markt. Also, da saßen sie alle, die auf Blau und Weiß schwören, die eine eventuelle Niederlage der Knappen als ein persönliches Unglück betrachten. Anfänglich, ehe sich der Sprecher aus Stuttgart meldete, war alles guter Dinge. Was konnte da schon groß passieren? Am Sonntag hatte man so im Spaziergang Schwarz-Weiß Essen mit 6:2 überfahren, war alles in bester Butter gewesen, und der „Klub", na, damals die 2:0-Niederlage in Düsseldorf, da hatte Schalke eben einen rabenschwarzen Tag gehabt, in Hochform würden die Königsblauen schon mit den Nürnbergern fertig werden . . . So oder so ähnlich drangen die Meinungen hinüber zu Karlchen, als er sich hinter einem dicken Pilsener verstaut hatte und seine Blicke in der alten gemütlichen Kneipe umherschweifen ließ. „Grüß Gott!" da war ja auch die „Viktoria", jene bronzene Maid, um die der ganze Tanz geht. Karlchen konnte nicht umhin, ihr zuzublinzeln, aber auf ihrem Antlitz verzog sich keine Miene.

Wie eine rätselvolle Sphinx lächelte sie auf die Männer herab,

die hier mit schlecht verborgener innerer Unruhe auf die große Stunde warteten.

Ungeheuer groß war die Spannung, als sich schließlich der Mann am Stuttgarter Megaphon meldete, und ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust, als er verkündigte, daß es bei Halbzeit noch 0:0 stehe. Nun, so sagte man sich mit einem gewissen Aufatmen, dann kann ja noch alles klappen, dann wird Schalkes großer Endspurt die Leute aus der Stadt Hans Sachs' schon klein kriegen. Dann aber wurde es totenstill in dem Lokal, Nürnberg führte mit 1:0!

Karlchen ist kein Freund von mittelalterlichen Foltern

oder Tierquälereien und so machte es ihm im weiteren Ablauf dieser fußballhistorischen Dreiviertelstunde kein Vergnügen mehr, die armen Schalkeanhänger zu beobachten. Sie wanden sich unter tausendfachen Qualen, mit offenem Munde und weitaufgerissenen Augen starten sie auf das gähnende Loch in dem braunen Brett, aus dem heraus zu ihnen das Schicksal ihrer gefeierten Mannschaft sprach. Und jedesmal, wenn vor Mellages Tor dicke Luft war, oder wenn vor dem Nürnberger Tor der blonde Kopf Szepans auftauchte, oder sein Schwager Kuzorra, der schnelle Urban oder Kallwitzki den Ausgleich zu erzielen schienen, erfüllte dumpfes Stöhnen den Raum. Bis daß es zum zweiten Male bei Mellage einschlug und damit Schalkes Niederlage endgültig besiegelt war. Aus Gründen, die Karlchen bereits im vorstehenden angeführt hat, trank Karlchen seinen Humpen aus, warf der totenbleich gewordenen Gasträtin den Zaster auf den Tisch und ließ pietätvoll, wie er in solchen Dingen ist, die Schalker Trauergemeinde allein in ihrem tiefen Schmerz.

Es soll ja nun Leute geben, die durchaus nicht so schmerzlich betroffen sind ob der Schalker Niederlage, die es im Gegenteil als ganz gut betrachten, daß die „Knappen" mal einen „drauf gekriegt" haben, die mit einer gewissen inneren Genugtung die alte Weisheit zitieren:

„Die Bäume wachsen nicht in den Himmel."

Das mag zu einem gewissen Teil seine Berechtigung haben. Denn ungesund war auf die Dauer die Stellung, die Schalke im deutschen Fußballsport inne hatte. Wir im Westfalenland haben das ja ganz besonders fühlbar zu verspüren bekommen. Die übrigen Vereine der westfälischen Gauliga können sich so viele Mühe geben wie sie wollen, ihre Freundschaftsspiele gegen namhafte Gegner

werden vom Publikum geradezu sträflich vernachlässigt,

wenn aber der Name Schalke auf dem Programm prangte, lief alles hin. Hieraus und der spielerischen Ueberlegenheit, die Schalke so lange besaß, muß natürlich auch eine entsprechend großes Selbstgefühl der Schalker Spieler resultieren, und so mögen die Königsblauen in ihrem Verhalten gegenüber anderen Mannschaften vielleicht manchen vor den Kopf gestoßen haben. Es kann daher nur heilsam sein, wenn die Elf mal einen gehörigen Rippenstoß erhält und ihr mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt wird, daß Erfolg und Glück zwei wandelbare Begriffe sind und man auf die Gunst der Massen keine uneinnehmbaren Schlösser bauen kann.

Aber es wäre nach Karlchens Auffassung doch unrecht, wenn man nun mit einem Gefühl von Schadenfreude über den gestürzten Deutschmeister herfallen und alles das vergessen würde, was Schalke auf fußballsportlichem Gebiete geleistet hat. Und zudem, die Niederlage von Stuttgart stürzt Schalke ja nicht gleich in den tiefsten Orkus. Karlchen ist vielmehr überzeugt, daß die Schalker sich nun ganz gehörig auf ihren Hosenboden setzen werden, das heißt, daß das ihr ganz besonderer Ehrgeiz sein wird,

auch weiterhin im deutschen Fußballkonzert mit die erste Geige zu spielen.

Ihr nächstes Ziel ist der Pokal, um den ja am Sonntag die erste Schlußrunde steigt. Wir Westfalen haben da ja leider außer Schalke kaum noch ein Eisen im Feuer. In Röhlinghausen müssen sich zwei weitere westfälische Bezirksligisten selbst den Garaus machen. Karlchen ist der Auffassung, daß die Bielefelder Arminia dran glauben muß. Schalke selbst fährt nach Ruhrort zum VfB. und wird dort wohl kaum auf Schwierigkeiten stoßen. In diesem Zusammenhang auch noch

ein paar Worte über die Aufstiegsspiele.

Nun brat mir einer 'nen Storch. Was ist denn bloß mit Börnig los? Macht ja schöne Zicken, der VfB. Da kann selbst ein alter Stratege wie Karlchen irre werden. Das hört sich ja so ungefähr an wie der holländische Salamander, den man seinerzeit in Herner Fußballkreisen, als Fritz Bold noch als schneidiger Fuchsmajor amtierte, so gern steigen ließ: „Mal wieder runter, mal wieder in die Höh . . ." Das mag ja eine ganz nette und abwechslungsreiche Angelegenheit sein, sie ist verflucht nicht ungefährlich. Denn es kann leicht möglich sein, daß man beim Schlußpfiff nicht in die Höhe, sondern runter geht . . . Karlchen hat an Börnig schon hinreichend wohlmeinende Warnungen erlassen. Die Börniger selbst müssen es wissen. Karlchen kann sie nicht in die Bezirksklasse hineinbeschwören, sie müssen es gefälligst schon aus eigener Kraft schaffen.

Und damit will Karlchen heute seinen sportlichen Sermon beenden; denn es bleibt noch ein wenig über Hernes große Tage,

über das Herner Schützenfest zu plaudern.

Kinder, war das eine Sache. Als Karlchen vernahm, wer hoch oben im Gysenberg, wo die guten Herner sich eine solch niedliche Menagerie aufgebaut haben, den Königsschuß getan hatte, da hüpfte sein Herz vor stolzer Freude. Denn, daß einer aus ihrer Mitte den Thron bestieg, das muß doch für alle Herner Sportsleute eine freudige Genugtuung gewesen sein. Und so traf Karlchen bei seinem Bummel durch das Herner Schützenzelt auch eine Unmenge alter Herner Sportonkels mit freudig-strahlenden Gesichtern. Alles das, was auf dem guten alten SCW schwört, war zur Stelle, um „Majestät" zu huldigen, und „Hermann II." nahm die Huldigung seines Volkes mit jener treudeutschen Bierehrlichkeit an, wie wir sie von so mancher frohen Kneiptafel nach schwerer Fußballschlacht gewohnt sind. Es herrschte eine wirkliche harmonische Stimmung in dem von Willy Finkemeier und seinen Helfern betreuten Riesenzelt. Karlchen erneute an diesem Abend so manche gute alte Bekanntschaft, so traf er u. a. Otto, der in so hohem Maße dazu beiträgt, daß die Herner Sportler auch „in Zivil" einen solch guten Eindruck machen und der auch heute noch bei keinem nennenswerten Fußballkampf in Herne fehlt. Wir haben in der Pilsstube unsere gute alte Sportfreundschaft mit einem kräftigen Schluck erneuert und auf eine gute neue Saison getrunken. Daß sich die Herner so freudig dem Regiment ihres neuen Schützenkönigs und seiner charmanten Gemahlin unterstellt haben, haben wir dabei als ein recht gutes Zeichen bewertet. Das muß den Kontakt zwischen dem Herner Sport und der Herner Einwohnerschaft noch enger gestalten. Und so wollen wir denn hoffen, daß auch von dem Herner Schützenfest aus, das uns ja einen erheblichen Griff in das Portemonnaie gekostet hat, aber auch so schöne Stunden gebracht hat, sich eine starke belebende Wirkung auf das Herner Sportleben bemerkbar macht. In diesem Sinne Prost Otto, noch einen Dicken! — Die Tips:

VfB Ruhrort — Schalke 04	1:4
Röhlinghausen — Arminia Bielefeld	2:1
Preußen Bochum — Borussia Dortmund	2:3
VfB Bielefeld — Recklinghausen 13	3:1
Sportfreunde Siegen — Rotthausen	1:3
Union Haspe — Ehrenfeld	2:1
Hombruch 08 — Viktoria Dortmund	2:2
Herbede — VfB Börnig	1:1

Wer steigt auf in die Handball-Gauliga?

Jahn Werdohl immer noch an der Spitze

Die Aufstiegsspiele der Handballer zur Gauliga werden mit drei Spielen fortgesetzt. Diesmal ist der **TV Spenge** spielfrei, kann aber auch dadurch nicht vom zweiten Platz verdrängt werden. **Jahn Werdohl** hat sich durch den knappen, schwer erkämpften Sieg über **Gadderbaum** wieder die Tabellenführung gesichert. Diesen Sonntag muß nun **Jahn Werdohl** diese Spitzenstellung festigen und hat dazu die besten Aussichten, da man auf eigenem Boden die **Reichsbahner** aus **Recklinghausen** zu Gast hat. Obwohl die Reichsbahner am Vorsonntag Werdohls Bezwinger, Westfalia Ahlen, schlugen, haben sie in Werdohl wenig Aussichten auf Erfolg. — In **Ahlen** stellt sich **Somborn** vor. Beide Mannschaften beenden damit die 1. Serie. Wollen die Somborner den Anschluß an die Spitze halten, so müssen sie in Ahlen unbedingt siegen, und das ist kaum zu erwarten. — **Post Hagen** erwartet zum Rückspiel den **TV Gadderbaum.** Die Gadderbaumer siegten im ersten Gang 9:7. Im Rückspiel geben wir Post Hagen die besseren Aussichten. Die Paarungen sind:

Jahn Werdohl — Reichsbahn Recklinghausen
Westfalia Ahlen — Westfalia Somborn
Post Hagen — TV Gadderbaum

Jahn Werdohl siegte schon im ersten Gang 6:5 und sollte diesmal weit sicherer siegen. — Ahlen und Hagen dürften die beiden anderen Sieger heißen.

Westfälische Kanumeisterschaften

3. Gau-Kurzstrecken-Regatta und 1. Gau-Jugend-Regatta in Wanne-Eickel. — 16 Jugendrennen und 27 Rennen in der Meisterschafts-Regatta.

Die Kanuvereine des Gaues Westfalen sowie eine Reihe aus den übrigen benachbarten Gauen geben sich am Sonntag auf dem Rhein-Herne-Kanal in Wanne-Eickel ein Stelldichein, um an der Gau-Kurzstrecken-Regatta sowie an der 1. GauJugend-Regatta teilzunehmen. Der die Kanumeisterschaften ausrichtende Kanuverein Wanne-Eickel hat in fleißiger Zusammenarbeit mit der großzügigen Stadtverwaltung Wanne-Eickel hinreichende Vorbereitungen getroffen, um den Gästen in jeder Hinsicht eine großangelegte und spannende Veranstaltung zu sichern.

Nach der Flaggenparade wird Sonntag früh die Jugend-Regatta mit dem Einer- und Kajak, sowie Einer- und Zweier-Faltboot- und Zweier Kanadier-Rennen durchgeführt. Vielversprechende Leistungen sind hierzu zu erwarten, vor allem von den Jugendlichen aus Barmen, Gelsenkirchen, Lippstadt und Linden-Dahlhausen. Hervorgehoben zu werden verdienen die Herforder, die von den Deutschen und Europameistern Tilker-Bondreit betreut werden. Aber auch die Jugend des gastgebenden Vereins steht nicht aussichtslos im Rennen, was nach den bisherigen Leistungen jedenfalls anzunehmen ist.

Die Meisterschaftsregatta beginnt Sonntag nachmittag. In dem Rennen um die Gaumeisterschaft im Einer-Kanadier wird der Linden-Dahlhausener Günter Sievering, der bekanntlich der Olympia-Kernmannschaft angehört, allein auf weiter Flur stehen, da keinerlei Gegenmeldungen vorliegen. Die Meisterschaft im Einer-Kajak werden die Klubkameraden Tilker und Wehmeyer vom HKK unter sich ausmachen. Frek vom Kanuverein Hamm und Piwinski von der Paddelgilde Hagen werden hier um die Plätze streiten. Unangefochten werden im Zweier-Kanadier Sievering-Rulenbeck vom LDKC den Sieg erringen. Für den Zweier-Kajak tipen wir nur auf Tilker-Bondroit vom Herforder Kanu-Club, wenn auch die Gebrüder Frek vom Kanuverein Hamm die Gaumeisterschaft auf der langen Strecke gewinnen konnten. Oder sollte es doch eine Ueberraschung durch die unverwüstlichen Brezer Piwinski-Diezel von der PGH geben? Außer diesen spannenden Kämpfen wird noch besonders guter Sport geboten durch die Rennen der Anfänger, welche mit 9 bzw. 12 Booten belegt sind. Für das Rennen der Damen, die in der Anfängerklasse gut gemeldet haben, ist der Ehrenpreis der Stadt Wanne-Eickel zu gewinnen. Hier wollen besonders die Wanne-Eickeler Kanutinnen bestehen. Das Protektorat der Veranstaltung hat Oberbürgermeister Günnewig übernommen.

BSK 30 Sodingen gegen Werne 30 - Lütgendortmund

Im Herner Boxsportleben ist es in letzter Zeit still gewesen. Das mag wohl daran liegen, daß es im Boxsport genau wie im Fußballsport eine Ruhepause gibt. Berichte aus anderen Städten, in denen Boxsportvereine ihren Sitz haben, lauten dahin, daß das Interesse für Boxsportveranstaltungen überall reger wird. Wir wollen hoffen, daß dies auch in Herne, besonders im Stadtteil Sodingen, für die kommende Sportsaison zutrifft. Jedem Volksgenossen ist es heute klar, daß das Boxen eine Lehre der Selbstverteidigung ist und daß der Boxsport aufgehört hat, als Roheitsförderer verschrien zu sein. Kein Geringerer als unser Führer und Reichskanzler ist es, der diese Sportart in seinem Buche „Mein Kampf" ebenfalls als geeignet ansieht, Mut, Energie und Härte zu vermitteln. Um zu zeigen, daß es in Herne an Boxsportgeist und boxsporterzieherischem Willen nicht fehlt, veranstaltet der Box-Sport-Verein 1930 Sodingen bei Borgmann am kommenden Sonntag, dem 14. Juni, einen Klubkampf gegen Werne 30 / Lütgendortmund. Der Gast stellt eine harte Kampfmannschaft, so daß Sodingen am Sonntag vor einer schweren Aufgabe steht. Gestützt auf den Revanchewillen, die im März erlittene 12:6-Niederlage wieder auszugleichen, sollte es der Sodinger Staffel wohl möglich sein, den Gästen das Nachsehen zu geben. Jedenfalls werden beide Mannschaften sich den Gesamtsieg schwer erkaufen müssen.

Auf dem Programm stehen folgende Paarungen:

Einlagekampf im Jgd.-Bantam: Gleblattel — Leyk.
Jugend-Papier: Pausch — Wildförster.
Jugend-Papier: Joswiak — Leiendecker 2.
Bantam: Ordziniak — Röttger.
Feder: Burgath — Basti.
Leicht: Ceranna — Kalkreuth.
Welter: Chmielewski — Höflich 2.
Mittel: Stratmann — Höflich 1.
Halbschwer: Haag — Gonz.



Professoren am Start bei den Studenten-Meisterschaften

Der Kreis Kurmark der Deutschen Studentenschaft führte in Berlin seine Leichtathletik-Meisterschaften durch. Auch die Professoren beteiligten sich aktiv an den Kämpfen, und man sieht sie hier beim Start (Schirner-M.)

Umlegungen bei den Aufstiegspielen.

Wegen des am 21. Juni in Dortmund stattfindenden Gauparteitages und wegen der Schwimm-Meisterschaften am 28. Juni in Bielefeld sind bei den Aufstiegsspielen zur Gauliga einige Aenderungen eingetreten. Der Spielplan für den 21. und 28. Juni ist nunmehr folgender:

21. Juni: VfB. Bielefeld — SV. Rotthausen, Recklinghausen 13 — Borussia Dortmund, Sportfreunde Siegen gegen Preußen Bochum.

28. Juni: Preußen Bochum — VfB. Bielefeld, Borussia Dortmund — Sportfreunde Siegen, Rotthausen gegen Recklinghausen 13.

Schalke schlug Oberhausen 2:1.

Unter Leitung von Broden-Duisburg trafen sich am Fronleichnamstag im Oberhausener Stadion vor 15 000 Zuschauern Rot-Weiß Oberhausen und Schalke 04 zu einem Freundschaftskampf, der mit einem knappen Siege von 2:1 für die „Knappen" ausging. Während die Gäste mit der kompletten Hintermannschaft erschienen, spielte der Sturm in folgender Aufstellung: Klaß, Kuzorra, Berg, Sottong, Kalwitzki. Es fehlten also Szepan, Gelesch und Urban zum größten Leidwesen der Besucher, die Schalkes Einheit gern hätten komplett spielen gesehen. Durch zwei Osterfelder Klubleute war Rot/Weiß verstärkt. Weiler spielte linker Läufer und Gimmt als linker Verbindungsstürmer. Als Schweißfurth vor der Pause ausschied, gab es eine Umstellung, für ihn sprang ein Ersatzmann ein, während Nattkämper in die Verteidigung ging. Das Spiel gehörte zu Beginn den Schalkern, die unentwegt im Angriff lagen und schon nach zehn Minuten in Führung gingen. Kuzorra hatte das Leder erwischt, und mit schönem Schuß sandte er an Jürissen vorbei ein. Bis zur Pause gaben die „Knappen" zwar weiter den Ton an, aber Erfolge ließ die Oberhausener Hintermannschaft, vor allem aber Jürissen im Tor, nicht mehr zu. Der zweite Spielabschnitt begann wieder mit schönen und schnell durchgeführten Angriffen der Schalker, die nach 13 Minuten zum zweiten Erfolge kamen. Kuzorra legte Kalwitzki weit vor. Jürissen verließ zu früh das Tor und an ihm vorbei schoß Kalwitzki ein. Nun kam eine große halbe Stunde für die Gastgeber, die Schalke zurückdrängten und Angriff auf Angriff einleiteten. Eine Viertelstunde vor Schluß glückte dann der erste Gegentreffer, bei dem es auch bleiben sollte. Steil hatte Schweigert dem Mittelstürmer Hullisch vorgelegt, der dann den Rest besorgte. Alle weiteren Bemühungen der Platzbesitzer, den Ausgleich zum guten Schluß doch noch zu erzielen, machte Schalkes Verteidigung zunichte. — Bei Schalke gefielen die beiden Verteidiger Bornemann und Nattkämper, während Mellage nicht zur Entfaltung seines Könnens kam. Kuzorra und Kalwitzki waren im Sturm die treibenden Kräfte. — Die Oberhausener hatten im linken Verteidiger Volle ihren besten Mann, sehr gut ebenfalls Jürissen im Tor und in der Läuferreihe Schweigert. Im Sturm fehlte es an der nötigen Durchschlagskraft, die bei einer gut aufgelegten Schalker Hintermannschaft da sein muß, sollen Tore fallen.

Studenten-Fußball Deutschland - Ungarn

In Heidelberg kommt am 27. Juni ein Studenten-Fußballkampf zwischen Deutschland und Ungarn zum Austrag. Die letzte Begegnung bei den Studenten-Weltspielen sah Ungarn mit 2:1 siegreich. Schon am 24. Juni werden beide Mannschaften in Heidelberg dem Endspiel um die deutsche Hochschulmeisterschaft zwischen Heidelberg und Frankfurt a. M. beiwohnen und anschließend ein gemeinsames Trainingsquartier beziehen.

Olympique Lille sagt ab.

Olympique Lille, der Zweite der französischen Meisterschaft, hat die vereinbarte Begegnung gegen Fortuna Düsseldorf, die auf den 28. Juni verlegt worden war, endgültig abgesagt. Lille hat verschiedene ausländische Spieler bekommen, für die bisher eine Spielberechtigung nicht zu erlangen war. Die Franzosen wollen aber nur in bester Besetzung nach Deutschland kommen und deshalb einen neuen Termin der nächsten Saison überlassen.

Werbung für die Sommerspiele.

Zahlreiche Spielveranstaltungen am 28. Juni.

Das Fachamt Turnen führt am 28. Juni eine groß angelegte Werbung für die deutschen Sommerspiele durch. Auf allen Spielplätzen und darüber hinaus auf freien Plätzen in den Städten und Ortschaften sollen die verschiedensten Spiele stattfinden, um auf breiter Front die Vorzüge und die Art der einzelnen Spiele herauszustellen. Der Spielwart Hein erläßt einen Aufruf, in dem er kurz auf die einzelnen Spiele eingeht. Es heißt in diesem Aufruf:

Faustball, das Spiel für alle, weil es die einfachsten Spielregeln hat und am leichtesten zu erlernen ist.

Korbball, das Spiel der Turnerinnen, schon ein altes Spiel, aber im neuen Gewande besonders reizvoll und lebendig.

Schlagball, das feine deutsche Kampfspiel, das Spiel für Kenner, aber von allen zu spielen.

Schleuderball, das kraftvolle Männerspiel mit seinen wuchtigen und schnell wechselnden Spielhandlungen.

Ringkennis, das Spiel, das augenblicklich stärkste Verbreitung im Reich findet, weil es einfach und doch so wechselvoll in seinen Spielhandlungen ist.

Trommelball, ein Spiel für das weibliche Geschlecht, das ebenfalls leicht zu spielen ist.

Schachklub Herne

In Constantin stellt sich morgen der Schachklub Herne der Abteilung „Constantin" zum Kampf an 20—25 Brettern. Wer daraus als Sieger hervorgeht, ist noch nicht zu sagen, doch geben wir dem Schachklub die besten Aussichten, zumal er komplett antreten wird.

Vorige Woche wurde mit dem Klubturnier begonnen. Gespielt wird in zwei Abteilungen, A- und B-Klasse. Insgesamt 28 Spieler sind beteiligt.

Polnische Leichtathletin wirft Weltrekord.

Bei Olympischen Vorbereitungswettkämpfen in Lodz zeigten sich die polnischen Leichtathletinnen in sehr guter Verfassung. Dabei erzielte Frl. Kwasniewska im beidarmigen Speerwerfen eine Leistung von 66,49 m, womit sie den Weltrekord der Münchenerin Gelius von 62,33 m ganz beträchtlich verbesserte.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Auteuil.

1. R.: Lucky Year — Carton, 2. R.: Bleuette — Eos II, 3. R.: Roi de Trefle — Vimar, 4. R.: Gafleur — Barboteur, 5. R.: Fouche — Lilium, 6. R.: Grand Bal — Orleans II.

Briefkasten

Frl. G. Tabakflecken aus weißen Taschentüchern entfernt man durch Einreiben einer Salbe, die man aus einem Eigelb und ungefähr zwei bis drei Teelöffeln Spiritus herstellt. Man läßt diese Salbe 30 bis 40 Minuten einwirken, wäscht die Tücher dann mit Branntwein aus, worauf zwei bis dreimal mit reinem, möglichst heißem Wasser nachgespült wird.

Durch Kampfsport zum neuen Menschen

Boxen als Volkssport.

Von Carl Körner, Bremen.

Die öffentliche Meinung, die über das Boxen herrschte, hat seit der Machtübernahme Adolf Hitler einen empfindlichen Schlag erlitten. Schon des Führers Worte: „Vor allem aber der junge gesunde Knabe soll auch Schläge ertragen lernen. Das mag in den Augen unserer heutigen Geisteskämpfer natürlich als wild erscheinen, doch hat der völkische Staat aber nicht die Aufgabe, eine Kolonie friedsamer Aesthetен und körperlicher Degeneranten aufzuzüchten", ließen eindeutig den Weg erkennen, den der Boxsport zu gehen hat. Der Faustkampf hat plötzlich ein anderes Gesicht bekommen. Er wird heute hineingestellt in die Erziehung des Jugendlichen und des Erwachsenen und erfüllt dort eine erste Erziehungsaufgabe.

Die Anregung des Kultusministers Rust vom September 33, daß das Boxen nach Möglichkeit in den Schulen eingeführt werden soll, ist jetzt wahr geworden und durch eine Verfügung in Kraft getreten. Die Einführung der dritten Turnstunde in den Lehrplan der höheren Schulen besagt, daß das Boxen als Pflichtfach in der Oberstufe, d. h. ab Obersekunda durchzuführen ist. Mit der Durchführung dieser Verfügung des Schulministeriums tritt der Boxsport in ein entscheidendes Stadium. Hat der Boxsport in den Schulen erst festen Fuß gefaßt, und daran ist nach einigen Voraussetzungen und an Hand langjähriger Erfahrungen nicht zu zweifeln, dann haben wir in Deutschland auch das erreicht, daß dieser kämpferischste Sport aller Sportarten in allen Volkskreisen heimisch wird. Daran wagte vor noch fünf Jahren kaum ein Mensch zu denken.

Es ist jedoch Tatsache, daß das Boxen für Knaben und Jugendliche an sich nichts neues mehr bedeutet, denn schon im Altertum, etwa seit dem Jahre 456 v. Chr., stehen Boxwettkämpfe für Knaben im Programm der Olympischen Spiele, eine Begebenheit, die in Anbetracht der diesjährigen olympischen Spiele in Deutschland von besonderem Interesse ist.

In der Neuzeit weist ein diesbezüglicher Weg nach England, dem vielgerühmten Mutterland des Sportes. Vor dem Kriege, zu einer Zeit, wo in Deutschland das öffentliche Boxen noch polizeilich verfolgt wurde, wo schriftliche Einladungen für Zuschauer ergehen mußten, um nicht den Kampfplatz zu verraten, da dachte in England niemand mehr an solche Komplikationen, und in den Collegs und Schulen huldigte man eifrigst diesem in Deutschland verkannten Sport. Bei uns waren es die Amateurboxverbände, die das Boxen für Jugendliche durchführten und förderten. Nach dem Umbruch führte die Hitlerjugend im Rahmen ihrer körperlichen Erziehung das Boxen erfolgreich durch. Es ist heute aus dem sportlichen Programm der HJ. nicht mehr weg zu denken. Der Weg geht immer weiter und sucht überall die Jugend zu erfassen, da wir von der heutigen älteren Generation, die sich noch nicht loslösen kann vor Vorurteil und Unkenntnis gerade über den Faustkampf, nichts zu erwarten haben.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist die Frage, in welchem Alter der Junge mit dem Boxen beginnen soll.

Die Meldungen der Fachleute gehen hier sehr auseinander, weil noch notwendige Erfahrungen fehlen. In der Schule beginnt man bei Obersekunda, sicherlich nur um überhaupt den Anfang zu machen. Gewiß ist, daß im Laufe der Jahre schon weit früher damit begonnen werden muß, wenn wir allein nur an die große Anzahl der jugendlichen Schüler der Volksschulen denken, denn gerade hier unter den Kindern des deutschen Arbeiters ist für den Boxsport ein dankbares Arbeitsfeld. Der greise Baron de Coubertin, der Wiedererwecker der modernen olympischen Spiele, sagt, daß man nicht früh genug mit dem Boxunterricht der Jünglinge beginnen kann, ist aber dagegen, daß schon in früher Jugend bereits der „freie Angriff" gepflegt wird. Ich teile die gleiche Ansicht und gehe selbst weit und sage, daß der Junge bereits in den mittleren Klassen der Volksschule mit der Grundarbeit des Boxens beginnen kann, ohne Gefahr zu laufen, gesundheitlichen Schaden zu erleiden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß allein der ganze boxerische Nymbus innerhalb der Unterrichtsstunde auf weit jüngere Schüler (7—9 Jahre) einen guten erzieherischen Einfluß ausübt. Einem Schüler gebe ich grundsätzlich nie die Fausthandschuhe selbst in die Hand, weil ich immer die Feststellung machen konnte, und mag der Junge von den Eltern als noch so ängstlich hingestellt worden sein, daß er von selbst nach geraumer Zeit die Handschuhe fordert und ein kleines „Gefecht" wagt.

Der Erfolg der boxerischen Erziehung des Jugendlichen, ob nun vom achten bis hinauf zum 18. Lebensjahr, hängt einzig und allein von der Persönlichkeit und dem pädagogischen Geschick des Erziehers, des Lehrers ab, ein zu behandelnder Fragenkomplex, der innerhalb dieser Arbeit zu weit führen würde.

Es ist schon recht, daß gerade beim Schülerboxen innerhalb des Schulsports größte Vorsicht am Platze ist und methodisch genauestens vorgegangen werden muß.

Eine andere notwendige Forderung, um zu dem Ziele des Volkssports zu kommen, ist, daß der Boxsport eine Umschulung auch in geistiger Hinsicht erfährt, damit er herausgehoben wird aus der bloßen brutalen Kraftvorstellung von gestern, daß nicht in jedem Schlag das k. o.-Gespenst zu liegen hat.

Ueber diese Umschulung hinweg darf über eine allzu große Vorsicht der Endzweck nicht vergessen werden, daß auch das Schulboxen nicht nur im Schema stecken bleibt, sondern über alles schulmäßige Vorgehen hinzielen muß auf den kämpferischen Jungentyp, der Freude daran hat, mit seinem Klassenkameraden boxerisch zu fechten. (Fortsetzung folgt.)

Lichtburg

„Herbstmanöver"

Eine lustige Handlung mit sehr komischen Zwischenfällen! Wenn zwei feindliche Gutsnachbarn im bürgerlichen Leben auf die Namen Ida Wüst und Leo Slezak hören, dann weiß man schon ungefähr, was bei einem Zusammentreffen dieser beiden zu erwarten ist. Aber ihre Kinder haben das größte Interesse daran, daß sich die Alten verständigen, denn sonst kann ja aus ihrer Heirat nichts werden, und das müßte man beim Anblick Herta Worells und Hans Söhnkers aufrichtig bedauern. Das Zusammentreffen kommt jedoch zustande, und wenn es auch neue Schwierigkeiten und Verwicklungen gibt, so kann die junge Mannschaft dank einer schneidigen Attacke auf die Einsicht der älteren Generation den Sieg an ihre Fahnen heften. Susi Lanner und Jupp Hussels zeigen ebenfalls recht viel Humor. — Carsta Löck und Erich Kestin sind die Helden eines hübschen Kurzfilms, der Carsta Löck sogar in einer hübschen Doppelrolle zeigt.

Gloria-Palast

Der Vogelhändler".

Nach der unsterblichen Operette von Zeller gedreht, ist hier einem Meisterwerk filmisches Leben eingehaucht worden, das schon deshalb Erfolg hat, weil es des Volkes Seele atmet. Maria Andergast und Wolf Albach-Retty verkörpern, hier voller Anmut, dort schlicht und natürlich, das klassische Liebespaar, dem herzogliche Gunst blüht. Lil Dagover und Georg Alexander treten auf der Gegenseite in Erscheinung. Zu den lockenden Melodien gesellt sich ein heiteres Spiel, das den Kostümfilm kaum spüren läßt. Im Beiprogramm gibt es das Lustspiel „Der arme Reiche" und den Kulturfilm „Vom Moor zur Ernte".

Das gute Buch.

Was schenkte „Die Kleine Bücherei" für den Büchertisch?

Zunächst ein Büchlein, so recht geschaffen als Lektüre in den Frühlingstagen, ein Büchlein, das mit mächtiger Gewalt hinauszieht in die Schönheiten des deutschen Frühlings: „Sterne über kleinen Flüssen" von Karl Oskar Jatho. Paddler wandern auf den Wellen von Mosel, Lahn und Main. Frühlings- und Sommerseligkeit deutscher Lande sind in diesem Büchlein eingefangen. Dazu werden mit künstlerischem Auge viele Werke alter deutscher Kunst geschaut. Ein köstliches Büchlein, das man liebhaben muß. —

Otto Heinrich Ringlebs Epos „Antje" könnte man die Geschichte einer großen Liebe nennen. Wie diese Liebe aufblüht, wie die beiden Liebenden sich ihrer freuen und wie Antje, weil sie liebt — mit ganzer Seele liebt — dem Geliebten entsagt, das ist so feinempfunden gezeichnet, daß man von der inhaltlichen wie formalen Seite das Epos herzlich begrüßen muß.

„Von mancherlei Hölle und Seligkeit" nennt sich ein Bändchen Erzählungen von Joachim von der Goltz. Man weiß nicht, welcher der fünf Erzählungen, in denen germanischer Götterglaube, germanisch Erbbiologisches, Religiosität unserer Zeit aufklingen, den Vorzug geben soll. Es liegt über allem nicht nur heiliger Ernst, sondern Weihe deutscher Art.

Und diese über den Alltag erhebende Weihe pocht auch mit jedem Briefe der im Weltkrieg gefallenen Studenten an unsere Seele, die mir — nach den Worten J. Magnus Wehners, die er bei der Uebernahme des Heldenfriedhofs in Langemarck sprach — in einer Auswahl „Langemarck" (Ein Vermächtnis) in einem weiteren Bändchen vor uns liegen haben. Es sollte in allen deutschen Häusern zu finden sein.

Schließlich begrüßen wir Ludwig Thoma, den humorvollen Plauderer über den Alltag in der kleinen Bücherei". Er schenkte uns „Das lustige Geschichtenbüchlein", in dem er die Menschen mit ihren kleinen Fehlern freundlich geißelt. Es gehört halt ein Thoma dazu, so scharf zu sehen, zu zeichnen und dennoch die Menschlein alle lieb zu haben.

Die „Kleine Bücherei" erscheint im Verlag Langen-Müller-München. Jedes Bändchen kostet 80 Pfennige.

★

Rothacker: Das Dorf an der Grenze.

Mit Gottfried Rothackers Roman „Das Dorf an der Grenze" hat der so verantwortungsbewußt im Dienste deutschen Seins arbeitende Verlag Langen-Müller-München den Freunden des guten Buches ein Werk auf den Tisch gelegt, das in seiner packenden Kraft der Gestaltung aufrüttelnd wirkt inbezug auf die seelischen und wirtschaftlichen Nöte der Minderheiten deutschen Blutes in den deutschen Grenzgebieten. Deutsche Not und deutsche bis zum Letzten angespannte Widerstandskraft, geboren aus der Liebe zu Volk und Vaterland, zu Rasse und Blut rufen um Beistand im Kampfe gegen die Verslawisierung des Dorfes Schahdorf. Mit welchen geradezu raffiniert erdachten Mitteln von polnischen amtlichen Stellen jedes kulturelle, jedes wirtschaftliche Streben der deutschen Bauern gehemmt, ja zerschlagen wird, davon erzählt der Lehrer des Dorfes. Und wenn fast jedes der oft kraftvoll dramatisch fendierten Kapitel mit den Worten beginnt: Der Schullehrer Ortwin Harkmichel erzählt — — — dann ist das wie ein Ruf, ein immerwiederkehrender: Horcht auf, ihr Brüder und Schwestern unserer Art, die ihr unserer Not zum Teil noch verständnislos gegenübersteht! Horcht auf! Fühlt mit uns! Helft! Prachtvoll weiß Rothacker die Männer des Dorfes zu zeichnen, die die nimmerruhenden bis zum äußersten aktiven Kräfte deutschen Widerstandes gegen das Polentum verkörpern. Ich habe das Buch in einem Zuge gelesen. Es wird vielen so gehen, die es zur Hand nehmen, dieses einzigartige, literarisch hochbedeutsamste Werk unserer Tage von deutscher Not und unerschütterlichem Willen zum Deutschtum. „Das Dorf an der Grenze" gehört als weckender Alarmruf in jedes deutsche Haus, in jede deutsche öffentliche Bücherei und in jede deutsche Schule.

Dr. Sch.

Alle Bücher u. Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Steppke schenkt Gevatter Lord

Eine Feriengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

Auf einem richtigen, lebendigen Pferd zu reiten, das war schon längst sein Traum gewesen. Ach, wie er sich



jetzt fühlt. Steppke hoch zu Roß! Wenn das einmal die Klassenkameraden sehen könnten, die würden ja platzen vor Neid. Steppke wirft sich ordentlich in die Brust. Stolzer kann kein General auf seinem schneidigen Reitpferd vor seiner Truppe herreiten, als Steppke hier auf dem Rücken des behäbigen Ackergauls.

„Hol di ja feste!" mahnt Buntjes, wenn ein Schlagloch kommt, denn der Weg zum Kaulenbusch ist keine schön glatt geteerte Straße, sondern ein erbärmlich radzerfurchter und recht holpriger Feldweg. Steppke dünkte die Welt nie köstlicher als an diesem frühen, frischen Morgen. Die Sonne war schon zeitig aus ihrem Wolkenbett geschlüpft, als müßte sie, daß es heute viel Arbeit für sie gibt, denn das viele Wiesenheu will getrocknet sein. Das ist ein Zwitschern und Jubilieren in der Luft, ein Gezirp und Gesumm wie von zart gezupften Gitarren. Und auch in Steppkes übervollen kleinen Bubenherzen wallt eine tiefe Dankbarkeit auf. O, wie viel schöner ist es hier als zwischen den engen, grauen Großstadtmauern.

Steppke weiß auch heute schon recht gut mit der Heuharke umzugehen. Der Bauer lobt seine Geschicklichkeit und staunt, wie ihm die ungewohnte Arbeit anliegt. Darüber ist Steppke ganz unbeschreiblich glücklich, und auf der Heimfahrt darf er als Belohnung hoch oben auf der hohen Heufuhre sitzen.



Gut, daß das Heu allens drinnen ist!

„Kinder, Kinder", sagt Oma Grothe, als man sich abends zur Ruhe begibt, „ich glaube, wir kriegen noch ein Gewitter, gut, daß das Heu alles drinnen ist!" Auch Steppke ist an diesem Abend rechtschaffen müde und zeitig ins Bett gegangen. Er ist auch sofort eingeschlafen und hat dann von Blaubeeren und Wald, von einem großen Heustadel und einem stolzen Reitersmann geträumt, bis auf einmal laut und heftig an seine Tür gebummert wurde. Verwirrt und ein wenig schlaftrunken richtet er sich auf.

„Steppke, aufstehen — schweres Gewitter!" hört er draußen des Bauern Stimme.

— rrrummmmm — plummm — grollt in diesem Augenblick der Donner. Blitze zucken, und Steppke muß einen Augenblick, von dem hellen Licht geblendet, die Augen schließen. In fliegender Hast fährt er in die Kleider, und es fällt ihm ein, daß er gestern noch die kleine Heide ausgelacht hat, als sie ihn gefragt, ob er Angst vor Gewitter habe. Bah, Angst vor Gewitter, und er hatte überlegen-mitleidig gelächelt. Was weiß auch ein Großstadtkind von Gewittern auf dem platten Lande. — rrrummmm — plumm — grollt es stärker. Blitz folgt auf Blitz. Dumpf und klatschend rauscht der Regen nieder, gluckst in der Dachrinne, die diesen ungebändigt niederprasselnden Regenstrom kaum fassen kann. In der Wohnstube sitzt die ganze Familie mit Knecht und Magd im Kreise; selbst den kleinen Christel hat man aus seinem Bettchen geholt. Scheu und ängstlich kuschelt er sich in die Arme der Mutter, während Heide auf Gustes Schoß Zuflucht gesucht hat — und mütterlich schützend legt die dralle Magd ihre Arme um das verängstigte Kind.



Fortsetzung folgt.



Groschen machen die Schlote rauchen!

Wie oft schon haben in Kleinanzeigen investierte Groschen wertvolle Arbeit geleistet, wie oft haben sie Beteiligungen vermittelt, die richtigen Köpfe für wichtige Posten gesucht und schnell gefunden, Erfindungen nutzbar gemacht — hundert und aber hundertmal waren sie unersetzliche Pioniere des Fortschrittes!

Wer allen etwas zu sagen hat, so zu sagen, daß es auch alle hören, der sagt es durch die Kleinanzeige im Herner Anzeiger.

Uhren jeder Art repar. fachm. u. preisw. Frz. Kerkmann, Bahnhofstr. 66. Ruf 517 86. Groß-Uhren werden abgeholt.

Lernt **Auto fahren!** **Fahrschule Hans Klein** nur Bahnhofstr. 116 Tel. 524 02

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln nur Polsterei **Waltemade** Alfenhöfener Straße 26



Preiswert sind unsere **Wasch-maschinen!** Auf Wunsch Zahlungserleichterung **Caspar Blume** Bochum Kortumstraße 111 Ecke Brückstraße Stammhaus 1876 gegr.

Metzgerei, mit Wurstküche und Wohnung in Herne gesucht. Selbst. offenes Geschäft, das ich als Filiale benutzen will. Offerten unter W. G. 267 an den Herner Anzeige.

Dauernde Insertion erhöht den Umsatz!

Wegen Umzug billig zu verkaufen: **Schlafzimmer** bestehend aus: 2 Metallbettstellen mit Matratzen, 1 2tür. Kleiderschr., Waschkommode mit Spiegel, **1 Eisschrank 1 Wanduhr 1 Ausziehtisch 6 Stühle, Bilder** etc. (1901a Heinrichstr. 17 II

Abbruch-material: Balken, Kantholz Fußbodenbretter und Torfmull hat billig abzugeben **Zimmereigeschäft Leo Sledz,** Horsthauser Str. 23. (1893a)

Gebrauchtes **Piano** für 150 M. zu verkaufen. Pianohaus Still, Bebrensstraße

Fortzugshalber 1 kpl. w. Küche, 1 Herd mit Kohlenwagen, 1 Badeeinrichtg. 1 Chaiselongue, 1 pol. Ausziehtisch m. 4 St. 1 eintüriger Kleiderschrank, 1 Zimmerofen 1 Grammophon billig zu verkaufen. Amalienstr. 11, 1. Etage, links. Besicht. bis 5 Uhr.

Aerzte verordnen bei Ausschlag, Flechten, Brand, lästig. Schweiß, Verletzung, Milchschorf, „Spezitin" seit 1903 im Handel. 50 Gr. Pack. 0.75. 100 Gr. 1.50. **Drogerie Kottsieper,** Bahnhofstraße 82.

Herrschaftlich. Wohnhaus in bester Wohnlage, 10 Zimmer mit allem Komfort und Ziergarten, günst. zu verkaufen durch **Rentemeister,** Immobilien und Finanzierungen, **Bahnhofstraße 6 c.**

Dreirad-Lieferwagen 350 ccm, Vorderlade, 17 Zentner, Tragkraft billig zu verkaufen. **Kemper & Co.,** G. m. b. H. Bahnhofstr. 111.

1 eleganter Leder-Klubsessel 1 Ausziehtisch (dkl. Eiche) 1 Worpsweder Garnitur 2 Holz-Bettstell. mit Zeil. Matratzen, **Federbetten diverse Tische** Die Sachen sind gebraucht, aber gut erhalten und werden billig verkauft. **Siepenstr. 2, pt.**

Zirka 1600 gep. **Ziegelsteine** u. groß. Eichenbäfett zu verk. **Holper Heide 8a** (1895a) parterre

Erstklassige **Tanzkapelle** 4—5 Mann, mit Tango-Harmonika für Sonntags gesucht. (1890a Zu erfragen im Herner Anzeiger

Redegewandte **Vertreter (innen)** zum Besuch von Viehhaltern gei. Provision wird sofort ausgezahlt. Off. **Düsseldorf, Postschließf. 566.**

Saubere **Schlafstelle** frei, separ. Eingang. (1896a **Mont-Cenis-Straße 37, II. l.**

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den Herner Anzeiger!

Nüsse auf!



Original-Packungen schützen den Verbraucher! Achten Sie beim Muskator-Einkauf auf Schutzmarke Namenszug und Bilder-Wertscheine.

Muskator Packungen schon von 1 Kilo an.

Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H. Düsseldorf-Hafen

A. Servais, Franz-Seldte-Straße 4 (Neustrasse) **Franz Dietz,** Mühle, Bochumer Strasse 196 **Höltmann,** Mühle am Gysenberg und Mülheimer Str. 1.

Hausgehilfin nicht unter 18 Jahren, kräftig, gewissenhaft und fleißig, in angenehm. Dauerstellung nach Wermelskirchen-Rhld. zum 1. Juli 1936 gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an **Frau Notar Dr. Hartmann** in Wermelskirchen-Rhld., Telegrafenstraße 32.

Wir suchen **Hauspropagandisten** (Damen und Herren) für unsere „Elite"-Artikel. Zugl. Geld. Bei Eignung feste Anstellung. Keine Versicherung oder Zeitschrift. Vorstellung: Montag von 17—19 Uhr, Dienstag von 17—19 Uhr.

Emil Duernheim, Hotel Jägerhof, Heinr. Dorlöchter, Herne, Bindestraße 1.

Achtung! Achtung! An- u. Verkäufe von Häusern, Grundbesitz und Geschäfte, Allerart Beleihungen vermittelt **A. Wolff, Herne** Herm.-Göring-Straße 8.

Tauschgesuch: Erstklassige 6-Z.-Wohnung a. Neumarkt, geg. 4-Z.-Wohnung, Tafelglas unterhalten **Bettstelle** m. M. und **Schrank** zu verkaufen. (1899a Zu erfragen im Herner Anzeiger

Aelter. sauberes **Alleinmädchen** für bess. Privathaushalt (5 Personen) z. 1. Juli gesucht. (1910a Vorstellung: **Büro** Mankeuffelstr. 9.

4-Zimmer-Wohnung m. Bad, in Herne-Süd für sof. gesucht. Offert. unter P. D. 268 an den Herner Anzeiger.

4-Zimmer-Wohnung von rub. Mieter z. 1. Juli gesucht. Off. u. W. P. 270 an d. Herner Anzeiger.

Gut möbliertes **Zimmer** evtl. m. Pension, zu verm. (1907a Zu erfragen im Herner Anzeiger

4-Z.-Wohnung m. Mans., Baderaum ohne Zubehör in besser. Hause v. sicher. Mietzahler per 1. 10. zu mieten gesucht. Off. u. M K 257 an d. H. Anzeig.

Ruh. Fam. sucht in Sodingen eine **3-4-Zimmer-Wohnung** in anständigem Hause. Off. u. N F 269 an d. H. Anzeig.

Ruh. älteres Ehepaar sucht **2 kleine oder ein großes Zimmer,** auch Mansarde. Offert. u. T. Z. 266 a. d. Herm. Anzeiger.

Freundlich **möbl. Zimmer** mit Bad, sofort od. später an beff. Herrn abzugeben. (1874a **Moltkestr. 12.** 1 Minute v. Bahnhof. — Tel. 511 09.

4 amtl. zugelassene Paßbilder in 8 Minuten 50 Pfg. Photomaton Photo-Schlüter, Bahnhofstr. 77.

Kriegserklärung an den Nachtfrost

„Wärmflaschen" für Kartoffelfelder. — Frostschutz ist Dienst an der Volkswirtschaft.

Alljährlich gingen bisher viele Millionen der deutschen Volkswirtschaft dadurch verloren, daß es die Landwirtschaft versäumt hat, sich gegen die tückischen Nachtfröste in den Monaten Mai und Juni zu wehren, die stets ungeheuren Schaden an den Frühkulturen anrichten. Erstmals geht man in diesem Jahre in besonders gefährdeten Gebieten dazu über, alle Mittel einzusetzen, um Kälterückfällen auch in dieser Zeit wirksam begegnen zu können. Zu diesem Zweck haben in ganz Deutschland bedeutungsvolle Versuche stattgefunden; einem derselben konnte unser Mitarbeiter beiwohnen.

Ein gefährlicher Feind ist der Frühjahrsfrost! Ganze Kulturen vernichtet er, unberechenbar und voller Heimtücke ist sein Angriff, selbst mitten in der Heuzeit legt er oft den Reif noch auf das zarte Grün der Pflanzen. Aber der Mensch weiß sich zu wehren. Der amtliche deutsche Frostwarnungsdienst bleibt jetzt bis Mitte Juni im Alarmzustand. Wissenschaftler und Techniker haben zusammen mit den Landwirten eine Abwehrfront gebildet, über deren volkswirtschaftliche Bedeutung jedoch noch wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen ist.

Die wichtigste Voraussetzung für eine wirksame Nachtfrostbekämpfung bildet die meteorologische Beratung durch die zuständigen Reichswetterdienststellen, die durch Presse und Rundfunk, in lokalen Fällen selbst durch Telephon, erfolgt. Schlagartig setzen dann die Abwehrmaßnahmen ein, deren verhältnismäßig geringe Kosten bei den Millionenwerten, die dadurch geschützt werden, keine Rolle spielen.

Der Acker mit Warmluftheizung.

Nach den guten Erfahrungen, die man in Kalifornien gemacht hat, wo die riesigen Obstbaumplantagen durch Petroleumöfen erwärmt werden, ist man in letzter Zeit auch in Deutschland zu einer ähnlichen Methode übergegangen. Bei uns erfolgt die Heizung der Luft freilich nicht mit Petroleum, sondern mit Briketts, die in Häuflein von 4 bis 6 Stück in einem Abstand von 2 Metern zwischen die gefährdeten Pflanzen gelegt und angezündet werden. Nach den vorgenommenen Messungen wird die Bodenluft durch dieses Feuer um mindestens 3 Grad erwärmt. Wenn man berücksichtigt, daß selbst die stärksten Nachtfröste kaum mehr als 3 Grad Kälte erreichen, so genügt diese künstliche Erwärmung vollständig, um die Kulturpflanzen vor schwerem Schaden zu behüten.

Um die Heizwirkung der Briketts noch mehr auszunutzen, hat die einschlägige Industrie für die besonderen Zwecke der Frostverhütung Frostschutzöfen gebaut. Die Wärmeausstrahlung dieser Oefen ist so stark, daß die Luft über dem Erdboden des betreffenden Feldes um durchschnittlich 5 Grad wärmer wird, als die eines unbeheizten Feldes. Ein solcher Ofen in Dresden eingetroffen, befand sich u. a. Botschaftsrat Graf Magistrati. Nach Besichtigung einiger Kunstsammlungen und der Gemäldegalerie erfolgte in den Nachmittagsstunden eine Fahrt in die Umgebung von Dresden. Es wurden u. a. der alte, schöne Park des Schlosses Groß-Sedlitz, die Bastei und Schloß Pillnitz besucht. Gräfin Ciano gab ihrer Freude

Wie [illegible] Dresden [illegible]?

Ueber dieses Thema sprach kürzlich im Verein deutscher Ingenieure Ober-Ing. Goetschmann VDI (Breslau), Schiffsingenieur a. D.

Mehr denn je ist heute die Frage der deutschen Schiffahrt für jeden deutschen Menschen von größter Wichtigkeit, besonders heute, da es heißt, die Weltwirtschaftsfrage durch die deutsche Wirtschaftsfrage zu lösen. Gerade der Binnenländer muß den Blick endlich mehr nach der See wenden. Deutschland hat eine günstige geographische Lage dadurch, daß es an zwei Meere grenzt. Um diese Lage beneidet uns Deutsche manch anderes Land. Aber, wie Großadmiral von Tirpitz sehr richtig gesagt hat, so ist es auch leider heute noch: Der Deutsche hat die See noch nicht richtig verstanden.

Einen Einblick in die Belange der deutschen Seeschiffahrt gewähren die Schilderung und die Bilder des Baues eines modernen Ozeanschiffes. Nachdem in der Schleppversuchsanstalt an Schiffsmodellen aus Wachs oder Paraffin in monatelanger geduldiger Versuchsarbeit die richtige Form des Schiffskörpers gefunden worden ist, wird der Auftrag an die Werft vergeben. Hier entwickelt sich bald auf der Helling ein reges Leben. Die Stapelklötze werden gesetzt und auf diese der Kiel gelegt. An den Kiel fügt man fächerförmig die Doppelbodenwrangen und an diese werden die Spanten genietet. Die Spanten werden innerlich versteift durch Decksbalken. Querwände, sogenannte Schotten, werden eingesetzt und das Schiff dadurch in neun wasserdichte Abteilungen eingeteilt. Wird durch die Schotten eine gewisse Unsinkbarkeit des Schiffes erzielt, so erhöht man diese noch durch den Einbau eines Doppelbodens. Durch leichtverständliche Zeichenfilme und Wirklichkeitsaufnahmen wurde dieser erste Bauvorgang veranschaulicht. Alsdann gestattete der Film Blicke in die einzelnen Abteilungen der Werft, wo das gute Hand-in-Handarbeiten der einzelnen Betriebe zu erkennen war, sodaß die Bauzeit eines großen Schiffes auf ein Mindestmaß verkürzt werden kann. Der größte Wert wird heute im Schiffbau auf große Geschwindigkeiten gelegt; im Konkurrenzkampf auf dem Meere hat nur Erfolg, wer über schnelle Schiffe verfügt.

Nach Einsetzen des Steuerruders werden die Vorbereitungen zum Stapellauf getroffen, d. h. es werden die Gleitbahnen gerichtet, der Schlitten unter das Schiff gebaut, die hydrauliche Presse am Bug des Schiffes angesetzt und auch für die Feier des Stapellaufes alles zurechtgemacht. Dann erlebte man die immer wieder eindrucksvollen Augenblicke des Stapellaufes. Das Schiff wird dann zum Ausrüstungspier verholt, wo diesem noch leblosen Körper das Leben eingeflößt wird, indem die Maschinen eingebaut werden. Da es sich um ein Motorschiff handelt, dessen Bau geschildert wurde, wurden wieder durch Zeichenfilme, die vorher noch nicht in der Oeffentlichkeit gezeigt worden sind, und durch Aufnahmen vom Bau der beiden Hauptmotoren, Einblicke in die deutsche Motorentechnik gegeben, nachdem vorher durch den Film und das Wort das Dieselprinzip beim einfachwirkenden und doppelwirkenden, kompressorlosen Dieselmotor erläutert wurde. Wie man im modernen Schiffsmaschinenbetrieb mit den Motoren von 11 000 PS manövriert, wie all die vielen Kommandos schnellstens ausgeführt werden, um die Sicherheit des Schiffes, besonders auch in schwierigen Hafeneinfahrten, zu gewährleisten, das wurde dem Laien so eindringlich klargemacht, daß er einen guten Begriff von der Eigenart des Schiffsbetriebes bekam.

Nun setzt die Arbeit des Innenarchitekten ein, der das Schiff im Innern ausstattet. Gerade im Schiffbau findet der deutsche Künstler ein lohnendes Arbeitsfeld, denn wir Deutsche haben immer Wert darauf gelegt, daß unsere Schiffe würdige Vertreter deutscher Kultur sind. So müssen die verschiedenen Räume hergestellt werden, die für die Bequemlichkeit des Fahrgastes dienen, die ihm den Aufenthalt an Bord unserer Schiffe zu einem Genuß machen sollen.

Es wird zuweilen behauptet, daß die Deutschen im Auslande nicht beliebt sind. Demgegenüber muß die Feststellung gemacht werden, daß unsere Schiffe gerade heute von den Ausländern stark benutzt werden. Das ist sehr erfreulich und ein Zeichen dafür, daß unsere Ozeanschiffe zweckmäßig eingerichtet sind, dem Fahrgast ein hohes Maß von Sicherheit bieten und an Geschwindigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, also ein zuverlässiges und schnelles Verkehrsmittel darstellen.

Gerade bei der Innenausstattung hat der Innenarchitekt große Schwierigkeiten zu überwinden, weil besonders für Räume, die nicht direkt Fracht oder Fahrgeld einbringen, wenig Platz zur Verfügung steht. Es gehört schon ein hohes Maß von Sachkenntnis und Geschick dazu, die Treppenhäuser, Aufzüge, Wirtschaftsräume usw. so in den Lageplan einzufügen, daß bei der Wahrung des guten Bildes ein Optimum von Zweckmäßigkeit erreicht wird. Die Filmaufnahmen von den Promenadendecks, Rauchsalons, Speisezimmern und anderen Unterhaltungsräumen in verschiedenen Baustadien zeigten den hohen Stand der Technik in der Erstellung der Innenräume. Auch was die Anlage und Ausrüstung der Wirtschaftsräume des Schiffes anbetrifft, ist der technische Gedanke bis zur letzten Folgerichtigkeit durchgeführt. Die Küchen für die gewöhnlichen Speisen, die Spezialküchen, die automatische Kartoffelschälerei, die automatische Geschirrauswaschanstalt, sie alle sind technisch auf das vollkommenste eingerichtet.

Am wichtigsten ist wohl letzten Endes die Frage der Sicherheit. Unter der Aufsicht des Germanischen Lloyd sind alle technischen Einrichtungen getroffen worden, damit Unglücksfälle vermieden werden. Solche Unglücksmöglichkeiten sind z. B. Ausbruch eines Feuers, Schiffsleckage, Untergang des ganzen Schiffes. Fast hundertprozentige Sicherheit wird hiergegen geboten durch allerfeinste Apparate und feinmechanische Anlagen, aber auch durch den umsichtigen und entschlossenen Geist des deutschen Seemannes.

Das Wort des plattdeutschen Dichters Gorch Fock, daß „Seefahrt not ist", muß auch im Binnenland in den weitesten Kreisen rechte Würdigung finden, damit unsere Seeschiffahrt auch von dieser Seite jewede Förderung erfährt und wir wirklichen Nutzen aus unserer Lage an zwei Meeren ziehen können.

Ein Kraftwagen läuft Amok

Eine seltsame Verkettung von Unglücksfällen gab es in der Nähe des Wittenberger Brückenkopfes, kurz vor der Einfahrt nach Pratau. Durch die regennasse Straße kam ein Kraftwagen ins Schleudern und fuhr auf dem Sommerweg einen Milchwagen an. Dann drehte sich der Wagen, raste einem Lastkraftwagen in die Flanke und schob diesen in den Chausseegraben. Der Personenkraftwagen drehte sich noch einmal um die eigene Achse und blieb dann vollständig zertrümmert liegen. Der Kraftfahrer mußte ins Krankenhaus transportiert werden.

Hochbetrieb auf dem Nürburg-Ring

Trainings mit immer schnelleren Runden

Das erste offizielle Training für das am Sonntag stattfindende große Nürburg-Rennen auf dem Nürburgring eröffneten die Kraftradler; sie erzielten verhältnismäßig ansprechende Zeiten. In der Klasse bis 500 ccm. fuhr Mansfeld auf DKW eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 115,6 Kilometer heraus, während Ley auf seiner BMW-Maschine auf 113,6 Kilometer kam. In der 350er-Klasse fuhr Soenius auf NSU 106,8 Kilometer heraus. Toni Bahl stürzte auf seiner 600-ccm.-Seitenwagenmaschine und zog sich eine leichte Gehirnerschütterung zu. Bei den Seitenwagen erzielte der Düsseldorfer NSU-Fahrer Schneider mit 98,3 Kilometer die größte Geschwindigkeit. Bei den starken Seitenwagen erreichte Stärkle-NSU mit 94,6 Kilometer den besten Durchschnitt.

Nachmittags klärte sich das Wetter auf, sodaß die große Rennwagen-Klasse gute Streckenverhältnisse vorfand. Alle Teilnehmer am Rennen starteten eifrig. Manfred v. Brauchitsch, der am Mittwoch nur wie durch ein Wunder einem Unfall entgangen war, stellte mit 10:31,3 Minuten einen neuen Rundenrekord auf. Er überbot damit seinen im Vorjahre aufgestellten Rekord von 10:32 um 0,7 Sekunden. Nuvolari gebrauchte mit seinem Alfa-Romeo 10:33 Minuten, während der Mercedes-Nachwuchsfahrer Lang auf 10:34 Minuten kam. Auch Caracciola, Hans Stuck, Rosemeyer, Varzi, Brivio, Farint, Chiron und Fagioli blieben nicht viel über diesen Zeiten. In der kleinen Rennwagen-Klasse waren die englischen ERA-Fahrer die schnellsten. Unter diesen Umständen darf man am Sonntag mit erbitterten Kämpfen und neuen Rekorden rechnen.

Am Freitag war es nicht anders. Das schlechte Wetter des Vortages war rasch vergessen und vom frühen Morgen an jagten die Fahrzeuge über den nun trockenen Kurs. Bereits um 6 Uhr ging es los. Cramer-Bergisch-Gladbach, ein Ausweisfahrer, schaffte auf seiner NSU 96,3 Klm.-Std., aber noch schneller waren natürlich die „Lizensierten". Winkler brauste mit seiner 250-DKW mit einem Mittel von 106 Klm. über den Ring. Hans Sönius schaffte auf der 350er-NSU die großartige Leistung von 109,6 Klm.-Std., während Müller die Halbliter-DKW auf 117,6 Klm.-Std. drehte. Rüttchen wartete mit 116,8 Klm.-Std. auf, Ley auf BMW mit 116, Mansfeld mit 113,7 und bei den Seitenwagenmaschinen Stärkle auf der NSU mit einem Mittel von 96,3 Klm.-Std.

Der zum Großen Preis von Frankreich gemeldete BMW hinterließ bei den Sportwagen einen bestechenden Eindruck. Unter Henne fuhr er 105,3 Klm.-Std. Schweder mit seinem 2000-ccm.-Adler kam auf ein Mittel von 102,6. So schnell war nicht einmal Stoltzen auf seinem Bugatti-Kompressor mit 101,3 Klm.-Std.

Von 13 Uhr heulten die Motoren der schweren Rennwagen über den Ring. Manfred von Brauchitsch fuhr in einem Mercedes-„Trainingswagen" 10:31,4, also erneut 130,050 Klm.-Std., Rosemeyer ein Mittel von 129 und Nuvolari von 128 Klm. Stuck und Caracciola fuhren nur wenig, da an den Wagen noch „gebaut" wurde. Sehr zuversichtlich ist man im Lager der „Alfa Romeos"; an der Boxe wurde kaum die Motorhaube hochgenommen. Fagioli war auch am Freitag noch nicht in Adenau und wird kaum starten, ebenso der Franzose Roph. Großes Interesse fanden auch die Rennen bis 1500 ccm., wo die englischen MEA gegen die schnellen Maseratis einen schweren Stand haben werden. Der siamesische Prinz Bira, der zum ersten Male auf dem Ring ist, erreichte gleich 116,2 Klm.-Std. Die neuen Reifenprofile haben sich übrigens bisher glänzend bewährt. Es wird aber bei den „Großen" nicht ohne Reifenwechsel auszukommen sein. Der Verbrauch ist bei einem so „kurzen" Rennen ein Drittel größer als bei einem längeren und über 250 Kilometer gibt es beim Eifelrennen keine „Fahrt auf Warten".

Deutschland—Irland

Wieder Davispokalkampf in Berlin

Abermals sind die Berliner Rot-Weiß-Plätze an der Hundekehle am Wochenende — vom Freitag bis Sonntag — Schauplatz einer Davispokalbegegnung. Die unstreitig größte Erfahrung und vielleicht auch heute noch das bessere Spielvermögen der Gäste von der „grünen Insel" besitzt Lyttleton Rogers, der aber unseren Cramm bestimmt nicht gefährden kann und ob er selbst Henkel heute noch bezwingen kann, steht gleichfalls noch nicht fest. Henkel hat am Sonntag gegen del Castillo ein Spiel vorgeführt, das die Zuschauer restlos entzückte. Man konnte feststellen, daß der junge Deutsche einen weiteren Schritt nach oben getan hat. Den zweiten unbedingt sicheren Punkt — darüber besteht nirgendwo der geringste Zweifel — wird von Cramm gegen Mac Veagh holen. Nicht unterschätzt werden darf das irische Doppel Rogers-Mac Veagh, das sehr gut aufeinander eingespielt ist, wobei sich beide Spieler vorzüglich ergänzen. Daß unser neues Doppel v. Cramm-Henkel stärker ist als von Cramm-Lund hat das letzte Wochenende klar gezeigt. Die gerade im Doppel nicht schlechten Argentinier wurden ohne Satzverlust eindeutig abgefertigt. Ob es den Iren viel besser ergehen wird? Jedenfalls sind auch diesmal wieder alle Anzeichen dafür gegeben — dabei wollen wir die Spielstärke der Iren keineswegs unterschätzen — daß Deutschland durch einen weiteren sicheren Erfolg in die Schlußrunde der Europazone einzieht.

Deutschland führt 2:0

Zu den ersten Spielen hatten sich am Freitagnachmittag auf der Anlage von Rot-Weiß Berlin nur rund 2000 Zuschauer eingefunden. Unter den Ehrengästen sah man Reichsminister Dr. Frick und dem irischen Geschäftsträger sowie mehrere Vertreter der Behörden. Sie alle erlebten die allgemein erwarteten Siege der beiden deutschen Vertreter, die ihre irischen Gegner überraschend leicht bezwangen. Gottfried von Cramm benötigte für seinen 6:1-, 6:2-, 6:3-Sieg über Lyttleton Rogers nur 59 Minuten und Henner Henkel fertigte Mac Veagh in einem nur 5 Minuten länger währendem Kampf 6:1, 8:6, 6:2 ab. Deutschland führt also schon am ersten Tage mit 2:0, sodaß für den Endsieg nicht die geringsten Bedenken mehr bestehen.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 13. Juni 1936.

6.45 **Choral — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 **Leibesübungen.** Anschließend **2. Abendnachrichten.**
6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** (Kleines Rundfunkorchester.) Mitwirkend: Queisser (Handharmonika) — Sachenhauser u. Meyer (Zither-Duo). Linke: Kaurendorfer Marsch / Pries: Neckereien / Köpping: Zwischen Tau und Tag / Queisser: Gruß aus Schlesien / Pierné: Serenade / Franke: Abend am Traunsee / Miller: Fliege, deutscher Flieger / Joh. Strauß: Frisch ins Feld / Queisser: Jung u. verliebt.
7.00 **Nachrichten.** Anschließend **Choral — Morgenruf.**

Vollstedt: Sorgenfrei / Chlumski: Heil Eaerland / Glan: In der Gondel. Ständchen / Queisser: In der Bergbütte / Kötscher: Ade, du blonde Müllerin / Krüger-Hanschmann: Liselott / Queisser: Suß / Hruby: Vorwärts / Mayer: Oberbayrische Ländler / Achtleitner: Tiroler Adler.

8.00 **Kalenderblatt;** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit — Nachrichten — Wasserstand.**
10.00 von München: **Kampf um den Grenzwall,** Hörfolge aus der Geschichte des „Limes Romanus" von Meingast.
10.30 **Fröhliches Spiel für die Kleinsten.**
11.00 **Was ist los im Sport?**
11.50 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 von Stuttgart: **Buntes Wochenende.** Ausführende: Orchester des Nationaltheaters Mannheim. Solisten: Gertrud Gello (Koloratur-Sopran); Lucie Rena (Sopran); Paula Stauffert (Soubrette); Reichartz (Tenor); Becker (Bariton); Hölslin (Baß); Kraule (Baß). Smetana: Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut" / Kusterer: Arie aus „Diener zweier Herren" / Lortzing: Balletmusik aus „Undine" / Flotow: „Ach, so fromm" aus „Martha" / Nicolai: Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor" / Lortzing: „Auch ich war ein Jüngling" aus „Der Waffenschmied" / Joh. Strauß: Ouvertüre zu „Die Fledermaus".
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Stuttgart: **Buntes Wochenende.** Querschnitt durch die Operette „Der Lauf ins Glück" von Raymond.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Wochenendkonzert** (Schallplatten)
15.15 **Für unsere Kleinen:** Alle bunten Blumen blühn.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Der Frohe Samstag-Nachmittag.** Großes Orchester. Kläre Hansen (Sopran); Kirsch (Bariton); Schneider (Baß-Bariton); Rhein (Violine); Die sechs frohen Sänger; Die drei lustigen Gesellen mit ihrer Laterna magica.
18.00 **Tanzmusik.** (Kleines Orchester).
19.00 **Zum Feierabend.** 45 besinnliche Minuten. Stephan Lochner: „Madonna im Rosenhag". Bildbetrachtung von Ringling. Dazu Instrumentalmusik alter Meister
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Weltdeutsche Funkauslese.** Frischer Auftrieb am Volkssender.
22.30 von Leipzig: **Und morgen ist Sonntag.** Frohes Wochenende mit Elfriede Hanke (Sopran); Hoffmann (Tenor); De la Pario (Mundharmonika-Virtuose) und dem Funkorchester.

Sonntag, den 14. Juni 1936.

6.00 von Hamburg: **Hafenkonzert** auf dem Dampfer „Hamburg" und auf dem Schulkreuzer „Emden". 1. Glocken vom Großen Michel — Choral: Harre, meine Seele / Weckruf. 2. Gnauck: In die weite Welt / Zimmer: Flamme empor / Schubert: Am Meer / Prager: Matrosenlieder-Potpourri / Wills: Oliveta / Wagner: Steuermannslied aus dem „Fliegenden Holländer" / Teike: Wieder daheim / Gungl: Träume auf dem Ozean / Meisner: Zum Stadtle hinaus / Kutsch: Heimatbilder / Leuschner: Matrosen auf See / Rojas: Ueber den Wellen / Prager: Seefahrt ist Not.
8.05 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend: **Funk in Blaue.**
9.15 **„Die Liebe höret nimmer auf"** Sprecher: Pfarrer Bröckling, Brügge i. M. Mitwirk.: Aenne Werner (Sopran); Fassbender (Geige); Hilgers (am Flügel).
10.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Große Orchester. Flotow: Vorspiel zur Oper „Martha" / Löhr: Lachender Lenz / Maillart: Melodien aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten" / Stahl: Heimatgedanken / Chopin: Polonäse A-Dur.

Einlage: Das Glück des Morgens. Ein Erlebnis des westfälischen Steinmetzen u. Dichters Maertin.

Lortzing: Ballettmusik aus der Oper „Undine" / Elgar: Liebesgruß / Kick-Schmidt: Lied im Volksmund / Joh. Strauß: Morgenblätter / Blankenburg: Deutschlands Waffenehre.
11.30 von Leipzig: **Kantate von Johann Sebastian Bach,** „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten". G. A. Nr. 59. Das Stadt- u. Gewandhaus-Orchester zu Leipzig; der Thomanerchor, Sol.: Anni Quistorp (Sopran); Ottel (Baß); Prof. Ramin (Orgel); Sammler (Cembalo).
12.00 von Frankfurt **Musik am Mittag: Militärkonzert.** Als Einlagen: **Hörberichte vom Eifelrennen auf dem Nürburgring.** Start der Solomaschinen.
13.00 **Glückwünsche.**
13.05 von Berlin: **Musik am Mittag** II. Berliner Funkorchester. Herzer: Hoch Heidecksburg. Marsch / Urack: Vorspiel zu „Die Galoschen des Glücks" / Bullerian: Zwei russische Tänze / Geisler: Musikanten-Suite / Joh. Strauß: Wo die Zitronen blühn / Franchitti: Pizzicato-Arabesken / Hellmesberger: a) Ball-Szenen, b) Ouvertüre zu „Das Veilchenmädel.
14.00 von Frankfurt: **Unterhaltungskonzert der Kapelle Hauck mit Hörberichten vom Eifelrennen auf dem Nürburgring.** Start der „Rennwagen-Klasse"
15.00 **Barnabas von Geczy spielt** (Schallpl.)
15.30 **Der lustige Rätselfunk.**
16.00 von Saarbrücken: **Musik zur Unterhaltung.** Saarbrücker Unterhaltungsorchester. Linke: Ouvertüre „Katrins Hochzeit" / Lanner: Die Werber / Lautenschläger: Sonntag im Heidehof — Köpp: Ungarischer Tanz / Hannemann: Aus Winkeln und Gassen / Revelli: Amors Wachtparade / Novacik: Gaitalho-Marsch / Jäger: Das Schönste an der lieben guten Sonne / Jäger: Nicht immer blüht uns am Rhein der Wein / Svendsen: Norwegische Rhapsodie / Heykens: Großmütterchens Geburtstag / Eilenberg: Die Mühle im Schwarzwald / Lanner: Hofballtänze / Loewe: Tom d. Reimer (Trompetensolo) / Klina: Waldteufelein / Bochmann: Ewig rauscht das Meer / Blaauw: Die Spieluhr / Richartz: Kapriziöser Walzer / Dostal: Fliegermarsch.

Einlage: 17.00—17.15 v. Frankfurt: **Hörberichte vom Eifelrennen auf dem Nürburgring: „Letzte Runden der Rennwagen-Klasse".**
18.00 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30 **Kammermusik.** Schmidt (Cello) u. Grave (Klavier) spielen die Sonate F-Dur. Werk 6. von Richard Strauß.
18.50 **„Und buten singt die Nachtigall".** Erzählung von Wagenfeld.
19.10 **Wir reisen über's grüne Land.** Jungmädel singen und erzählen vom frohen Wandern.
19.40 **Sportfunk.**
20.10 vom Deutschlandsender: **Junizeit, Rosenzeit.** Ein duftiger Blumen- und Blütenreigen mit dem Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Liss Bühler, heitere Lieder; Emma Goedel mit ihrem Kinderchor; Kletzsch: Bandonion; Koeppke, Xylophon; Pallmann, Trompete; Saal, Harfe; und Jäger am Cembalo und am Flügel.
22.00 **Zeit, Wetter Nachrichten.**
22.25 **700 Jahre Recklinghausen.**
22.40 von München: **Nachtmusik.** Münchener Tanzfunkorchester. Mitw.: Mimi Thoma (Kleinkunstlieder).

Montag, den 15. Juni 1936.

5.45 **Choral — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 **Leibesübungen,** Anschließend: **2. Abendnachrichten.**
6.30 von Frankfurt: **Frühkonzert.** (Trierer Unterhaltungsorchester. Dettlaff: Heiß Hiller / van de Velde: Serenata / Suppé: Ouv. zur Operette „Banditenstreiche" / Gläser: Helgas Meerfahrt aus der Oper „Das Kirchlein" / Rhode: Das Promenadenmädel.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Eilenberg: Norwegische Rentierpolt / Burow: Polnisches Lied / J. Strauß: Morgenblätter / Murzilli: Im Ciardas-Paradies / Kochmann: Flittergold / Vollstedt: Japan. Wachtparade / Schuckelt: O Moieland, o selig Land / Schönian: Arabeske / Huppertz: Neue Liebe, neues Leben / Reichstein: Verlobungsstunden / Bachmann: Mädchen-Marsch.
8.00 **Kalenderblatt.** Anschl.: **Zeit. Wetter. Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.25 **Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.**
9.45 **Zeit. Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 vom Deutschlandsender: **Das Feuerzeug.** Ein Märchen von Hugin.
10.30 Heinemeyer: **Was brachte der Sportsonntag?**
11.50 **Bauer, merk auf!**
12.00 **Die Werkpause.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen.
13.00 **Mittagsmeldungen. Glückwünsche.**
13.15 von Hamburg: **Schlafkonzert. Es spielt** das Niedersächsische Sinfonieorchester. Heuberger: Ouvertüre zur Operette „Der Opernball" / Wieniawski: Polonäse / Joh. Strauß: Melodien aus „Indigo" / Joh. Strauß: Brennende Liebe / Joh Strauß: Annen-Polka / Joh. Strauß: Künstlerleben.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 Uebertragung aus dem **Capitol, Köln: Konzert auf der Kino-Orgel.** Bussard (Orgel) Elgar: Liebesgruß / Krünfeld: Gavotte / Burda: Alpenrose / Bussard: Intermezzo / Heykens: Ständchen / Siebe: Leuchtkäferchens Stelldichein / Kempner: Zigeunerliebsucht, Ciardas.
14.45 **Schlachtviehmarktberichte.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Es spielt die Kapelle Rambour. Gebrüder Hansen (Akkordeon) und Arco (Mandoline).
16.50 **Zwischen Frühling und Sommer.** Fahrt am Rhein / Vom Vogelschießen / Brederfeld im Sauerland / Was der Mund weiß.
17.55 **Gemüsenotierungen.**
18.00 von Stuttgart: **Fröhlicher Auftakt.** Buntes Konzert. Ausführende: Funkorcheiter; Hedwig Jungfurth (Violine); Wallisella (Bandoneon); Charlie Wiegand (Klavier); Rothel: Plim und Plam.
19.00 **Bunte Instrumentalmusik.**
19.45 **Kleine Bücherkunde.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Die Weltdeutsche Woche.**
21.00 **Unterhaltungskonzert** [illegible] cheier, Engels (Tenor) / zur Oper „Der Imp[illegible] / Groteske / a) Otheg[illegible] Maien, b) Bertram[illegible] Eugen Engels. T[illegible] / manisch / Kod[illegible] Walzer / a) Ru[illegible] dern, b) Borgw[illegible]
21.30 aus Münc[illegible] **Bäcker.** Ma[illegible] Variete.
22.00 **Zeit, N[illegible]**
22.20 **Das [illegible] Welt".** G[illegible] Es wirk[illegible] glieder d[illegible]
23.00 von [illegible] Schleich[illegible]

Union Heinrich Schlenkhoff Kohlen Koks Briketts Anthrazit Tel. 502 41
Lieferung ab Lager Grabenstr. 7a

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 14. Juni. — 2. Sonntag nach Pfingsten.

St.-Bonifatius-Pfarrei

6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe mit Predigt für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Aussetzung des Allerheiligsten und Segen; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2.30 Uhr Sakramentsandacht. 8 Uhr Fronleichnamsandacht mit Segen.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben die Mädchen der Schule Kaiser-Wilhelm-Straße, der Jungmännerverein, die Werkjugend und die Jugendabteilung des KKV.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Kamper.

In der Fronleichnamsoktav ist jeden Morgen um 7.10 Uhr hl. Messe mit Segen und jeden Abend um 8 Uhr Sakramentsandacht.

Donnerstag ist von 5—7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Freitag wird das Herz-Jesu-Fest gefeiert. Morgens ist in allen hl. Messen Aussetzung des Allerheiligsten und abends 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit feierlicher Weihe der Gemeinde an das heiligste Herz Jesu.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse und Predigt; 10.15 Uhr Hochamt und Predigt. — Nachm. 2.30 Uhr Kinderandacht; 3.30 Uhr Polnische Rosenkranzandacht; 6 Uhr Sakramentsandacht; 8 Uhr Einleitungspredigt der Jugendwoche.

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder der Schule Gräffstraße.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Steden.

An den Werktagen der Fronleichnamsoktav ist abends um 6 Uhr Sakramentsandacht. Am Donnerstag abend ist von 5 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte. Am Freitag wird das Herz-Jesu-Fest, das Patronatsfest unserer Kirche, gefeiert. Um 8 Uhr feierliches Levitenamt. Abends um 6 Uhr Predigt und Familienweihe.

Vom 14. bis 21. Juni findet die eucharistische Jugendweihe statt, zu der die gesamte männliche und weibliche Jugend eingeladen wird. — Die Gottesdienstordnung für die Woche ist: um 5.30 Uhr hl. Messe, um 6 Uhr Predigt, um 6.30 Uhr Gemeinschaftsmesse, um 7.10 Uhr und 7.45 Uhr hl. Messen. — Abends um 6 Uhr Sakramentsandacht für die Gemeinde, um 8 Uhr Predigt für die Pfarrjugend.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Knaben der Schule Bismarckstraße und der Jungmänner der Pfarrei; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Die Kinder der Schule Bismarckstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr; die Kinder der Schule Forellstraße das Hochamt.

Die hl. Messe in der Kleinkinderschule an der Hafenstraße fällt aus.

14.30 Uhr Christenlehre, 20 Uhr Sakramentsandacht für die Erwachsenen.

Während der Fronleichnamsoktav ist jeden Morgen bei der Schulmesse Aussetzung des Allerheiligsten mit Segen; sie beginnt deshalb bereits 7 Uhr; 20 Uhr Uhr ist Sakramentsandacht.

Freitag ist Herz-Jesu-Fest; deshalb Donnerstag nachmittag von 17—18 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. Am Herz-Jesu-Fest ist während der hl. Messen Aussetzung des Allerheiligsten; 20 Uhr ist Herz-Jesu-Andacht mit Predigt und Weihe an das hlst. Herz Jesu.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 5 Uhr hl. Messe; 7 Uhr Polenmesse; 8 Uhr Hochamt. Darauf Fronleichnamsprozession. — Prozessionsordnung: Kreuz, Schulknaben, Schulmädchen, Jungfrauen, Frauen, Jungmänner, Männer, polnische Frauen und Männer. Die bewegliche Gruppe bilden der Kirchenchor, Engelchen, Meßdiener, das Allerheiligste, Schwestern, Kirchenvorstand. — 20 Uhr Fronleichnamsandacht.

Während der Oktav bis Freitag (Herz-Jesu-Fest) ist jeden Morgen 7 Uhr Sakramentsmesse, jeden Abend 8 Uhr Fronleichnamsandacht.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe; 2 Uhr Kinderandacht; 8 Uhr Abendandacht.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Jungmänner und die Erstkommunikanten vom letzten Weißen Sonntag.

Während der Fronleichnamsoktav ist abends 8 Uhr Sakramentsandacht.

Freitag nach der Andacht Vinzenzkonferenz.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen.

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Nachmittags 2.30 Uhr Sakramentsandacht. — Gem. hl. Kommunion der Knaben der Ober- und 2. Klasse der Friedrichschule.

Freitag: Herz-Jesu-Fest. 7 Uhr Herz-Jesu-Amt. Abends 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht. Während der Fronleichnamsoktav abends 8 Uhr Sakramentsandacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse; 9 Uhr Hochamt, danach Prozession. Die Nachmittagsandacht fällt aus.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe ohne Predigt; 8 Uhr Levitenhochamt, danach Prozession; letzte hl. Messe nach Rückkehr der Prozession, also gegen 11.30 Uhr; 20 Uhr Sakramentsandacht.

An den Werktagen der Woche ist in der Kirche nur eine hl. Messe: Montag bis einschl. Freitag um 7 Uhr, Samstag 7.10 Uhr; die hl. Kommunion wird vor und während der hl. Messe ausgeteilt. — Montag bis Donnerstag ist 20 Uhr Sakramentsandacht; Freitag Herz-Jesu-Andacht. — Donnerstag ist von 17—19 Uhr Beichtgelegenheit.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männer der Gemeinde und der Schulknaben.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Die Nachmittagsandacht fällt aus. Abends 8 Uhr Sakramentsandacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6 Uhr hl. Messe; 6.45 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Neuen Schule; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9 Uhr feierliches Levitenhochamt. Danach zieht die Prozession aus. — 5.30 Uhr Sakramentsandacht.

Wochentags: 6.15, 7.10, 8 Uhr hl. Messen.

Donnerstag: 6—7 Uhr Beichtgelegenheit wegen des Herz-Jesu-Festes.

Freitag: 7.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

An die Karitassammlung am Samstag und Sonntag wird erinnert.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 14. Juni 1936.

Herne

Hauptkirche: Frühgottesdienst 8 Uhr, Pfarrer Bohwinkel; Hauptgottesdienst 9.30 Uhr, Pfarrer Helmich; Kindergottesdienst 11.15 Uhr, Pfarrer Helmich; matutischer Gottesdienst 13 Uhr; 15 Uhr Taufen, Pfr. Helmich (die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden).

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Festgottesdienst, Pfarrer i. R. Deichsel (25jähriges Bestehen der Horsthauser Frauenhilfe); 11.15 Uhr Kindergottesdienst; Taufen.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Kiehl; 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kiehl.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bohwinkel; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Helmich.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Niedermeier; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede, an der Bertastraße.

Sodingen.

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Ruwisch; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Tauffeier.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4 Uhr Frauenhilfe.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Stolze; 11.10 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Mittwoch abend 8 Uhr Gemeindebibelstunde.

Eickel

Bekenntnisgemeinde.

Sonntag 7.30 Uhr Pastor Reuter; 9.30 Uhr Pastor Maennel; 9.30 Uhr Krankenhaus, Pastor Reuter; 11 Uhr Kirchentaufen, Pastor Reuter.

Kirchentrauungen in der Woche nach dem 14. Juni: Pastor Reuter.

Alle Amtshandlungen wolle man bei dem zuständigen Pastor der Bekenntnisgemeinde anmelden.

Crange

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Quarg; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Bunte; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Liz. Naunin; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen. Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Lutherkirche: Sonntag 8 Uhr masurischer Gottesdienst, Pfarrer Liz. Naunin; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bunte; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Amtswoche vom 14. bis zum 20. Juni, Pfr. Bunte.

Kruzifixe, Weihbecken, Rosenkränze

in großer Auswahl. — Niedrige Preise.

Koethes & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Buchhandlung

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

„Herr, wohin soll ich gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens!" hört er

Wir wandern durch die weite Welt . . .

Wuppertal und das Bergische Land

„Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte", singt Eduard Mörike. Aus dem ewig verjüngenden Schoße der Allmutter Natur steigt in tausend Säften neues Leben und wirft der Erde ein in bunten Farben leuchtendes Kleid über. Immer steht irgendwo ein junger Wald im Lenzwind und webt mit grünen Fahnen über schmale Wege, überall singt ein klares Wasser seine uralte und doch immer neue Melodie, wieder und wieder ergrünen die Wiesen und sind tausendfältig bestickt mit dem Zaubermantel eines duftenden und blühenden Blumenmeeres.

Die alte Sehnsucht in der Menschen Brust wird wieder wach. Die Wanderzeit beginnt, die herrliche, wundervolle Zeit der fröhlichen oder still beschaulichen Hingabe an die Natur. Auch Wuppertals Berge und Wälder locken mit geheimnisvollem Zauber, rufen den im Alltag müde Gewordenen, damit er am nie versiegenden Born ihrer stillen Wonnen und Freuden seine Seele weitet und in seinem Auge der Widerschein der jungen Frühlingspracht sich spiegelt.

Wuppertals Umgebung lädt zum Besuch ein. Lauschige Täler mit schloßweißen Mühlen und alten, moosgrünen Kotten, freundliche, blitzblanke Oertchen und Höfe in Berg und Mark, herrliche Blicke weit ins Land, hoch vom Gipfel windumbrauster, waldgekrönter Berge.

Aber wie schwer fällt die Wahl! Wohin soll der Spaziergang, wohin soll die Wanderung führen?

Da ist Burgholz. Wie herrlich wandert's sich zur Frühlingszeit im feierlich gedämpften Buchendom, lautlos auf grasigen Pfaden, wenn der Vöglein Lied ertönt und sprühendes Sonnengold die Silberstämme umfließt. Stundenweite Wege durchziehen den großen Forst in allen Richtungen, bergauf und bergab, jäh hinab in der Bachtäler geheimnisvolles Dunkel, steil hinauf auf die Höhen, wo der Blick über das tiefgefurchte Tal des Flusses in besonnte Weiten schweift.

Und dann die Täler der Gelpe, des Deilbachs, der Düssel und des Murmelbachs. Wie leicht von der Stadt zu erreichen! Jedes der lieblichen Täler besitzt seine eigene Note. Wie reich und schön ist doch die Welt: Da gibt es malerische, baum- und blütenüberschüttete Hämmer, Mühlen und Kotten, da hüpfen arbeitswütige Wässerlein, umsäumt von Blumen, Wäldern und Bergen, da lachen sonnige Wiesen, wo zartgetönte Maßliebchen, gelber Löwenzahn, blaues Vergißmeinnicht und Dotterblumen sich ein Stelldichein geben, da grüßen stille, schilfumrandete Weiher, in denen weltentlegene Mühlen sich baden.

Wer von Wuppertals Schönheiten spricht, darf die Randorte nicht vergessen. Schon oft ist die Feder des Chronisten gesückt worden, um die landschaftlichen Herrlichkeiten und Reize dieser ländlich anmutenden Stadtteile in gebührender Form zu erwähnen. Noch nie ist eine Schrift über Wuppertals Lage, über seine Eigenart und Schönheit erschienen, ohne daß darin auf die Vororte hingewiesen wurde, die der Stadt ein so charakteristisches Gepräge verleihen. Oestlich von Barmen das malerisch gelegene Beyenburg, anheimelnd, traut und vergraben in lieblicher Umgebung. Auf den südlich von Elberfeld gelegenen Höhen die Werkseugstadt Cronenberg mit ihrem weitgehenden Waldgürtel und den freundlichen Villen und Häuschen im bergischen Stil. Und nicht zuletzt Ronsdorf, das Garten- und Blumenidyll Wuppertals. Wenig moderne Bauten, dafür aber noch die vielen, vielen schwarzen Schieferhäuser mit den weißen Fensterrahmen und grünen Schlagläden, aus einer längst verklungenen Zeit in das nüchterne Heute herüberwinkend.

Um dieses engere Gebiet der Wupperstadt dehnt sich wie ein weiter Garten das Land bergischer Heimat. Unerschöpflich ist die Fülle des Schönen. Wald und Tal und Heide, Burgen, Seen und Schlösser, Türme und staunenswerte Werke der Technik wechseln in buntem Strauß.

Wie mächtige Silberaugen leuchten aus dem Grund der Landschaft die Talsperren, die Ronsdorfer, die Herbringhauser, die Eenneper Talsperre und noch eine ganze Reihe anderer. Waldumsäumt liegen sie gleich einem sorgsam gehüteten Juwel eingebettet in dieses Panorama. Eine Stimmung der Reinheit und Unberührtheit über dem Wasser, das manchmal leis vom fächelnden Winde getrieben wird. Wer nach Norden zu wandert, gelangt in das Gebiet der Elfringhauser Schweiz, jenes Gebiet, das sich unweit von Wuppertal zwischen Langenberg und Hattingen erstreckt. Nichts erinnert mehr an die Nähe einer Stadt, nichts trägt irgendein Zeichen menschlicher Errungenschaft mehr. Natur in ihrer Urform, Natur in reinster, lauterster Schönheit tut sich auf. Weder Mauerreste verfallener Burgen und Schlösser reden von einem überwundenen Gestern, noch verkünden mächtige Kunstbauten das schaffende Heute. Wie verwandt und doch wieder ganz anders geartet der Süden. Wenn der Wanderer hier weitermarschiert, dann winkt von luftiger Höh Schloß Burg. Eine der schönsten deutschen Burgen, reich an Vergangenheit, der frühere Sitz der Grafen von Berg, die einstmals als stolze Herren das Land besaßen. In unmittelbarer Nähe dieses verwitterten Rittersitzes spannt die Müngstener Brücke ihre kühnen Bögen über das waldreiche Tal der silberhellen Wupper, unweit der Kohlfurter Brücke, der sagenumwobenen Stätte des Zwergaufkerlings.



In der Gelpe. (Verkehrsverein Wuppertal-M.)

Erholung und Heilung in Bad Wildungen.

In dem hügelumsäumten Tale, das die landschaftlichen Reize der deutschen Mittelgebirge in sich vereinigt, liegt ein engeschlossener, mittelalterlicher Stadtteil neben den weitläufigen Parkanlagen des Bäderviertels mit seinen neuzeitlichen Wandelhallen, Brunnenhäusern, modernen Hotels für jede Ansprüche und Privatpensionen. Bad Wildungen ist wahrhaftig ein Ort, in dem jeder seine Erholung finden kann, sei es im Getriebe des unterhaltsamen Badelebens, sei es in den geruhigen Tälern und auf den waldigen Höhen der nahen Umgebung.

Unter dieser Voraussetzung fällt es doppelt leicht, sich einer wirklichen Kur zu unterziehen, um alles Störende aus dem Körper zu entfernen und ihn wieder voll leistungsfähig zu machen. Die Heilwirkung der drei Bad Wildunger Quellen, der Helenenquelle, Georg-Viktor-Quelle und Stahlquelle ist ebenso mannigfaltig, wie ihr Gehalt an heilkräftigen Mineralien. Bad Wildungen wird zwar in der Hauptsache als Spezialbad für Nieren- und Blasenleidende genannt und seines Erfolges wegen bei Nieren- und Blasensteinen sowie bei Gicht gerühmt. Ebenso wirkungsvoll haben sich seine Mineralwasser bei Blutarmut, Zuckerkrankheit, Stoffwechselstörungen und bei Katarrhen der Atmungsorgane erwiesen.

Die Helenenquelle und die Georg-Viktor-Quelle sind wegen ihrer Schmackhaftigkeit als tägliche Gesundheitsgetränke außerordentlich beliebt und allen denen anzuraten, welche durch erbliche Anlage, durch üppige Ernährung und durch mangelnde körperliche Bewegung belastet sind. Fast ohne Ausnahme werden sie daher dankbar in die Reihe der bevorzugten Hausmittel aufgenommen, da sie nicht nur die Bereitschaft zu den erwähnten Leiden erfolgreich bekämpfen, sondern auch durch ihren wohltätigen Einfluß auf den Körper und die unangenehmen Folgen diätetischer Ueberlastung (u. a. Alkoholgenuß) vermindern und das Allgemeinbefinden heben.

Bad Soden am Taunus.

Ueberaus günstige Verkehrsverhältnisse (Eisenbahn, Postautos, Kraftwagenstraßen) lassen von Frankfurt a. M. und den anderen Main- und Rheinstädten Bad Soden schnell und bequem erreichen. Die Kurverwaltung, die Hotels und Vergnügungslokale sorgen beständig für ein gediegenes und abwechslungsreiches Programm und für festliche Sonderveranstaltungen. Bad Soden am Taunus als Ausgangspunkt einer umfassenden Taunus-Main-Rhein-Touristik ist gastlich auf Durchgangs- und Wochenendverkehr eingestellt, wie der Kurgast fühlt sich jeder Erholungssuchende, jeder Passant sofort in der reizvollen Gartenstadt Soden heimisch. Jede Auskunft und Beratung ist durch die Kurverwaltung zu erhalten. Man verlange Prospekt 1936.

Auch während Ihrer Ferien,

die Sie in einem Erholungsort verleben, können Sie den Herner Anzeiger täglich lesen, wenn Sie ein

Reise-Abonnement

bestellen. Die Gebühren betragen wöchentlich RM. 1.—, für das Ausland RM. 1.20, einschließlich Porto. Aufenthaltsänderungen werden gerne berücksichtigt.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers"
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Unterzeichneter bestellt hierdurch ein

Reise-Abonnement

auf den Herner Anzeiger für die Zeit

vom _____ bis _____

zum Preise von RM. 1.00 für eine Woche (einschließlich Porto), nach dem Ausland RM. 1.20. Der „Anzeiger" ist zu senden an:

_____

_____

_____

Mitlieferung der Wochen-Illustrierten „Der Feuerreiter" zum Sonderpreis von 7 Pf. je Ausgabe ist erwünscht — nicht erwünscht.

ftige Adresse: .....Straße Nr. ....

schrift: _____

der „Anzeiger" an die hiesige Adresse weitergeerden? — ja — nein.

„Mensch, wie kommst Du zu dem entzückenden Zimmer? Beneiden könnte man Dich, was Du für Glück hast!" — „Glück? Sage lieber: Verstand! Ich habe einfach eine Anzeige im Herner Anzeiger aufgegeben."

Luft- und Kneipp-Kurort Helgenbrücken im Spessart
Hotel Hochspessart
Zentralheizung, fließ. Wasser in allen Zimmern, prächtige Südlage, mit Berggarten und Liegestühlen. Angel- und Jagdgelegenheit. Schönst. Ferienaufenthalt zu mäß. Preisen. Bekannt beste Verpflegung (Butterküche). Sie sind entzückt und kommen wieder.
Besitzer Jak. Röcking.

Schöner
Landaufenthalt
waldr. Umg., gute Verpfl. (4 Mahlz.), Liegewiese. Tag 3 M. Keine Nebenkosten.
Adam Schräder, Siershahn
(Westerwald.)

P. Beamte, Rentenempf., Sommerfr. sind. lieber. Aufn. b. Landwirt Heinr. Janning, Elte üb. Rheine. Schöne und waldr. Geg. Pens.-Pr. 2,60. Juli und Aug. 2,80 M. Bahnhof Emsbetten. Tel. Emsbetten 481.

Eine Anzeige
in dieser Größe
22 mm breit,
40 mm hoch
kostet nur noch
RM. 1.60
bei Wiederholung bis zu
20% Rabatt

Bad Driburg
am Teutoburger Walde
Frauen-Nierenleiden, Rheuma Gicht

Erholungsuchende
finden liebev. Aufn. zu jeder Jahreszeit in sepl., rub. gel. Hause mit schönen, sepl. Zimm., Warmwasserheizung, elektr. Licht, Bad im Hause, Liegewiesen mit Liegekabinen, 10 Min. außerh. d. Ortes, schönes, gr. Schwimmbad, schöne, große Waldungen. Gute bürgerl. Verpflegung, 4 Mahlz. (mäßige Preise). Anmeldungen an J. Schmidt u. Sohn, Meyerei, Holzhausen b. Bl., Kreis Biedenkopf, Fernruf Holzhausen b. Bl. 9.

„Amerika ist in Gefahr"

Neue scharfe Angriffe gegen Roosevelt

Cleveland (Ohio), 12. Juni.

Am Donnerstag wurde sofort nach Beginn der Abendsitzung des Republikanischen Parteitages das vom Entschließungsausschuß ausgearbeitete Parteiprogramm verlesen und ohne Widerspruch angenommen.

Mit den Worten „Amerika ist in Gefahr und die Zukunft unserer Jugend steht auf dem Spiel" beginnt das Programm der Republikanischen Partei, das zunächst scharfe Angriffe gegen die von Präsident Roosevelt verfolgte Politik enthält.

Das Parteiprogramm tritt dann weiter für die Rechte der Einzelstaaten der Union, für den Ausgleich des Staatshaushaltes ohne Erhebung neuer Steuern und für die Aufhebung zahlreicher Gesetze Roosevelts ein. Bezüglich der Finanzpolitik wird eine gesunde Währung befürwortet, die auf alle Fälle erhalten werden müsse. In diesem Zusammenhang wird gegen eine weitere Entwertung des Dollars Stellung genommen. Weiter wird die Bereitschaft angekündigt, mit anderen Staaten zum Zwecke der Stabilisierung der Währungen zusammenzuarbeiten.

Auf das Gebiet der Außenpolitik übergehend, wird nachdrücklichst auf die Aufrechterhaltung und Förderung des Friedens hingewiesen, was jedoch nicht zu Bündnissen und politischen Bindungen führen dürfe. Wörtlich heißt es dann: „Gehorsam der traditionellen Außenpolitik der Vereinigten Staaten und entsprechend dem wiederholt geäußerten Willen des amerikanischen Volkes versprechen wir, daß die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes oder eines Internationalen Gerichtes werden würden."

Das Eisenbahnunglück bei Dessau

Gerichtliches Nachspiel.

Dessau, 11. Juni.

Am Tage der Beisetzung des Reichsstatthalters und Gauleiters Hauptmann Loeper in Dessau im Oktober v. Js. ereignete sich bekanntlich ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Triebwagen der Dessau-Wörlitzer Eisenbahn mit zwei Anhängern fuhr auf einer Brücke in die Menschenmassen hinein, die zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Mildensee strömten. Dabei wurden zwei Personen getötet und acht mehr oder minder schwer verletzt.

Der Führer des Triebwagens, Walter Schmidt aus Wörlitz, hatte sich nun wegen fahrlässiger Tötung vor der Strafkammer des Landgerichts Dessau zu verantworten. Nach einer Inaugenscheinnahme der Unfallstelle und umfangreichen Zeugenvernehmung kam das Gericht zu einem Schuldig und verurteilte Schmidt zu vier Monaten Gefängnis.

Besuch der Gräfin Ciano in Dresden

Dresden, 12. Juni.

Anläßlich ihrer Anwesenheit in Deutschland stattete Gräfin Ciano am Donnerstag der Landeshauptstadt Dresden einen privaten Besuch ab. In Begleitung der Gräfin Ciano, die mittags in Dresden eintraf, befand sich u. a. Botschaftsrat Graf Magistrati. Nach Besichtigung einiger Kunstsammlungen und der Gemäldegalerie erfolgte in den Nachmittagsstunden eine Fahrt in die Umgebung von Dresden. Es wurden u. a. der alte, schöne Park des Schlosses Groß-Sedlitz, die Bastei und Schloß Pillnitz besucht. Gräfin Ciano gab ihrer Freude über die schöne Stadt Dresden und ihre Umgebung Ausdruck. Die Rückfahrt nach Berlin erfolgte gegen 21 Uhr.

Schrecklicher Tod eines Kindes

Solingen, 12. Juni.

Auf tragische Weise kam das einjährige Kind einer Familie aus Buschheide zu Tode. Während die 13jährige Tochter der Familie auf dem Küchentisch das Geschirr spülte, setzte sich die Mutter mit ihrem einjährigen Töchterchen ebenfalls an den Tisch. Plötzlich riß das kleine Kind die mit heißem Wasser gefüllte Spülschüssel um. Das Wasser ergoß sich über das bedauernswerte Geschöpf, das schwere Verbrühungen an Beinen und Armen davontrug. An den Folgen der furchtbaren Verletzungen ist das Kind im Krankenhaus gestorben.

Das Deutsche Rote Kreuz

Der Rundfunkvortrag des Reichsministers Dr. Frick

Berlin, 12. Juni.

Aus Anlaß der Sammlungen, die das Deutsche Rote Kreuz am Samstag und Sonntag, dem 13. und 14. d. M., im ganzen Reich veranstaltet, sprach der Reichsminister des Innern Dr. Frick am Freitagabend über alle deutschen Sender.

Reichsminister Dr. Frick führte u. a. aus: „Morgen tritt das Deutsche Rote Kreuz wiederum vor die Nation, um ihre Hilfe für sein Werk zu erbitten. Mit dieser Sammlung will das Rote Kreuz nicht nur die finanzielle Grundlage für seine Arbeit schaffen, es wirbt um mehr: So, wie das Deutsche Rote Kreuz täglich und stündlich in seiner Arbeit ein Bekenntnis zu seinem Volk und Führer ablegt, so kann und soll auch das deutsche Volk bekennen, daß das Deutsche Rote Kreuz zu ihm gehört. Als ich vor drei Jahren kurz nach der Uebernahme der Macht durch Adolf Hitler am Rotkreuztage zum ersten Male zum Deutschen Roten Kreuz sprach, forderte ich, daß es ein lebendiger Baustein im Gefüge der Nation werden müsse. Mit Genugtuung spreche ich es aus: Das Deutsche Rote Kreuz marschiert heute weithin sichtbar in dem gewaltigen Strom der Volksgemeinschaft, die sich einmütig zu ihrem Führer bekennt und dem Ziel echter Volkwerdung entgegenschreitet, das Adolf Hitler ihr zeigt.

Im Aufbau der Nation im Geiste des Nationalsozialismus ist niemand, kein Einzelner und keine Organisation, um seiner selbst willen da. Auch das Deutsche Rote Kreuz will [illegible] klarumrissene Grundlage d[illegible] ten zu, die e[illegible]

Als solche[illegible] auf: die erste Hilfe zu leisten auf der Straße, dem Wasser, im Gebirge, in der Fabrik, bei kleinen Unfällen und großen Katastrophen ist das Vorrecht des Roten Kreuzes — ein Vorrecht, dessen bester Teil die Pflichterfüllung in Tüchtigkeit und Opferbereitschaft ist. Zweihunderttausend Sanitätsmänner, elftausend Schwestern, achtzigtausend Samariterinnen und Helferinnen, weit über eine Million Männer und Frauen in allen Gauen des Reiches haben in hunderttausendfacher Bewährung erwiesen, daß sie die Ehre der Pflichterfüllung über alles zu stellen wissen. Das sei ihnen heute gedankt. Im letzten Jahr ist die Gefolgschaft des Deutschen Roten Kreuzes um 130 000 Männer und Frauen, mehr als ein Zehntel der Gesamtzahl, gestiegen. Darin kommt die große Bereitschaft des deutschen Volkes zu tätiger Mitarbeit und das wachsende Verständnis für die Ziele des Roten Kreuzes zum Ausdruck. Als Reichsminister, dem das Deutsche Rote Kreuz unmittelbar untersteht, spreche ich hierüber meine lebhafte Genugtuung aus.

„Ich sichere dem Deutschen Roten Kreuz den Schutz und die nachdrückliche Förderung der Reichsregierung zu, die ihm bereits in den letzten drei Jahren von Staat und Partei in reichem Maße zuteil geworden ist, am sichtbarsten mit der Uebernahme der Schirmherrschaft durch den Führer und Reichskanzler."

Reichsminister Dr. Frick erinnerte in seiner Rundfunkansprache daran, daß der Führer im Mai 1935 und im April ds. Js. in seinen beiden historischen Kundgebungen auf die seit 70 Jahren bewährte völkerrechtliche Grundlage der Genfer Konvention hingewiesen habe. „Vor den Augen der Besten aus allen Völkern der Welt wird das Deutsche Rote Kreuz sich zu bewähren haben bei dem Rettungs- und Hilfsdienst der Olympischen Kämpfe dieses Sommers. Ich vertraue darauf, daß neben den Kämpfern, die das deutsche Volk als seine tüchtigsten zum Wettbewerb der Nationen stellt, auch die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes in ihrem stillverborgenen und doch lebenswichtigen Wirken ihr Bestes hergeben werden. Ihr Männer und [illegible] vom Roten Kreuz, eine beglückende Aufgabe ist [illegible]estellt; was von Euch gefordert wird, ist die rette[illegible]e Tat und die stete Bereitschaft zur [illegible]. Ich weiß deshalb, daß es nie an jungen Men[illegible]fehlen wird, die mit Begeisterung in Eure Reihen treten werden. Hitlerjungen und Mädels des BdM kommen heute zu Euch und bringen den Schwung unserer Staatsjugend mit. Die Wehrhoheit, die der Führer dem deutschen Volke wiedergab, und die volle Hoheit über die Rheinlande haben neue verstärkte Anforderungen gestellt. Und ich weiß, Ihr werdet mehr leisten, als man von Euch als getreuer Gefolgschaft unseres Führers Adolf Hitler erwartet. Möge jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau das Ihre tun, das Werk des Deutschen Roten Kreuzes zu fördern!"

Trinkgelder als Wirtschaftsbarometer

1000 Dollar für ein Streichholz — Wo das Geld locker sitzt

Die „Prosperity" scheint zurückzukehren, denn man hört aus jener „Welt, in der man sich nicht langweilt", wieder von phantastischen Trinkgeldern, die auf Rennplätzen, in Hotelhallen und in Nacht-Kabaretts gegeben wurden. Und Trinkgelder waren immer ein ausgezeichnetes Wirtschaftsbarometer.

Lillys großer Schlag.

Nun forderte jener nette Herr in mittleren Jahren das Tanzgirl Lilly in dem Londoner Nacht-Kabarett schon zum zweiten Mal zum Tanze auf. Lilly lebte vom Tanzen. Sie war einfach ein sogenanntes „Taxi-Girl", das gut tanzen kann. Im übrigen aber dafür bezahlt wird, daß es weniger gute Tänzer über das Parkett wirbelt.

Nach dem zweiten Tanz drückte ihr der nette Herr ein Stück Papier in die Hand. Als Lilly später das Papier untersuchte, entdeckte sie, daß es sich um eine 50-Pfund-Note (also zirka 700 RM.) handelte. Sie hat den Herrn nicht mehr wiedergesehen. Man hat ihr nur erzählt, es sei Baron Jules Enpain, der Sohn des Gründers der „Metro", also Untergrundbahn von Paris, gewesen.

50 Pfund Sterling für zwei Tänze — das ist wahrhaft eine fürstliche Entlohnung! — Aber noch mehr wurde jene Adelaide Smith verwöhnt, der vor zwei Jahren der Stahlmagnat Willock in einem Neuyorker Hotel als „Trinkgeld" sein Herz anbot. Adelaide war nämlich sein Zimmermädchen in diesem Hotel gewesen.

Vor kurzem wurde das Testament des Oberkellners Gapp aus dem Grand-Hotel in Eastbourne eröffnet, ergab sich, daß Gapp ein Barvermögen von 50 000 Pfd Sterling — also fast eine Dreiviertelmillion Mark hinterließ. Dabei hatte er nie gespielt, spekuliert gewettet. Alles war aus — Trinkgeldern zusamm gekommen.

Auch der erste Portier des Savoy-Hotels in Lond Fred Mockett, hinterließ bei seinem Ableben ein schö elegantes Haus und 10 000 Pfund Sterling Barvermög Er war sein Leben hindurch ein sparsamer und fleißig Mann gewesen. Cent häufte sich auf Schilling, aus den Schillings wurden Pfunde — aus den Pfunden ein Riesenvermögen.

„Ein Irrtum — Sir?"

In einem eleganten Hotel in Portsmouth erschien mittags ein Mann, dem man ohne weiteres den Amerikaner ansah. Er studierte eifrig den Kurszettel. Sein Gesicht begann zu strahlen. Ganz automatisch griff er nach seiner Zigarrentasche. Schon flammte ein Streichholz auf, um ihm Feuer zu geben. Der Hotelkellner John stand neben ihm. Der Amerikaner schaute ihn an, faßte in seine Westentasche und überreichte John eine Geldnote mit den Worten: „Sie waren immer ein aufmerksamer Mann, John — nehmen Sie das zum Andenken an mich!"

John schaute näher hin und entdeckte, daß es sich um eine 1000-Dollar-Note handelte. Der Kellner wandte sich an den Amerikaner und machte ihn auf die Tatsache aufmerksam; er glaube wohl, daß es sich um einen Irrtum handle. Doch der Amerikaner winkte lachend ab. Na ja — er konnte lachen und freigebig sein, denn er hatte an jenem Tag rund 300 000 Dollar an der Börse verdient.

Seltsam erging es auch dem Kellner William Mellinger, dem in Neuyork in einem kleinen Restaurant ein Engländer eine Handvoll Lose auf die französische Nationallotterie als Trinkgeld in die Hand drückte, da ihm sein Kleingeld ausgegangen war. William Meringer konnte bei der nächsten Ziehung feststellen, daß er — durch jene Lose, die er als Trinkgeld erhalten hatte — Millionär geworden war.

Die „Sparbüchse" der Croupiers.

Die größte Freigebigkeit in bezug auf Trinkgelder und Geldgeschenke findet man aber auf den Rennplätzen. Nach den alten englischen Turfregeln müssen die Gewinner unter den Rennstallbesitzern ihren Jockeys wenigstens 5 Pfund als Anteil abgeben. Der Maharadscha von Kapurthala drückte jedoch, als sein Pferd beim Derby von Epsom gewann, dem Jockey einen Scheck über — 2000 Pfund Sterling in die Hand.

Auch an den Spielbanken sitzt das Geld locker. Freilich dürfte es zur Zeit nicht mehr vorkommen, daß die Croupiers von Deauville am Ende einer Saison 16 Millionen Franken als Trinkgelder aus dem Inhalt der „Croupier-Sparbüchse" unter sich aufteilen können.

Aber John D. bringt's nicht übers Herz ...

Doch sprechen wir auch vom Gegenteil. Die Hotels mögen mitunter erfreut gewesen sein, wenn irgendein amerikanischer Magnat bei ihnen abstieg. Das Personal war in der Regel weniger davon begeistert. So weiß man z. B. von John D. Rockefeller, daß dieser eine direkt krankhafte Abneigung gegen das Geben von Trinkgeldern hatte. Er hat niemals in seinem Leben mehr als 10 Cents als Trinkgeld verabreicht. Die meisten Empfänger dieser Trinkgelder verwahrten diese Münzen als Andenken an den Petroleumkönig mit dem großen Geiz.

Einige ließen sie einfassen oder verkauften sie als Rockefeller-Münzen mit entsprechendem Aufgeld weiter. Diese letzteren dürften Rockefeller vielleicht noch am en[illegible]

Die von Westen herankommende Störung wird uns bei der Trockenheit in der Höhe keine anhaltende Verschlechterung bringen, aber noch zu einzelnen kräftigen Gewitterschauern, besonders über dem Bergland, Anlaß geben. Da sich das atlantische Hoch noch weiter nach Osten vorschiebt, wird für die nächste Zeit mit beständigerem Wetter zu rechnen sein.

Voraussage für Samstag: In den Morgenstunden bewölkt und leicht dunstig, tagsüber größtenteils heiter bei noch vereinzelten Gewitterschauern über dem südlichen Teil des Bezirks, Temperaturen über 18 Grad ansteigend, schwachwindig.

Für Sonntag: Schwache westliche Winde, in den Morgenstunden nur noch leichter Nebel, sonst wolkig, vereinzelte örtliche Gewitter bei weiterem Temperaturanstieg.

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien meist schwächer, Renten still

Berliner Börse.

Bei rückblickender Betrachtung der letzten Börsen verstärkt sich der Eindruck, daß in der ansteigenden Kursbewegung an den Aktienmärkten nunmehr ein Stillstand eingetreten ist. Offenbar ist die Bankenkundschaft angesichts des erreichten hohen Kursniveaus in ihren Dispositionen zurückhaltender geworden, zumal sich die öffentliche Kritik etwas lebhafter mit der Bewegung an den Effektenmärkten befaßt hat. Größere Abgaben waren indessen von seiten des Publikums nicht zu beobachten, nur vereinzelt war auch eine Herabsetzung der Verkaufslimite zu verzeichnen. Der berufsmäßige Börsenhandel zeigte aber in Anbetracht der fehlenden Publikumsbeteiligung Glattstellungsneigung, die bei mangelnder Aufnahme meist Kurseinbußen zur Folge hatte. So gaben am Montanmarkt Harpener, Buderus und Rheinstahl die zuvor erzielten Gewinne von ca. 1½ Prozent wieder her. Von Braunkohlenwerten ermäßigten sich Rheinbraun um 3, Eintracht um 2½ Prozent, Größeres Angebot hatte bei Deutsche Erdöl eine Einbuße von 3½ Prozent zur Folge. Von Kaliwerten waren Westeregeln mit minus 2 und Salzdetfurth mit minus 1¾ Prozent stärker gedrückt. Am chemischen Markt setzten Farben ¼ Prozent niedriger mit 171¾ ein, gaben dann aber sogleich weiter um ¾ Prozent nach. Goldschmidt ermäßigten sich um 2, Kokswerke um 2¼ Prozent gegen den Vortag. Auch Linoleumwerte, die gestern schon stärkerem Abgabedruck unterlagen, gingen um ca. 2 Prozent zurück. Im Gegensatz zur Allgemeintendenz konnten am Elektromarkt Akkumulatoren 4, AEG ¾ Prozent höher angeschrieben werden. Auch Chadeanteile waren um 4—7 RM. fester. Dagegen büßten Licht-Kraft 4, Deutsche Atlanten 2, Schuckert 1¼ und Lahmeyer 1¾ Prozent ein. Aehnliches Ausmaß erreichten auch die Kursverluste bei den Versorgungswerten, von denen Rheag mit minus 2½ und Schlesische Gas mit minus 2 Prozent zu den am kräftigsten rückgängigen Papieren gehörten. Am Autoaktienmarkt behaupteten sich Daimler zunächst, und nur BMW waren um 2 Prozent gedrückt. Sonst sind mit stärkeren Einbußen noch Julius Berger (minus 2¾), Fehlmühle (minus 2¾), Deutsche Telephon (minus 2½), Schultheiß (minus 2¼ Prozent) zu erwähnen.

Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz mit 113¾—½ nach 113¾ notiert. Die Umschuldungsanleihe blieb unverändert 89¾. Sonst waren im variablen Verkehr keine nennenswerten Aenderungen zu beobachten.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 2¾ bis 2¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund etwas fester mit 12,49, der Dollar mit 2,486 unverändert.

Im Verlauf herrschte an den Aktienmärkten erhebliche Unsicherheit; die Kurse waren ständig Schwankungen unterworfen. So vermochte sich bisher eine zweimalige Erholung durchzusetzen, der ebenso oft eine Abschwächung folgte. Per Saldo blieb Farben auf dem Eröffnungskurs von 171¾ gehalten. Deutsche Erdöl konnten von dem hohen Anfangsverlust 1¼ Prozent zurückgewinnen, auch Siemens, Harpener, Berger und Felten waren um je ½ Prozent erholt.

Am Kassarentenmarkt herrschte heute eine freundlichere Grundtendenz. Vielfach waren Kursbefestigungen zu verzeichnen, die zum Teil wohl auf Tauschoperationen von Aktien in Renten zurückzuführen sein dürften. Bei Hypothekenbankpfandbriefen waren die von der Deutschen Hypothekenbank bei lebhaftem Geschäft erzielten Steigerungen von ¼ Prozent zu beachten. Auch Liquidationspfandbriefe konnten fast durchweg höher notiert werden, so die der Hannoverschen Boden, Reihe 15, um 0,30, Rheinische Westboden, Serie 11 und Schlesische Boden, Emission 10—10a um je ¾ Prozent. Auch Stadtanleihen kamen fast durchweg höher zur Notiz, so beispielsweise Duisburger, Elberfelder und 1. Breslauer um je ¼, 2. Breslauer um ½ Prozent. Dekosama Neubesitz waren in Reaktion auf die letzten Steigerungen um ¾ Prozent schwächer. Von landschaftlichen Pfandbriefen sind 8. Westfalen mit minus ¾ Prozent zu erwähnen. Interesse zeigte sich ferner für Altbesitzanleihen, so Lübecker, Hamburger und Mecklenburger, die ebenso wie Hamburger Neubesitz je ¼ Prozent gewannen. Länderanleihen lagen verhältnismäßig ruhig und wenig verändert. Die Reichspostschätze per 1940 gewannen ¼ Prozent. Im priablen Verkehr ermäßigten sich Reichsaltbesitz um ¼ Prozent auf 113½. Von den industriellen Schuldverschreib[illegible] lagen Farbenbonds 1 Prozent fester.

Privatdiskontsatz unverändert.

Die Börse schloß in lustlo[illegible] tätigkeit schrumpfte auf ein [illegible] unter teilweiser Erholung im [illegible] Notierungen konnten meist ni[illegible] gingen insbesondere Farben b[illegible]

Nachbörslich blieb es still.

Bei der amtlichen Berline[illegible] das englische Pfund mit 12,51 unverändert 2,487 und der Se[illegible] (80,42) festgesetzt, die übrigen [illegible] verändert.

Bei den zu Einheitskursen[illegible] wogen Abschwächungen von 1[illegible] der Dividendenabschlag von 7[illegible] ist, gaben um insgesamt 10 Pr[illegible] und Schieß Defries ermäßigte[illegible] & Auffermann um 3¼, Braun[illegible] zent. Größeres Angebot lag in Eschweiler Bergwerk vor, die sich um 5 Prozent ermäßigten. Gesucht wurden dagegen Gebhard & Co., die bei Repartierung 2½ Prozent gewannen. Von Bankaktien waren Handelsgesellschaft um 1¼, Commerzbank um ½, DD-Bank und Dresdner Bank um je ¼ Prozent gedrückt, dagegen zogen Deutsch-Asiatische um 15 RM. und Deutsche Ueberseebank um 3 Prozent an. Von Hypothekenbanken waren nur Bayerische Hypotheken mit minus 1 Prozent bemerkenswert verändert.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der Rheinisch-Westfälischen Börse zeigte sich heute eine stärkere Abschwächung.

Von den fortlaufend notierten Werten lagen Farbenindustrie zunächst 2 Prozent billiger im Markt, bröckelten dann erneut ¾ Prozent ab, konnten dann aber unter Schwankungen leicht gewinnen. Von den Montanwerten waren Deutsche Erdöl mit 5¾ Prozent gedrückt. Dahlbusch und Klöckner 3 Prozent, Mannesmann 2¾ Prozent und Rheinstahl 2¾ Prozent leichter. Ver. Stahl eröffneten ¾ Prozent niedriger, gaben dann noch weiter nach. Von Maschinenwerten Muag 1¼—1½ Prozent leichter. Dagegen Rheinmetall Borsig gut behauptet umgesetzt. Elektromarkt ebenfalls rückläufig. Siemens 3½ Prozent billiger angeboten. Schuckert 2½ Prozent niedriger genannt. Felten dagegen gut behauptet. RWE bei kleinen Umsätzen 2 Prozent gedrückt. Kaliaktien ebenfalls leichter bei einigen Umsätzen in Wintershall, die 1½ Prozent niedriger eröffneten. Von Sonderwerten gaben Westdeutsche Kaufhof 1¾ Prozent nach. Berger mußten an 6 Prozent hergeben. Anleihen nicht erhältlich. Altbesitz höher im Markte. Die 6prozentigen Anleihen standen weiter unter Druck. Reichsbahnvorzüge behauptet gesucht.

Auf dem Kurzenmarkt zeigte sich die Haltung widerstandsfähiger, das Geschäft flaute jedoch etwas ab. Von Kohlenwerten hatten Heinrich und Langenbrahm gut behauptete Kurse zu erzielen. Konstantin wurden dagegen etwas billiger abgegeben. Auch Deutschland leichter im Markt. Diergardt und Carolus billiger angeboten. Von Braunkohlenwerten wurden Michel höher aus dem Markt genommen. Gute Hoffnung und Bellerhammer lagen billiger im Angebot. Auch Kalikuxen nicht einheitlich. Von Aschersleben werten gaben Maria-Glück vereinzelt 150 RM. nach. Die übrigen Werte wurden wenig verändert. Etwas billiger wurden Burbach und Beienrode geboten.

Von Kohlenaktien Ewald und Lothringen je 1 Prozent billiger gehandelt. Niederrhein. Bergb. zu letzten Kursen angeboten. Von den übrigen Freiverkehrswerten waren von Kaliaktien Adler Kali Umsätze zu behaupteten Kursen, während Burbach leichter umgesetzt wurden. [illegible]erwerk, Straßen[illegible] zu letzten Kursen [illegible]innendal, Remy[illegible]

Ver. Stahl und [illegible]wobei die Kurse [illegible] Schwankungen erneut nachgaben. Auch der Kassa[illegible] zeigte eine schwache Haltung. Wesentlich abge[illegible]ht waren Schieß Defries mit 5 Prozent und [illegible]ichs-Auffermann mit 4 Prozent. Bankaktien blieben [illegible]lls leichter. Reichsbank 4 Prozent gedrückt.

Ausfuhr von Werkzeugmaschinen 82 v. H. höher

V.A. Seit dem verflossenen Jahre ist es der deutschen Werkzeugmaschinen-Industrie gelungen, ihren Bestand an Auslandsaufträgen nahezu zu verdoppeln. Die Lieferungen, die in den Monaten Januar bis Mai 1936 die deutschen Grenzen passiert haben, beziffern sich bereits auf 40 Mill. RM. gegenüber 22 Mill. RM. Ausfuhrwert im vorigen Jahre. Die Ausfuhr nach der Sowjetunion ist gegenüber 1935 verdreifacht. Ferner hat Italien seine Bezüge aus Deutschland verdoppelt, Schweden nahm die dreifache Menge auf, nach England kann eine 50prozentige Ausfuhrsteigerung verbucht werden, und sogar Frankreich ist mit einer etwa 60prozentigen Steigerung verzeichnet.

Deutschlands Anteil an der Weltproduktion 11,6 v. H.

V.A. Der gewaltige Aufstieg, den die deutsche Wirtschaft seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus zu verzeichnen hatte, hat den Anteil der deutschen Produktion an der Welterzeugung beträchtlich gesteigert. Im Mai 1933 war Deutschland mit 8,5 v. H. an der Welterzeugung beteiligt. Im Mai 1936 ist dieser Anteil auf 11,6 v. H. gewachsen!

Stromerzeugung 1936 um 53 v. H. höher als 1933!

Der durchschnittliche Stromabsatz von 122 Elektrizitätswerken ist in den Monaten Januar bis Mai 1936 bereits um die Hälfte größer gewesen als während der gleichen Zeit 1933. Im Vergleich mit dem letzten Vorkrisenjahr ergibt sich ebenfalls eine beträchtliche Steigerung des Stromabsatzes, denn der Index der Stromerzeugung, verglichen mit 1928, ergab für das erste Jahr nach der Machtergreifung 95,3 und für den bisherigen Verlauf des Jahres 1936 bereits 145,9. Also auch gegenüber dem Jahresdurchschnitt 1928 sind die Anforderungen an die Elektrizitätswerke um nahezu die Hälfte gestiegen!

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Marktlage weiter ruhig bei nominell unveränderten Forderungen. Von den östlichen Roh-Reismärkten lagen keinerlei Anregungen vor. In der vergangenen Woche wurden 48 000 Sack Reis in Hamburg eingeführt.

Baumwolle: Stetig. — Superfine 4,70, Fine Oomra 5,70 Pence per lbs.

Kaffee: Das Abzugsgeschäft nach dem Inlande hielt sich weiter in engen Grenzen. Die Abnehmer bekunden im allgemeinen Zurückhaltung, nur Spezialitäten finden Interesse. — Amtlich wird die neue brasilianische Ernte auf rund 22 Millionen Sack geschätzt. Das neue Kaffeejahr, das am 1. Juni beginnt, wird in Brasilien mit Beständen von 21,5 Mill. Sack eröffnet (10 Mill. Sack zur Sicherung der Anleihen, 3,5 Mill. Sack Vorräte an den Hafenplätzen, 4 Mill. Sack Vorräte im Innern, 4 Mill. Sack im Besitz des Kaffeedepartements). Einschließlich der neuen Ernte werden demnach ca. 43½ Mill. Sack für die künftige Versorgung zur Verfügung stehen. Da hiervon schätzungsweise 16 Mill. Sack Unterkunft finden werden, sieht man der künftigen Entwicklung des Marktes in Brasilien mit Sorge entgegen, zumal auch aus den zentral-amerikanischen Ländern gute Ernteberichte vorliegen.

Hülsenfrüchte: Infolge anhaltender Zurückhaltung der inländischen Käuferschaft blieb es am Hülsenfruchtmarkt weiter ruhig. Preise unverändert.

Kautschuk: Stetig. — Sheets loko 7⅝, Juli-Aug. 7⅝, Aug.-Sept. 7 11/16 Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt ruhig-abwartend. Für Tschechen-Kristalle, Feinkorn, wurden die Forderungen erneut etwas ermäßigt. Terminzucker still. Tschech. Kristalle, Feinkorn, per Juni 6/0¾, British granulated fine, per Juni 6/— sh. per 50 Klg.

Oele und Fette: Am deutschen Markt hielt sich das Geschäft weiter in gewohntem Rahmen. In der vergangenen Woche wurden in Hamburg an Oelfrüchten gelöscht: 63 000 Sack Sojabohnen, 95 000 Sack Erdnüsse, 66 000 Sack Kopra, 38 000 Sack Palmkerne und 25 000 Sack Leinsaat. Ferner kamen 23 000 Sack Oelkuchen zur Einfuhr. — Holländisches Leinöl etwas stetiger, Kokosöl und Sojabohnenöl international ruhig. Leinöl, holl., cif Hamburg promt 17¼, Leinöl, holl., per Aug.-Sept. 17¼, Leinöl, holl., per Sept.-Dez. 17¾ bfl. für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Rohkakao: Der Markt bleibt fest. Accra g. f. loko 28/— sh., Juni-Juli-Abl. 28/— sh. cif., Lagos faq Haupternte, Juni-Juli-Abl. 27 6 sh. cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung 28/— sh. cif., Okt.-Dez.-Abl. 27 6 sh. cif., Sup. Bahia, monatliche Abladungen Juli-Sept. 27 9 sh. cfr., Okt.-Dez.-Abl. 28/— sh. cfr., Plantation Trinidad, Juni-Abl., erste Sorten 48/— sh. cfr., Juni-Abl., zweite Marken 45/— sh. cfr., Sup. Epoca Arriba, Juni-Juli-Abl. 37 6 sh. cfr., Sup. Sommer-Arriba, Juni-Abl. 42/— sh. cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt. In der vergangenen Woche wurden 8000 Sack Kakao in Hamburg eingeführt.

SCHAUBURG

Täglich der große Erfolg!

Die Entführung

Gustav Fröhlich — Marieluise Claudius
Theo Lingen — Willi Schur

Dieser Entführung fehlt es nicht an Komik. Alles ist nur ein Spiel: munter, elegant, voll witziger Pointen. Selbst die großen Leidenschaften des Herzens entschließen sich zu ambivalenter Wendung, und der Humor vergoldet das Oeuvre.

Im zweiten Filmteil zeigt die Schauburg

1. **Buster Keaton** in dem humorsprühenden Lustspiel

„Der Lebensretter"

2. **Freiburg im Breisgau** Kulturfilm. ‖ 3. **Die Ufa-Wochenschau** mit den neuesten Bildberichten aus aller Welt

Wollen Sie einmal für 2 Stunden die Sorgen des Alltags vergessen, dann besuchen Sie uns — es lohnt sich bestimmt!

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse und Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse und Predigt; 10.15 Uhr Hochamt und Predigt. — Nachm. 2.30 Uhr Kinderandacht; 3.30 Uhr Polnische Rosenkranzandacht; 8 Uhr Sakramentsandacht; 8 Uhr Einleitungspredigt der Jugendwoche.

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder der Schule Gräffstraße.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Steden.

An den Werktagen der Fronleichnamsoktav ist abends um 6 Uhr Sakramentsandacht. Am Donnerstag abend ist von 5 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte. Am Freitag wird das Herz-Jesu-Fest, das Patronatsfest unserer Kirche, gefeiert. Um 8 Uhr feierliches Levitenamt. Abends um 6 Uhr Predigt und Familienweihe.

Vom 14. bis 21. Juni findet die eucharistische Jugendweihe statt, zu der die gesamte männliche und weibliche Jugend eingeladen wird. — Die Gottesdienstordnung für die Woche ist: um 5.30 Uhr hl.

Kruzifixe, Weihbecken, Rosenkränze

in großer Auswahl. — Niedrige Preise.

Koethes & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.



Ständige Ausstellung: ca. 200 Zimmer

Erleichterte Zahlungen bis zu 15 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen

HEINRICH Heiland

gegr. 1899 Herne Bahnhofstraße

Pelikanol



klebt gut, ist säurefrei und sauber im Gebrauch.

Koethers & Röttsches, Herne,

Papier- und Schreibwaren. Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Möbelkäufer — Vorsicht!

Sogenannte Schlepper, Anreißer usw., sind immer noch am Werk, Dich mit lockenden Versprechungen wie Rabatte, Geschenke, Fabrikpreise, Autofahrten usw. aus Deinem Hause zu holen und in sogenannte Läger oder undurchsichtige Geschäfte mancher Art usw. zu schleppen.

Können Dir diese Leute die richtige Beratung und Garantie geben wie das Möbelfachgeschäft?

Nein und abermals nein! Sie machen nur das Geschäft und sind bei Reklamationen nachher für Dich nicht mehr zu sprechen, ja sogar verschwunden.

Daher kaufe im soliden Möbelfachgeschäft am Platze. Du wirst gut beraten — Dir wird nichts aufgehalst — Du hast Gelegenheit, in Ruhe Deinem Geschmack entsprechend zu wählen — Du kannst mit anderen Fachgeschäften Vergleiche anstellen — Du gehst zu einem zurück — und dorthin kannst Du Dich immer wieder wenden, auch dann, wenn einmal sich Fehler an Deinen Möbeln zeigen sollten; sie werden fachmännisch beseitigt.

Also nochmals: Kaufe im soliden, Dir gut bekannten Deutschen Möbel-Fachgeschäft am Platze — auch hebst Du damit die Steuerkraft Deiner Stadt und es geht allen besser.

Stadttheater Bochum

Samstag, 13. 6., 20 bis 22.15 Uhr, Auß. Vormiete: **„Der blaue Heinrich"**, Musik. Schwank von Schwartz-Lengbach. Preise von 0,40 bis 2,20 M. Vormieter: von 0,30—1,50 RM. **Sonntag, 14. 6.,** 18.30 bis gegen 22.45 Uhr, Blauer Ring 11: **„Faust I"** Tragödie von J. W. von Goethe. Auswärtige: Preise von 0,40—2,20 RM. **Montag, 15. 6.,** 20—22 Uhr, Braun. Ring 12 **10. Gastspiel der Tanzgruppe der Kölner Oper:** Neue Einzeltänze; hierauf „Der Zauberladen", Ballett v. S. Rossini, 1894a **Dienstag, 16 6.,** 20—22.15 Uhr, Auß. Vormiete und NS-Kulturgem., Serien B und C.: **„Der blaue Heinrich"** Preise von 0,40 bis 2.20 RM., Vormieter von 0,30—1,50 RM **Mittwoch, 17. 6.,** 19.15 bis gegen 23 Uhr, Vormiete B 31 und Wahlvorstellung für alle Ringe: **„Faust II"**, Tragödie von J. W. von Goethe. **Donnerst., 18. 6.** 18 bis geg. 20.45 Schüler-Zyklus, 4. Veranstaltung **„Friedrich Wilhelm I."** Schauspiel von Hans Rehberg. **Freitag, 19. 6.:** Geschlossen. **Samstag, 20. 6.,** 20 bis 22.15 Uhr Auß. Vormiete **„Der blaue Heinrich"**, Preise von 0,40 bis 2,20 RM. Vormieter: 0,30 bis 1,50 RM. **Sonntag, 21. 6.,** 18.30 bis gegen 22.15 Uhr, Auß. Vormiete: **„Faust II"** Preise: 0,40 bis 2,20 RM. für Auswärtige.

Kartenvorverkauf in Friedrich Stück's Buchh. Herne, Bahnhofstraße 40.

Für 47.50 ein Orig. Strickerad



Herrenrad, Modell 103 L. Halb- oder Ballon, Aufenthlts. Mit kompl. Lichtanl. Ein Stricker Qual. Rad. Ketel. kostenl.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 429

Achtung!

Ihr altes Radiogerät

Pete[illegible] beim Kauf eines neuen unter bestimmten Richtlinien in Zahlung

Sommen.

Uhr [illegible]. Vergünstigung gilt nur für

Predi[illegible] kurze Zeit.

8 Uhr[illegible] versäumen Sie nicht diese Gelegenheit und lassen Sie sich sofort

Ge[illegible] Gerät mit den modernsten Errungenschaften aus meiner großen

männ[illegible]enschaften aus meiner großen

Ben E[illegible]wahl vorführen.

W[illegible]

Sac[illegible]stenlose Beratung bei

Julius Berke

Bahnhofstraße 77 // Ruf 513 05.

Th. Pachurka

Schneidermeister

H.-Sodingen, Mont-Cenis-Str. 208

Achtung!

ist Abend[illegible]

Uhr [illegible]

Predi[illegible]

8 Uhr[illegible]

Ge[illegible]

männ[illegible]

Ben E[illegible]

W[illegible]

Sac[illegible]

D[illegible]

Ihr altes Radiogerät

bei Kauf eines neuen unter bestimmten Richtlinien in Zahlung

Sommen.

Vergünstigung gilt nur für kurze Zeit.

versäumen Sie nicht diese Gelegenheit und lassen Sie sich sofort Gerät mit den modernsten Errungenschaften aus meiner großen Auswahl vorführen.

Kostenlose Beratung bei

Julius Berke

Bahnhofstraße 77 // Ruf 513 05.

Th. Pachurka

Schneidermeister

H.-Sodingen, Mont-Cenis-Str. 208

Um nicht in Vergessenheit zu geraten,

ist es gut, laufend wenigstens eine kleine Geschäftsanzeige im Herner Anzeiger erscheinen zu lassen.



Im Nu einwandfreie Aufnahmen mit gutem Foto-Material von

Wiesen, wo zartgetönte Maßlieben, blaues Vergißmeinnicht und Dotterblümchen geben, da grüßen stille, schilf[illegible], in denen weltentlegene Mühlen sich

[illegible]pertals Schönheiten spricht, darf die



Dienstags u. Freitags treffen die frischen Ladungen

Ia Oldenburger Ferkel und Läuferschweine

ein und werden zu niedrigsten Tagespreisen n. Gewicht abgegeben. Ständig große Auswahl. Lieferung frei Haus. Verkauf tägl. ab 9 Uhr morgens.

Karl Stock, Recklinghausen-Süd,
(Hillerheide). Heidestraße 52. Telefon 4042.

Firma

August Braun

Friseurgeschäft
Herne-Sodingen,
Mont-Cenis-Strasse 309
(frühere Amtssparkasse).
Fernruf 514 94.
Zweigstelle Sodingen des

Herner Anzeigers

Annahme von
Abonnements, Anzeigen und Drucksachen.

Die Heilige und ihr Narr

Mit großem Beiprogramm im Alhambra-Theater, Sodingen

UFA

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt Hochamt mit Aussetzung und Predigt; 10.30 hl. Messe mit Predigt. Die Nachmittagsandacht [illegible] Abends 8 Uhr Sakramentsandacht.

Heute, Samstag: Sonntag ab 4 Uhr: **Konzert und Tanz. Garten-Konzert.**

Es spielt das Orchester Krause zum Tanz.

Kinderspielplatz. **Kaffee und Kuchen.**

Hans Mazur Schreinermeister

Herne-Sodingen, Gerther Straße 19,
an der Tankstelle.

Empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Möbelarten, sowie

Modernisieren - Umändern - Beizen - Polieren

Nehme auch **Bedarfsdeckungsscheine** in Zahlung.

Färberei und chem. Reinigungsannahme

Karl Damm,

Bahnhofstr. 14, neben Modehaus Joseph.

Annahme von Kleidern, Mäntel, Anzüge,

Stärkewäsche usw.



Für Brautleute
Wohnungseinrichtungen
von
H. Schemberg,
H.-Sodingen, am Denkmal.

Tüchtige und gewissenhafte Hausfrauen besorgen ihre Einkäufe nur in Fachgeschäften.

Peter Olivier

Herne, Bismarckstrasse 99 — Fernruf Nr. 504 93

VISIT-KARTEN
in feiner Ausführung

Beliebtes Geschenk

Koethers & Röttsches
Buchdruckerei + Herne

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!

Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.



In der Gelpe. (Verfe[illegible]

Mauerreste verfallener Burg[illegible] einem überwundenen Geiste[illegible] Kunstbauten das schaffende [illegible] doch wieder ganz anders ge[illegible] Wanderer hier weitermarschi[illegible] Höh[illegible] Schloß Burg. [illegible] Burgen, reich an Vergange[illegible] Grafen von Berg, die einst [illegible] Land besaßen. In unmittelb[illegible]

Curt Lindner

Ingenieur 1767a

Bahnhofstrasse 113 Ruf 520 67

Ausführung sämtlicher elektrischer Anlagen, sowie Rundfunkanlagen. Lager in sämtl. elektrotechn. Materialien, Lampen u. Beleuchtungskörpern

---

Erich Tobias

Fabrikstr. 13 Herne Tel. 502 22

Bahnamtlicher Güterdienst
Möbeltransporte - Inkasso
Lagerung - Verpackung
Auto-Kleintransporte

Neue Erfindung!

Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern. Garantie für jedes Paar.

Spezialität: S-A-Stiefel

Leder-Droste

Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

Einrahmungen

sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.

Koethers & Röttsches

...und am andern Tag

sind Beschwerden in Magen, Darm, Leber, Galle, Nieren verschwunden . . . und das macht nur der bewährte

Dr. Finke's Kräutertee, Paket 1.— u. 1.50 Mk.

Dr. Finke's Knobl.-Perlen, geruch- u. geschmacklos, 1.— Mk.

Kostenlose Beratung.

Huscmann, Drogerie u. Kräuterhaus
nur Von-der-Heydt-Straße — Ecke Poststraße.

Fern. empf.: Theabona, Dr. Richters-tee, Dedrotee, Stoffwechselsalz usw.

Gummistempel

in jeder gewünschten Ausführung.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten D. A. V. 36 über 3 500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

LICHTBURG

Nur noch 2 Tage
Heute Samstag, morgen Sonntag, abends 10.40 Uhr:

Nacht-Vorstellung

mit dem Grossfilm

Mutterschaft

Freude und Leid der Mutterschaft spiegeln in diesem „künstlerisch wertvollen" Film.

LICHTBURG

LICHTBURG

Der Film, der alle entzückt!

Herbstmanöver

Das erste militärische Lustspiel seit langer Zeit!

mit der großen Besetzung:
Leo Slezak — Ida Wüst
Hans Söhnker — Susi Lanner
Jupp Hussels — Herta Worell
u. a. m.

700-Jahr-Feier in Recklinghausen.

Sonntag, den 14. Juni:

15.30 Uhr **großer historischer Festzug** durch die Altstadt. Festwagen und Gruppen. // **Aelteste deutsche Postkutsche und erste Eisenbahn** im Festzug. // Volksfest im Stadtgarten.

Montag, den 15. Juni:

Illumination der Stadt und **Fackelzug** zum Stadtgarten zum Volksfest. — **Jahrhundert-Ausstellung** im Westfälischen Museum im Jubiläumsjahr.

Für die Sommerreise die haltbare Dauerwelle

Sie wird bestimmt zu Ihrer Zufriedenheit und unter Garantie ausgeführt im

Salon Otto Wicht

Herne, Vinckestrasse 5, im Hause Eduard Kümpel.

Saubere Bedienung — Niedrige Preise



Gute Möbel - billig!

Möbelfachgeschäft

Schreiber

Herne, Bahnhof-Ecke — Bismarckstr. 2

Annahme von Ehestandsdarlehen.

Verlangen Sie nur Bolte's Senf!

Sie sparen Zeit und Geld beim Holzeinkauf wenn Sie zum Fachmann gehen. Ich liefere Holz auf Maß geschnitten, auch gehobelt.

DUX Wilh. Schlenkhoff,
Herne, Friedrichstr 2. Fernruf 506 37.

Lest den Herner Anzeiger!



Mühlensiepen

Filialen in: **Herne,** Bahnhofstraße 40. **Recklinghausen-Süd,** Bochumer Straße 128. **Recklinghausen,** Markt 10, Telefon 3405.